
Mit geistig- bis schwerstbehinderten jungen Menschen zum XX. Weltjugendtag 2005

Ein Projekt mit »Glaube und Licht« zur Begleitung von jungen Menschen mit Lebenserschwernissen beim Weltjugendtreffen in Weisendorf

REFLEXION UND DOKUMENTATION DER PROJEKTARBEIT

ZUR ERLANGUNG DES ZERTIFIKATES FÜR DIAKONISCHE PASTORAL

AN DER FORTBILDUNGS-AKADEMIE DES DEUTSCHEN
CARITASVERBANDES E.V. FREIBURG

UND DEM INSTITUT FÜR CARITASWISSENSCHAFTEN AN DER
KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

vorgelegt im April 2006 von

Hubert WOLLBECK

Untere Wallstraße 27
63785 Obernburg am Main

Tel.: 0 60 22 – 50 63 46
E-Mail: hubert.wollbeck@web.de

Projektbegleiter/-in:

Anne Kurlemann, Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg
Prof. Dr. Markus Lehner, Institut für Caritaswissenschaften Linz
Michael Manderscheid, Fortbildungs-Akademie des DCV Freiburg
Thomas Hoogen, Bischöfliches Generalvikariat Aachen
Hansjörg Volk, Diözesan-Caritasverband Freiburg
Hubert Wiesehöfer, Aachen

INHALTSVERZEICHNIS

HINWEISE ZUM AUFBAU, INHALT UND LERNZIEL	1
--	---

A – GRUNDLEGUNG DES WELTJUGENDTAGPROJEKTES

I. Perspektiven für das Projekt

1. Leben mit Grenzen	2
2. Gemeinschaft in Christus	3
a) <i>Grunddimension christlichen Lebens</i>	3
b) <i>Grundgestalt kirchlicher Lebensvollzüge</i>	5
3. Diakonisch handeln mit Jugendlichen	6

II. Voraussetzungen für das Projekt

1. Projektgrundlagen	9
a) <i>»Glaube und Licht«</i>	9
b) <i>Weltjugendtag 2005</i>	11
2. Projektinitiative	12
3. Projektskizze	14
a) <i>Ausgangssituation</i>	14
b) <i>Ziele des Projektes</i>	14
c) <i>Anvisierter Projektverlauf</i>	15
d) <i>Widerstände – Ressourcen – Vernetzung</i>	16
4. Projektplanung	17

B – DURCHFÜHRUNG DES WELTJUGENDTAGPROJEKTES

I. Organisation des Projektes

1. Werbung	19
2. Kooperation	20
3. Projektgruppe	22
4. Aufgaben	25
5. Finanzierung	27

II. Verlauf des Projektes

1. Die Vortreffen	27
2. Tage der Begegnung	30
3. Das Nachtreffen	32

C – AUSWERTUNG DES WELTJUGENDTAGPROJEKTES

I. Wertungen der Teilnehmer

1. Reflexionsrunden	34
2. Fragebögen	35

II. Wirkung des Projektes

1. Wirkung nach innen	37
2. Wirkung nach außen	38

III. Resümee des Projektleiters

1. Vermittlung und Leitung	40
2. Beziehungen und Erfahrungen	42

Der Weltjugendtag aus einer besonderen Perspektive (Zeitungsbericht)

LITERATURVERZEICHNIS	45
--------------------------------	----

ANHANG	51
------------------	----

Verlauf des Weltjugendtagprojektes vom Juni 2004 bis Oktober 2005 (Übersicht)

Mandat für den Weltjugendtag

*Übersetzung des Mandates der Generalsekretärin von »Glaube u. Licht« International
Brief der Landeskoordinatorin von »Glaube und Licht« Deutschland e.V.*

Organisation des Elementarisierten Weltjugendtages

*Verlaufsplan des Festes im Schlosspark
Verlaufsplan der Sternstunden in Köln*

Meinungen und Fragebögen

*Meinungen in der Abschlussrunde
Auswertung der Fragebögen für Teilnehmer/-innen mit Behinderung
Anmerkungen in den Evaluationsbögen für nichtbehinderte Teilnehmer/-innen*

Protokollauszug beim Nationalrat: Reflexion des Weltjugendtagprojektes

HINWEISE ZUM AUFBAU, INHALT UND LERNZIEL

Auf den nachstehenden Seiten habe ich mein Projekt von »Glaube und Licht« (G&L) zur Begleitung von geistig- und schwerstbehinderten Menschen beim XX. Weltjugendtag 2005 (WJT) dokumentiert. Dies tue ich in drei Schritten: grundlegend die Perspektiven und Voraussetzungen für das Projekt, darauf dessen Verlauf in der Hauptphase mit den wichtigsten Organisationskomponenten, schließlich dessen differenzierte Auswertung. Auf eine vorausgehende Analyse etwa soziographischer Daten habe ich verzichtet, weil ich die Region, in der das Projekt stattfand, aus jahrelangen Aufenthalten hinreichend kenne, für den Höchstader Teil sogar eine Gemeindeanalyse im Januar 2003 fertiggestellt hatte.

Meine diakonale Leitlinie im Verhältnis zu Behinderung, Glaube und Gemeinschaft orientiere ich an der Person und dem Leben des JESUS VON NAZARET, der als fortliebender Christus eine »Gemeinschaft in Christus« dynamisiert. Von dieser grundmenschlichen Verhältnisbestimmung, auf dem Fundament des Auferstehungsglaubens und vor dem Hintergrund unserer Zeitsituation leite ich eine »Pastoral der Christusgemeinschaft« ab, die ich mit dem Projekt initiieren wollte. Im zentralen Teil reflektiere ich die Organisation und Koordination der Teilnahme von Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung am Weltjugendtreffen in Weisendorf bei Erlangen. Am Ende folgen die Auswertung der Rückmeldungen seitens der Teilnehmer, ein Ausblick hinsichtlich der Wirkungen und Konsequenzen des Projektes sowie mein eigenes Resümee. Der Anhang gibt konkrete Einblicke in wichtige Schritte des Projektes.

Das Projekt reflektiere ich: als dessen Leiter, d.h. in meiner Rolle. Als Theologe gilt es herauszustellen, wo und inwiefern ich mit meiner theologisch-pastoralen Kompetenz gefordert war und wie ich meine Funktion als Pastoralreferent wahrgenommen hatte. Möglichkeiten und Schwierigkeiten in dieser meiner Rolle kritisch zu erwägen, bringt schließlich den Lerngewinn bzw. Erkenntnisfortschritt bei diesem Projekt. Dies tue ich im Rückgriff auf mein Lernziel: *An diesem Projekt wollte ich lernen, wie man junge Menschen zu persönlichem Engagement zugunsten der Menschen mit Behinderungen (möglichst nachhaltig) gewinnen könne.* Insbesondere wollte ich Erfahrungen sammeln, welche Voraussetzungen und Schritte die Neugründung einer pro- wie konsolidarischen Gruppe bedarf. Drei Interessenten einer neuen Gemeinschaft von »Glaube und Licht« gäbe es an meinem Heimatort Obernburg am Main. Die Weisendorfer Gemeinschaft jedenfalls hat vom Projekt profitiert und wird bei weiterem Zuwachs wohl über eine Teilung nachdenken dürfen.

Mit Blick auf diese Seiten sage ich danke. Danke einmal einem Freund, der den Winter über mich als Arbeitslosen in seinem Mietshaus unentgeltlich bei sich aufgenommen hat. In diesem Haus habe ich diese Zeilen geschrieben: mit unverstellter Sicht auf dem Bamberger Domberg. Auf die viertürmige Kathedrale gäbe es wohl kaum eine bessere Sicht sagen uns Menschen, die uns besuchen kamen. Aus diakonischer Geborgenheit war sie mir ein hoffnungsvoller Blick auf eine Kirche, die sich für meine und andere diakonalen Perspektiven nicht nur interessiert, sondern selbst mit dem Blick auf das vieltürmige himmlische Jerusalem mittels einer Diakonischen Pastoral gleichsam „die Tränen von ihren Augen wischen“ möchte (Offb 21,4). – Mit Dank bleibe ich nicht zuletzt auch verbunden den vielen, die wie auch immer zum Gelingen dieses Projektes zugunsten der Menschen mit Lebensschwierigkeiten beigetragen haben. Die Erfahrung, dass das Projekt gemeinsam gemeistert werden konnte, ist die beste Voraussetzung für ein bleibendes Interesse seitens der jungen Menschen, sich bei sozial-pastoralen Initiativen zu engagieren und so unsere gemeinsame Zukunft mitzugestalten.

Bamberg, den 3. März 2006

Hubert Wollbeck
Sekretär von »Glaube und Licht Deutschland e.V.«

A – GRUNDLEGUNG DES WELTJUGENDTAGPROJEKTES

I. Perspektiven für das Projekt

1. Leben mit Grenzen

Bei der Entwicklung meiner pastoralen Perspektiven für das Projekt setze ich schlicht voraus, was heute hinsichtlich (äußerlich) behinderter Menschen Konsens sein sollte: »Behinderung« ist *ein* (wiewohl multifaktorielles) Phänomen im Bezug auf ein gesellschaftlich determiniertes Detail des ganzen Menschen, dessen Leben dadurch speziell erschert ist, aber auch glücklich und zufrieden sein kann.¹ Grundsätzlicher noch setze ich voraus: „*Behinderung ist ein Existential menschlichen Daseins.*“² Dessen eingedenk bewahrt es »Nichtbehinderte« vom Allmachtswahn und öffnet sie hin zur Selbst- und Menschwerdung. Begrenzung und Angewiesenheit sind ja Grunddaten unseres Menschseins, die weltimmanent den Sinn von Ganzheitlichkeit oft genug entbehren. Die demgegenüber von Gott erhoffte Solidarität wurde von Jesus von Nazaret in einzigartiger Weise eingelöst: Jesus machte die Minderbewertung von gesellschaftlichen Gruppen nicht mit, überschritt stattdessen soziale Grenzen, ließ sich von Notleidenden behindern, ja, suchte geradezu ihre Nähe und wandte sich mit Heilungen gegen ihre Ausgrenzung, wurde selbst ein »Behinderter unter Behinderten«: „Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen“ (Mk 15,31). Doch sein grenzenloses Vertrauen auf die unbegrenzte Liebe Gottes lies ihn sogar die Grenze des Todes überwinden.

Wer mit *Behinderung leben* muss, stößt ständig an Grenzen. KONRAD (33 Jahre) aus einem kleinen Dorf in Mittelfranken zum Beispiel hatte bis zu seinem 18. Lebensjahr ein bewegtes Leben hinter sich. Er war Oberministrant und mit seinem Pfarrer zweimal in Rom gewesen. In jugendlichen Jahren hatte er durch seinen Anruf in einer Telefonzelle gegenüber dem Eingang einer Bank sogar einmal einen Überfall vereitelt. Dann ereilte ihn eine unheilbare Krankheit. Sie zwang ihn zunehmend in den Rollstuhl und lähmt ihn bis zur Inkontinenz. Seither lebt er in andauernder Abhängigkeit. Seine Behinderung beeinträchtigt ihn nicht nur organisch und funktional, auch sozial ist er sehr eingeschränkt. Zur Kommunikation mit der Außenwelt benötigt er einen erheblichen Aufwand, da er zu telefonieren oder zu schreiben kaum mehr vermag. Sein Schicksal teilt er mit ELISABETH, einer seiner Schwestern. Beide wohnen bei ihren Eltern und haben durch ein geräumiges Auto auch die Möglichkeit, aus den Grenzen ihres Wohnraums herauszukommen. Freilich ist auch dies ohne den Hol- und Bringdienst der Lebenshilfe für ihre über 60-jährigen Eltern mit einem erheblichen Aufwand an Vorbereitung, Kraft und Zeit verbunden; und es kommt verhältnismäßig häufig vor, dass sie einen Termin unter Vorgabe von Gründen absagen. Den Sonntagsgottesdienst besuchen sie regelmäßig – ohne ihre behinderten Kinder, obgleich die Pfarrkirche barrierefrei ist.

Zudem werden weitere Grenzen von außen gezogen. Das *Stigma der Ausgrenzung* zeichnet den Menschen mit Behinderung durch die »Behinderten«-Rolle bzw. Nicht-Rolle, die ihnen von einer nach Verwertbarkeit und Zweckhaftigkeit normierenden Gesellschaft zugewiesen ist. Verunsicherung und Abwehr aus Irritation über körperlich oder geistig behinderte Menschen scheinen normal in einer effizienzorientierten Gesellschaft. Ja, wer sich auf sogenannte

¹ Vgl. KOLLMANN, R. / PÜTTMANN, O.: *Behinderung*. In: LRP I (Neukirchen-Vluyn 2001), Sp. 119-121: *Behinderung* als „dynamischer Begriff“ sei (gegenüber dem medizinischen Erklärungsmodell) „der Ausdruck jener gesch., gesell., ökonomischen u. sozialen Prozesse zu verstehen, die auf einen Menschen einwirken, der durch organische u./o. soziale Beeinträchtigungen gesell. Minimalvorstellungen u. Erwartungen hinsichtlich seiner individuellen Entwicklung, Leistungsfähigkeit u. Verwertbarkeit nicht entspricht.“

² FUCHS, O.: *Im Brennpunkt: Stigma. Gezeichnete brauchen Beistand*. Frankfurt a.M. 1993, S. 173.

»Behinderte« einlässt, gerät selbst an Grenzen und grenzt sich aus. Selbst in wohlmeinenden Äußerungen wird dies noch vernehmbar: „Toll, dass *ihr euch* für *die* einsetzt!“ Und wie viele Angebote beim Weltjugendtag konnten wir nicht wahrnehmen! Wer sich auf behinderte Menschen einlässt, grenzt sich auch ein auf machbare Aktionen und behindertengerechte Räume.³ Wer sich auf Menschen mit Behinderung einlässt, überschreitet indes auch die Grenzen einer potenten Lebenswelt an ihren wunden Punkten: So kann er einen kritischen, weil komplexeren Blick auf die Gesellschaft, ihren Personen und sich selbst gewinnen. Er kann im Umgang mit ihnen nicht nur die eigenen Grenzen entdecken, sondern so auch lernen, mit den eigenen Behinderungen und Schwächen umzugehen. Er lernt wie Jesus Christus Helfer und Hilfsbedürftiger zugleich zu sein: So kann er seine christliche Identität verwirklichen.

Das aber lag nicht im Fokus des „behindertenfreundlichen“ WJT: Barrierefreiheit wurde angestrebt und proklamiert, nicht eigentlich die Begleitung von behinderten Menschen.⁴ Um die Problematik, Begleiter zu gewinnen, aus vielen Vorerfahrungen wissend, machten wir uns daher früh daran, über die Grenzen der Pfarrgemeinden und Kirchen hinaus Menschen zu werben, die gegenüber diesem sozialen Dienst zur *Integration behinderter Menschen* aufgeschlossen und mit uns das Apostolat christlicher Diakonie zu erfüllen bereit sind.⁵

2. Gemeinschaft in Christus

a) Grunddimension christlichen Lebens

In unserer Zeitsituation hochgradiger Individualisierung, wo nichts mehr selbstverständlich ist und Verbindlichkeiten sich nachgerade auflösen, begegnet bei Jesus von der Krippe bis zum Kreuz ein Glaube, der über jeden spirituellen Trend oder allen religiösen Tendenzen hinweg das bleibend Verbindende unseres Glaubens einzigartig repräsentiert: die *Erfahrung der Angewiesenheit* und Verwiesenheit auf einen liebenden, mitleidenden und erlösenden Gott. Jugendliche machen in den gesellschaftlichen Freisetzung- und Ausdifferenzierungsprozessen heute die Erfahrung des Angewiesenseins vielfach, und gerade geistig- und schwerstmehrfachbehinderte Menschen können bei ihrer Suche nach Zugehörigkeit und Angenommensein an diesen Gott glauben.⁶ Christlicher Glaube konstituiert als Ergriffensein von der in Jesu Verkünden und Handeln eröffneten Wirklichkeit die existentielle Grundausrichtung auf mitmenschlich wohlwollendes Handeln, das heißt: Der Glaube an den Liebe, Treue und Gerechtigkeit verbürgenden Gott Jesu ist der Sinnhorizont, vor dem wir als Christen (noch über unsere Glaubensgemeinschaft hinaus) füreinander da sein sollen und wollen. Als ergriffenes Ergriffensein konstituiert er ein Verhalten, das sich in Beziehung setzt zu *diesem* Gott und seiner Mitmenschlichkeit zu entsprechen sucht.

³ Behindertes Leben durch systematische Segregation doppelt behindern zu lassen, ist der Vorwurf v. BACH, U.: *Getrenntes wird versöhnt. Wider den Sozialrassismus in Theologie u. Kirche*. Neukirchen-Vluyn 1991.

⁴ Eine 8seitige diözesane Information zu den »Tagen der Begegnung« beim WJT aus dem Jahr 2003 bemerkt lediglich zur Programmstruktur: „Auch behinderten jungen Menschen soll eine Teilnahme möglich sein.“

⁵ Vgl. P. JOHANNES PAUL II.: *Salvici doloris* (1984). Hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn, VII.,29,2-3: Jede karitative Tätigkeit, ob haupt- od. ehrenamtl., kann Apostolat genannt werden, „u. zwar immer dann, wenn sie Motiven entspringt, die eindeutig auf das Evangelium zurückgehen, u. bes., wenn sie in Verbindung mit der Kirche od. einer anderen christlichen Gemeinschaft geschieht“. Ders.: *Laborem exercens* (1981), Nr. 22: „Da der Behinderte ein personales Subjekt mit all seinen Rechten ist, muss ihm die Teilnahme am Leben der Gesellschaft in allen Dimensionen und auf allen Ebenen, die seinen Fähigkeiten zugänglich sind, ermöglicht werden“ (zit. in: *Texte zur kath. Soziallehre*. Hg. v. Nell-Breuning u. Schasching. Bornheim, Kevelaer ⁸1992, S. 585).

⁶ Wie „ein liebender Vater“ in einer „vaterlosen Gesellschaft“ u. „ein sicherer Hort in orientierungsloser Zeit“ gewesen zu sein, mache die Faszination von P. Johannes Paul II. aus, so SCHWARTE, J.: *Der Papst und »seine« Jugendlichen. Über die tieferen Gründe einer Faszination*. In: *Die neue Ordnung* 59 (2005), S. 195-208.

Christliche Lebensgestaltung als subjektiver Ausdruck gelebten Glaubens an diesen Gott kann nur in einer an Jesus als den Christus glaubenden Gemeinschaft bestehen, die mit zentralen Momenten der Mitmenschlichkeit (Zusammengehörigkeit, Angenommensein, Freundschaft) untrennbar zusammenhängt.⁷ Dieser Gott ist Sinngrund und Mitte der in Jesu Geist Versammelten. Dieser Gott ist aber nicht nur die transzendente Grundgegebenheit ihres Zusammenseins, sondern des Zu-einander-Seins schlechthin. Diese Grunderfahrung im Horizont der hereinbrechenden »Herrschaft« des väterlichen Gottes ließ Jesus die Gemeinschaft gerade mit denen suchen, die von der Gemeinschaft ausgeschlossen waren, und die gegensätzlichsten Menschen wie Zöllner und Zeloten zusammenführen, die noch über sein äußeres Scheitern hinaus an ihn glaubten und in diesem Glauben „zusammenblieben, weil sie sein Gottes-, Welt- und Lebenskonzept für wahr erkannten und es im gegenseitigen Austausch individuell und sozial befestigen und realisieren wollten“.⁸ Mehr noch wurde Jesus als fortlebender Christus „ihr normativer Ursprung und die verbindliche Vorgabe all ihrer Lebensvollzüge“.⁹ Als fortliebender Christus aus dem Glauben an die unbegrenzte und unbedingte Liebe Gottes dynamisiert er weiterhin die ungelebten Möglichkeiten ihres Lebens hin auf den Bedürftigen (= Christus in diakonaler Realpräsenz lt. Mt 25), nunmehr: ein „Leben in Christus“.¹⁰

Grundlegendes Handlungsmotiv christlichen Lebens ist darum die Liebe. Und Liebe kann sich nur in Gemeinschaft entfalten. Der theologische Begriff für Gemeinschaft – *Communio* – bezeichnet in seiner Grundbedeutung „die in der Gemeinschaft des dreieinen Gottes vorgebildete und in der Teilgabe an seinem Leben gründende personale Gemeinschaft der Menschen mit ihm und den Mitmenschen, wie sie in Jesus Christus in einmaliger Weise vollendet, ermöglicht und in seiner Kirche kraft des Hl. Geistes anfanghaft verwirklicht ist“.¹¹ Bedingt die Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen (lt. Gen 1,27) schon „aus sich heraus mitmenschliche Solidarität“,¹² so entfaltet sich die transzendente „Teilnahme der Getauften am trinitarischen Leben Gottes“ organisch auf der zwischenmenschlichen Ebene durch Beziehung, durch Teilgeben und Teilnehmen, durch Mitleiden und Mitfeiern, durch Partizipation und Kommunikation.¹³ Im Austausch, im Zusammenwirken und in der Teilhabe bildet, fördert, vertieft christliches Leben Gemeinschaft. Praktisch verwirklicht sich eine Gemeinschaft im christlichen Sinn mit assoziativen (Menschen und Gruppen verbindende) Strategien und befördert symmetrische (partnerschaftlich-partizipatorische) Verhältnisse.

Dieses *Ineinander von transzendentaler und organischer Communio* aus dem Movers der Liebe hat in der »Bildrede vom Fruchtbringen« (Joh 15,1-17) ihren indikativen wie impe-

⁷ Um aber eine identitäts- u. Verhalten bestimmende Bedeutung f. die Praxis zu haben, bedarf eine Lebensgestaltung, soll sie das Gemeinsame u. Miteinander stützen, der sie motivierenden Grundentschiedenheit der religiösen Selbstdefinition durch Überzeugung (Glaube i.e.S.). Die Grundentscheidung, sich auf Jesus als den Christus zu verfügen, wird jedoch nur insofern zum existentiell u. sozial relevanten Grund der Mitmenschlichkeit, als sie von Hoffnung auf Sinn getragen ist: aufgrund eigener (weil durch erschließendes Erfühlen, Reflektieren u. Begründen angeeigneter) Glaubenserfahrung u. auch angesichts der Begrenztheit u. Widersprüchlichkeit menschlichen Daseins. Denn die transzendente Erfahrung des Güte u. Gerechtigkeit verbürgenden Gottes qualifiziert nicht nur das Verhalten zueinander, sondern ist generell die Bedingung der Möglichkeit des Füreinander-dasein-Könnens.

⁸ EID, V.: „Gleichzeitigkeit“ mit Jesus von Nazaret? Überlegungen zum Zusammenhang von Glaube, Bibel u. Moral. In: Von Jesus zum Christus. Christol. Studien. Hg. v. R. Hoppe u. U. Busse. Berlin 1998, S. 560.

⁹ BÄRENZ: *Die Wahrheit der Fische. Neue Situationen brauchen eine neue Pastoral*. Freiburg i.Br. 2000, S. 48.

¹⁰ Vgl. LG 8 bzgl. Mk 10,13f.: „In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Liebe, die von menschlicher Schwachheit angefochten sind, ja in den Armen u. Leidenden erkennt sie das Bild dessen, der sie gegründet hat u. selbst ein Armer und Leidender war. Sie müht sich, deren Not zu erleichtern, u. sucht Christus in ihnen zu dienen“ (zit. in: *Kl. Konzilskompendium*. Hg. v. K. Rahner u. H. Vorgrimler. Freiburg ²⁴1993, S. 131; vgl. GS 93: ebd., S. 552). Vgl. GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER DER BRD: *Beschlüsse der Vollversammlung*. Offizielle Gesamtausg. 1. Hg. v. L. Bertsch u.a. Freiburg 1976: *Unsere Hoffnung*, III.2, S. 105: Die „Armen u. Kleinen [...] sind die Privilegierten bei Jesus, sie müssen auch die Privilegierten in seiner Kirche sein. Sie v.a. müssen sich von uns vertreten wissen.“ Ebd., *Dienste u. Ämter*, 2.3.3, S. 606: „Zur Sendung der Gemeinde gehört wesentlich ihre Sorge um die einzelnen in ihrer vielgestaltigen Not [...]. Sie muss sich verantwortlich wissen für die gesellschaftlich an den Rand Gedrängten u. Zurückgesetzten, für die Entrechteten u. alle Menschen in Not.“

¹¹ DRUMM, J.: *Communio. I. Systemat.-theol.* In: LThK³ II (Freib. i.Br. 1994), Sp. 1280; vgl. 1 Joh 1,1-7; LG 4.

¹² FURGER, F.: *Christliche Sozialethik. Grundlagen u. Zielsetzung*. Stuttgart, Berlin, Köln 1991, S. 100.

¹³ BÄRENZ, R.: *Die Wahrheit der Fische*, S. 88; vgl. ebd., S. 85-91; Mt 28,20; Joh 17,21; Apg 2,44; 4,32ff.

rativischen Ausdruck gefunden. Jesus nennt darin seine Schüler „nicht mehr [nur] Sklaven“ (»Sklave Gottes« ist ein Ehrentitel!), sondern mehr noch „Freunde“, die er erwählt und in sein vorbehaltloses Vertrauen gezogen hat. Sie sollen bei ihm bzw. in seiner Liebe „bleiben“, um das wirkliche Leben zu ihrer „vollendeten Freude“ zu haben und als Frucht für andere wachsen zu lassen. Gottes Wille geschieht ja durch Menschen, die sich von seinem Geist ergreifen und so seinen Willen geschehen lassen. Im Versprechen Jesu, „dass der Vater euch gebe, was immer ihr ihn in meinem Namen bittet“, werden die „Freunde“ Jesu in die Solidarität Jesu und seines Vaters einbezogen.¹⁴ Jesus mahnt damit aber zugleich die Solidarität seiner Schülerschaft untereinander an. Sie sollen seine „Worte“ und Gottes „Gebote halten“. Denn Gott greift nicht unmittelbar und willkürlich in die Welt ein, er braucht unsere Offenheit und Einstellungen, er braucht konkret: unsere Augen, Hände und Füße. So sendet Jesus seine „Freunde“, „dass ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe“. So leuchtet gegen den „Hass der Welt“ eine „neue Welt“ auf (V. 18ff.).

Gemeinschaft im christlichen Sinn ist sonach ein Ort der Öffnung und Zugehörigkeit, der Aufnahme und der Annahme, ein Ort gegenseitiger Liebe und gegenseitigen Vertrauens, der Verbundenheit und Zusammenarbeit, der Entfaltung und des Wachstums, der Heilung, des Zurechtweisens und der Vergebung, der Versöhnung und des Festes, kurz ein *lebendiger Leib in Christus*, in dem nach Paulus dem schwächsten Glied die größere Ehre gebührt.¹⁵ Mit meinen Worten ist christlich gelebte Gemeinschaft: gemeinsam beten und aus der Liebe Jesu Christi leben, Welt und Gesellschaft wie die eigene Gemeinde liebe- und hoffnungsvoll gestalten, sich dabei ergänzen, aber auch einander Raum und Zeit schenken, um mit Gott und sich zu sein und in der Freiheit und in der Liebe zu wachsen, miteinander feiern und lachen, und auch Rückschläge, Kümmernisse und Ängste teilen, einander und anderen helfen, aufrichtig und versöhnlich Meinungsverschiedenheiten austragen, die Schwächen und Wunden im Vertrauen auf Gott annehmen und aushalten, um zusammen heil und froh zu werden.

b) Grundgestalt kirchlicher Lebensvollzüge

Wer den Glauben an Jesus Christus also leben will, kann dies nur tun in Gemeinschaft (*Koinonia*), eine Gemeinschaft, durch die sich eine liebende Einstellung und ein neues Vertrauen begründen und bekräftigen kann: zu mir selbst, zum Mitmenschen und zur Mitwelt, eben dadurch, dass sie sich in der Liebe Gottes verankert und auf das Vertrauen stützt, dass in Gott letztlich alles gut wird. Diese Liebe und dieses Vertrauen kann sakramental initiiert, will jedoch auf dem Weg der Jesusnachfolge gemeinsam erlernt und entwickelt werden.¹⁶

Die Kultur der Jesusnachfolge als gemeinsames Unterwegssein realisiert sich unter dem An- und Zuspruch der Liebe Gottes durch die Aufgaben: Erinnern, Reflektieren, Gestalten und Begleiten. Sie vollzieht sich in den drei menschlichen Grundgesten: Feiern des Glaubens (*Liturgia*), Verkündigung der Liebe Gottes (*Martyria*) und Dienst an den in jeder Weise Armen, Kranken und Fremden (*Diakonia*). Durch Katechese und Bildung werden der christliche Glaube und die Nachfolgepraxis eingeübt und reflektiert. Die Koinoniakultur als zentraler Vollzug kirchlichen Lebens nimmt bei alledem konkret Gestalt an als Mahl-, Erzähl-, Gebets- und Solidargemeinschaft, indem sie aus der grenzenlosen Diakonie Gottes schöpft.

Weil nun Gott maßgeblich das Heil erwirkt, ist es nötig, auf ihn hin geöffnet zu leben. Christliches Engagement, das »tätige Gebet«, kann nur fruchtbar werden, wenn auch Zeiten

¹⁴ Vgl. WENGST, K.: *Das Johannesevangelium*. 2. Bd.: Kap. 11-21, Stuttgart u.a. 2001, S. 145-147.

¹⁵ Vgl. Röm 12; 1 Kor 12; Mk 3,1-3: Jesus bittet den behinderten Mann in der Synagoge, sich „in die Mitte“ zu stellen, den Platz der Thorarolle. Vgl. auch VANIER, J.: *In Gemeinschaft leben*. Freiburg i.Br. 1993, v.a. S. 29-86.

¹⁶ Der inhaltliche Bezugspunkt christlich praktizierten Glaubens ist das Gott-in-Jesus-Geschehen. Dieser Bezug christlicher Lebens- u. Weltgestaltung aus dem Vertrauen zu Gott u. der Verantwortung vor der Welt stellt sich aber nur her durch die kommunikativ-handelnde Vermittlung u. Vergewisserung dieses Geschehens im individuellen wie sozial-existentiellen Prozess interpretierender Orientierung (d.h. christl. Individuation u. Sozialisation).

der Muße und Sammlung gepflegt werden, Zeiten des intensiven Hinhörens, Nachdenkens und Umkehrens. Und christliches Feiern wird dort die Tiefen des Menschseins berühren, wo es einer lebendigen wie *persönlichen Gottesbeziehung* entspringt und entspricht. Und die will gepflegt und genährt sein, wie ja auch Jesus zwischen seinen Taten lange Zeit im Gebet verbringt.¹⁷ Dies anzuregen ist vordringliche Aufgabe der WJT-Gottesdienste, zumal das Motto des WJT Diakonia und Liturgia hintergründig verbindet: „Wir sind gekommen, um IHN anzubeten“ (Mt 2,2). Die ersten Christuspilger sind Diener (nicht Könige): Sie wollen sich vor dem verkannten und unerwünschten Kind armer Leute anbetend klein machen, ihm ihr Kostbarstes zu geben, was man damals haben konnte: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und durch die Dunkelheit in der Welt führt Gott verborgen durch den Stern die gottsuchenden Heiden zu ihrer übergroßen Freude hin zum „Immanuel, das heißt: Gott ist mit uns“.

Grundzug und Ziel allen Sehens, Urteilens und Planens bzw. Handelns ist vom Standpunkt christlichen Glaubens her die Gemeinschaft. Das ist schöpfung- wie bundestheologisch und neutestamentlich vorausgesetzt, in den großen Konzilsdokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) wiederentdeckt und durch die Würzburger Synode (1972-1975) beschlossen.¹⁸ Kirche ist in allen Lebens- und Handlungsformen *Communio*. Fundamentalere Grundakt aller Lebensvollzüge ist die Gemeinschaft initiierte Verkündigung der Liebe Gottes. Der Lebensvollzug der Kirche ist der Gemeinschaftsdienst der Kirche an der Lebenswelt der Menschen (v.a. lt. LG 1). Denn der sakramentale Grundvollzug ebenso wie das Grundsakrament Kirche realisieren sich erst in einer ethisch-praktischen Interaktion mit der »Welt«; denn Liebe drängt zur Tat (Kirche als *sacramentum mundi*). Dabei geht es um die korrelative Bezogenheit von Geheimnis (Mysterium), Gemeinschaft (*Communio*) u. Sendung (*Missio*, Evangelisierung) in je persönlicher Nachfolge durch Gebet, Liebe u. Charisma. Eine christliche Gemeinde verdichtet und verlebendigt so ihre *Kommunion mit Christus* im Maße, als sie einander, insbesondere bedürftigen und benachteiligten Menschen dient: konkret solidarisch und in anwaltschaftlichem Einsatz, dadurch Christus und seine Frohbotschaft bezeugt und ihre Gemeinschaft mit und in ihm in der Eucharistie feiert und vertieft.¹⁹ Alle Grundvollzüge der Kirche bis in die einzelnen Handlungen hinein sollten folglich geprägt sein durch die Art Jesu, der gekommen ist, Diakonia zu üben (Mk 10,42-45).

3. Diakonisch handeln mit Jugendlichen

Nach dem Würzburger Synodebeschluss war die Verteidigung und Förderung des Subjektseins junger Menschen angesichts der Entwicklungsaufgaben im Jugendalter ein Kernanliegen; doch „sollte die Kirche ihre *Jugendarbeit auch als »gesellschaftliche Diakonie«* verstehen, d.h. ihre Jugendarbeit sollte [...] Dienst sowohl an der Jugend als auch Dienst an der Gesellschaft sein. [...] In der kirchlichen Jugendarbeit handeln die jungen Menschen selber. Sie

¹⁷ Vgl. z.B. Mk 1,35; 6,46.

¹⁸ Vgl. Joh 15; 17; Eph 4; GS; LG (bes. 2: „Volk Gottes“-Theologie); GEMEINSAME SYNODE: *Beschlüsse der Vollversammlung* (1976): *Die pastoralen Dienste in der Gemeinde*, Kap. II; III.

¹⁹ Die kommunikative Grundstruktur des Sakramentsgeschehens u. die sakramentale Teilhabe am Mysterium Christi werden am deutlichsten durch die Eucharistie. Jesus Christus ist in der liturgischen Feier der Eucharistie gegenwärtig: als Gastgeber, in seiner Hingabe u. in den Gaben von Brot und Wein. Die Kommunion in der Eucharistie ist sonach der Vollzug einer umfassenden Teilhabe an Jesus Christus als Vorwegnahme der künftigen Mahlgemeinschaft im Reiche Gottes. Auch die »Wandlung« ist von dieser umfassenden Teilhabe her zu begreifen: Die Vergegenwärtigung Jesu Christi aktualisiert seine einzigartige Selbsthingabe bis in das Selbstdarreichen Jesu in den Gaben, ja bis in die vorbehaltlos gereichten Gaben selbst. Die durch das Sakrament vermittelte leibhaftige Begegnung zwischen Christus u. den Glaubenden zielt auf deren Verähnlichung mit Christus u. schließlich auf die ganzheitliche Vollendung ihres Menschseins. Die Kommunion mit Christus konstituiert so ein Leben des Leibes Christi *für* die Menschen, das auf die Kirche u. die Welt verändernd einwirkt.

sind nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger“.²⁰ Nachdem Erzbischof Ludwig SCHICK in seiner Silvesteransprache für das Jahr 2005 ein „Jahr der Jugend“ für die Erzdiözese Bamberg ausgerufen hatte, um „wirklich etwas für unsere Jugendlichen zu tun, damit sie ihr Leben gestalten können zu ihrem Wohl, zum Wohl unserer Gesellschaft und für das Wohl unser aller Zukunft“,²¹ betonte er beim Neujahrsempfang im Sinne der Synode: „Wenn wir unsere Jugendlichen für mehr Solidarität, Gerechtigkeit und Frieden und Ausgleich weltweit fit machen, dann leisten wir einen Beitrag für eine bessere Welt.“ Wo Kirche nämlich diakonisch handelt, wird sie nicht allein bei der Lebenswelt und dem Selbstverständnis der jungen Menschen ansetzen und sich angesichts der Unübersichtlichkeit einer Risikogesellschaft für junge Menschen heute um Klarheit und Durchsichtigkeit bemühen. Ebenso wird sie bei den Jugendlichen selbst diese Grunddimension christlichen Lebens initiieren und so zu einem Leben „in der Spur Jesu“ führen (1 Petr 2,21) auf dem Weg, der den Horizont öffnet für gesellschaftlich Ausgegrenzte. Dazu gilt es, Charismen aufgrund der Geistbegabung durch Taufe und Firmung und weitere Begabungen zum Aufbau des Gemeinwohls aufzuspüren und sie zum Dienst der Gemeinschaft – offen und partnerschaftlich – einzubringen, zu entfalten und zu vernetzen.²²

Dieser Dienst wird die „Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft machen“,²³ wo Begegnungen gesucht, Beziehungen gepflegt und Gemeinschaft frei gestaltet werden können, wo in gegenseitiger Ergänzungslogik und –dynamik ausnahmslos jeder etwas zu geben hat und bekommt. Kirche wird so zum Zeichen und zum Werkzeug einer Kultur des Lebens; denn die jungen Menschen darin werden ihre Persönlichkeit ausbilden und beitragen zum Aufbau einer „Zivilisation der Liebe“, damit allen Menschen ein erfülltes Leben möglich ist.²⁴ Eine „solidarische Gemeinschaft“ gehöre ja auch zu den Idealen der Jugend heute, meint Thomas Gensicke, der Koautor der Shell-Studie »Jugend 2002«, auch habe sie „ein ausgeprägtes Interesse an Glauben und Religion“. 61 Prozent der 12- bis 25-Jährigen bezeichnen »glauben« als »in«. Und: „Authentizität und Glaubwürdigkeit spielen bei Jugendlichen eine große Rolle“.

Daran kann eine *Pastoral der Christusgemeinschaft* andocken, ob bei Jugendlichen in der Phase der Adoleszenz (bis 18. Lebensjahr) oder der Postadoleszenz (bis 29. Lebensjahr), seien sie äußerlich behindert oder nicht. Allerdings wollen die „Trendsetter eines individuellen Wertekonzeptes“²⁵ mit ihren vielfältigen „Arrangements religiöser Konfigurationen“²⁶ zualtererst umworben und gewonnen sein. Die Verschiedenheit unterschiedlicher Lebenslagen, -fragen und -zugänge wird hierbei eine Bereicherung sein, wenn wir sie nicht nur tolerieren, sondern miteinander teilen, ja dies umso mehr, wenn wir sie aus einer gemeinsamen transzendenten Mitte heraus an- und wahrnehmen: der bedingungslosen Liebe Gottes in Jesus Chris-

²⁰ GEMEINSAME SYNODE: *Beschlüsse der Vollversammlung* (1976): *Ziele u. Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit*, Einl. (Synodenbeschlüsse Nr. 8), S. 290 (Kursive: H.W.). Der „diakonischen Grundzug“ v. Jugendpastoral auch in: *Den Aufbruch wagen – heute! Pastoralplan*. Hg. vom Erzb. Bamberg, Jan. 2005, S. 56; voraussichtl. auch im neuen »Jugendplan für die kirchliche Kinder- u. Jugend(verbands)arbeit«; vgl. *Kirchlicher Jugendplan für die Erzd. Bamberg*. Hg. v. Erzb. Jugendamt u. BDKJ-Diözesanverband Bamberg, Juli 1999, bes. S. 21.

²¹ Schlussworte der Silvesteransprache v. Erzbischof L. SCHICK: *Damit Jugendliche wieder mit Gott sind*. In: *Heinrichsblatt* v. 9.1.2005, S. 7. Folgendes Zit. u. das v. Th. GENSIKKE beim Neujahrsempfang am 29.1.2005 im Klemens-Fink-Zentrum, Bamberg in: *Heinrichsblatt* v. 6.2.2005, S. 28f. Vgl. die entlarvende Kritik am Religionsbegriff, am Messinstrumentarium u. dem ideologisch selektiven Verfahren der Shell-Studien 1992 / 1997 / 2000 / 2002 mit ihrer „verabsolutierte[n] Fixierung auf die Säkularisierungsthese“ bei THONAK, S.: *Religion als Thema der Shell-Studien. Kritische methodologische Einsprüche*. In: *EvTh* 65 (2005), S. 165-178 (zit. S. 166) als Zusammenfassung ihrer Diss.: *Religion in der Jugendforschung*. Münster 2003.

²² Vgl. LG 12; CIC c. 208; *Leitlinien zur Jugendpastoral*. Hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn 1991, S. 8.

²³ P. JOHANNES PAUL II.: *Novo millennio ineunte* (2001). Hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn, S. 39. Vgl. HÖRING, P.C.: *Jugendpastoral heute. Aufgaben u. Chancen*. Kevelaer-Düsseldorf 2004, S. 47: „Koinonia als (1) Basis u. Ausgangspunkt [Begegnung], als (2) Kern u. Mittelpunkt [Beziehung] sowie als (3) Ziel [Gemeinschaft] kirchlichen Handelns“.

²⁴ Joh 10,10; LG 1.

²⁵ GENSIKKE, Th.: *Individualität und Sicherheit in neuer Synthese?* In: *Jugend 2002. Zwischen pragmatischen Idealismus u. robusten Materialismus*. Hg. v. d. Deutschen Shell. Frankfurt a. M. 2002, S. 158f.

²⁶ DÖRNEMANN, H. in: HÖRING, P.C.: *Jugendpastoral heute* (2004), S. 67.

tus. Diese gelebte Perspektive, dass Gott *jeden* Menschen absolut liebt, vollzieht sich im Maße, als man selbst desgleichen erfährt und tut.

Gerade *Freundschaft*, die für die »Jugend 2002« den höchsten Wert bedeutet und heute „zahllose Kompensations- und Vervollkommnungsfunktionen im Leben von Jugendlichen einnimmt“, ist als soziologisch wie religionspädagogisch handlungsleitende Kategorie geeignet, junge Menschen in Freiheit und Selbstverantwortung zu einer Freundesgemeinschaft zusammenzuführen und für eine Gemeinschaft nach dem Vorbild Jesu zu interessieren.²⁷ Der behinderte Mensch hat ein großes Bedürfnis nach Freundschaft. Freundschaft kann jedoch nur dort entstehen, wo der unbehinderte Freund sich auf Gegenseitigkeit einlässt. Schließlich ist die Beziehung zum äußerlich behinderten Freund keine Einbahnstraße. Der sogenannte nicht-behinderte Jugendliche darf auf ganzheitliche, befreiende und bereichernde Begegnung hoffen. Freilich ist er gegenüber dem behinderten Teilnehmer in besonderer Weise gefordert. Zum einen muss er seine Unsicherheit überwinden, sich öffnen, ja, verwundbar machen. Denn hilflose Menschen erinnern an die eigene Leidanfälligkeit. Ambivalente Einstellungen stellen sich überdies ein und wollen bearbeitet sein: gegenüber den ehrlichen und guten Absichten ein Überlegenheitsgefühl bis hin zu Ekel. Dazu können Verhaltenskomplikationen auf beiden Seiten die Beziehung erschweren: hohe Erwartungshaltung, Verweigerung, Orientierung an unrealistischen Maßstäben etc. Zum andern gilt es, den „Kokon der eigennützigen Freundschaften zu verlassen“ und sich an den Bedürfnissen des behinderten Freundes zu orientieren.²⁸ Denn zur Teilnahme am Leben einer Gemeinschaft benötigen unsere Freunde mit Behinderungen – konstant und unentgeltlich – bestimmte Formen von Assistenz und Unterstützung. Dabei brauchen sie handelnde Sympathie – nicht Mitleid. Das alles verlangt eine hohe persönliche wie spirituelle Leistung.

Gleichzeitig ist wichtig, dass die *Autonomie des Menschen mit Behinderung* gewahrt bleibt. Die Weise der Begleitung kann zur Eigenständigkeit beitragen, wenn das Maß der Stellvertretung von den wirklichen Bedürfnissen des Begleiteten nach Hilfe begrenzt und die höchstmögliche Selbstbestimmung für ihn zu ermöglichen gesucht wird. Dies erfordert von den Betreuern zunächst Empathie. Dem Menschen mit Behinderung ist sodann dabei zu helfen, Selbstvertrauen zu gewinnen, und Raum und Zeit zu geben, seine Gaben und Fähigkeiten zu entdecken, zu fördern und einzubringen. Freiraum und Freizeit können so beitragen zu einer besseren Lebensqualität, da Verfügung über Raum wie Zeit und Lebensqualität eng miteinander verknüpft sind. Die Chance, Räume und Zeiten selbständig gestalten zu können, ermöglicht die Erfahrung von Subjekt- und Personsein und bezieht sich letztlich auf deren unhinterfragbaren Grund: die Menschenwürde. Von vornherein freilich hatten wir uns darauf einzustellen, dass Erschwernisse durch unsere Grenzen oder begrenzende Rahmenbedingungen auftreten können, und die eventuell daraus resultierenden Beeinträchtigungen zu bedenken. Die Barrieren in und um uns aber in entgrenzender Selbst- und Nächstenliebe angenommen und oft auch überwunden zu haben, macht den Gewinn der Erfahrungen bei diesem Projekt aus.

²⁷ Vgl. GENSICKE, a.a.O., S. 152 u. DÖRNEMANN, a.a.O., S. 70-80, bes. 80 die religionsdidaktische Kurzformel: „Von Freundschaft her den Glauben denken, den Menschen verstehen, aus Freundschaft u. auf Freundschaft hin das Leben gestalten!“ Dabei ist der aktuelle Wert »Freundschaft« auch kritisch zu reflektieren: Den Rückzug in individuelle Freundschaften, demgegenüber die Sehnsucht nach einem weltumspannenden Kosmopolitismus wächst, ist schon z.Zt. des Großen Kirchenlehrers Augustinus als Reaktion auf die vielsprachige u. multikulturelle Unüberschaubarkeit der hellenistischen Welt zu beobachten. In Cassiciacum bei Mailand (23.8.-15.10.386 / 2.387) widmet er sich mit Verwandten u. Freunden in *vita communis* / *beata* dem platonischen „otium cum pietate“. Unter den Anforderungen des späteren Bischofs von Hippo Regius allerdings stellt er gegen einer baren Zweckgemeinschaft von Individualisten die Goldene Regel (Mt 7,12), die nicht das Tun des Begehrens meine, sondern ein verständiges individuelles Eingehen auf die persönlichen Belange des Nächsten (cf. *De civ. Dei* 8); sein Begriff von Freundschaft verhärtet sich freilich auch vom tiefen Atemholen der feiernden Bejahung von Wirklichkeit u. Leben des jungen Suchenden zum „*officium caritatis*“ des in unpersönliche Beziehungen abdriftenden alternden Mannes (ebd., XIX 19).

²⁸ BERTOLINI, M.: *Das Ferienlager: ein Ort der Wiedergeburt*. In: *Miteinander in den Urlaub fahren* (Schriftenreihe von G&L), o.O., 1989, S. 4.

II. Voraussetzungen für das Projekt

1. Projektgrundlagen

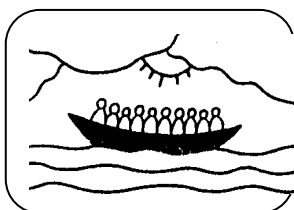
Die Perspektive der Christusgemeinschaft hatte mich zu einer Pastoral gerade für die Ausgeschlossenen und Deklassierten in unserer Region motiviert. Für die Höchstader Pfarrei St. Georg konstatierte ich diesbezüglich in meiner Gemeindeanalyse 2003 trotz karitativer Aktivitäten, vor allem einer großzügigen Spendenfreudigkeit ein Manko.²⁹

Gegenüber dem gottesdienstlichen Leben, dem Verkündigungsauftrag und dem Vollzug der Gemeinschaft ist der konkrete Dienst an den Bedürftigen und Notleidenden m.E. das kürzeste Stuhlbein. Durch die Arbeit der Sozialen Einrichtungen wie die Caritas, Laufer Mühle u.a. scheint der Auftrag unserer Gemeinde zu tätiger Nächstenliebe abgedeckt zu sein. Soziales ist die Aufgabe von Experten und wird delegiert. Ohne das *soziale Engagement* für den bedürftigen Nächsten aber fehlt dem christlichen Glauben ebenso wie der pastoralen Arbeit ein Standbein, das sie auch nach außen hin glaubwürdig werden ließen. Hier müssten Glaube und Kirche umfassender und unmittelbarer ins Leben buchstabiert werden, um in den Gottesdiensten miteinander Gottes Liebe zu feiern, aus der wir im Alltag leben. Dies ist ein langer, jedoch erstrebenswerter Lernprozess für unsere Pfarrei.

Neben vereinzelt karitativen Aktion und wenigen – etwa beim Roten Kreuz – engagierten Jugendlichen stellte ich an der Jugendkultur fest: „Eine sozial engagierte Jugend[gruppe] fehlt in Höchstadt.“ An der demoskopischen Entwicklung einer wachsenden „Schülerstadt“ erkannte ich diesbezüglich eine unverhältnismäßig geringe pastorale Aufmerksamkeit.³⁰ Nach dem Ende meiner Ausbildung zum Pastoralreferenten im Jahr 2004 wollte ich daher ein sozialkaritatives Jugendprojekt angehen. Aus meiner sozialanalytischen Optik und pastoralen Motivation einerseits und aufgrund meiner Option für behinderte Menschen andererseits boten sich hierfür zwei wesentliche Grundlagen an: »Glaube und Licht« und der »Elementarisierte Weltjugendtag«. Beide markieren gleichermaßen Ausgangs- und Zielpunkt des Projektes.

a) »Glaube und Licht«

»Glaube und Licht« ist eine *internationale christliche Vereinigung* von Gemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung.³¹ G&L ist 1971 aus einer Wallfahrt nach Lourdes entstanden, an der 12000 Menschen aus 15 Ländern – davon viertausend mit einer geistigen Behinderung – teilnahmen. Schon 1968 wurde von einer kleinen Gruppe um Jean VANIER eine Wallfahrt organisiert. Aus den Gemeinschaften, die sich durch diese Wallfahrten gebildet hatten, entstand ein Netz von Gemeinschaften, das heute in 75 Ländern auf den fünf Kontinenten ca. 45000 Menschen verschiedenster Konfessionen und auch Religionen umfasst. Sie organisieren sich durch den Gemeinschaftsverantwortlichen mit einem Koordinationsteam von vier bis



auch acht Mitgliedern innerhalb der Gemeinschaft und durch Koordinatoren auf regionaler und nationaler Ebene (Regionalrat, Nationalrat) und auf internationaler Ebene (Zonenrat, Internationaler Rat).

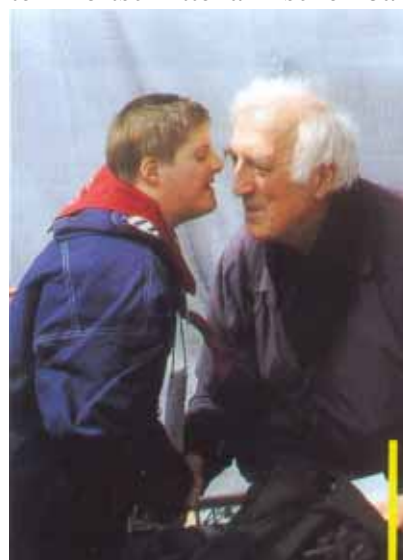
²⁹ WOLLBECK, H.: *Pfarrei St. Georg in Höchstadt a.d. Aisch. Jan. 2003* (unveröff.), S. 28. Folgendes Zit. S.18.

³⁰ Bei einem wachsenden Anteil der unter 18-Jährigen von 21 % (1994: 17%), der 7- bis 20-Jährigen von fast einem Fünftel in der Stadt Höchstadt u. bei einer Schülerzahl von mehr als einem Viertel der Einwohner der Stadt (Tendenz steigend: Das Sept. 2005 fertiggestellte Realschulgebäude war bereits zu klein), mit einem Anteil kath. Konfession von durchschnittlich über 50 % muss jedenfalls der Sektor *Jugend* einen deutlichen Stellenwert in der pastoralen Arbeit haben.

³¹ Quelle: www.faihandlight.org bzw. www.foietlumiere.org; www.glaubelicht.de.

In den *Gemeinschaften* von mindestens zehn bis maximal 50 Mitgliedern werden geistig-behinderte Menschen von ihren Angehörigen, vor allem von ihren Eltern, und von »Freunden«, besonders von jungen Menschen begleitet. Diese Gemeinschaften sind keine Lebensgemeinschaften. Ihre Mitglieder pflegen bei ihren regelmäßigen Treffen »vier Zeiten«: Die Zeiten des Austauschs, des Gebetes und des Feierns sind hauptsächlich Teil der monatlichen Gemeinschaftstreffen; die Zeit der Treue findet statt durch den privaten Kontakt (Telefonate, Besuche, Freizeitaktivitäten). In Freundschaft sollen Hoffnung, Freude und Schwierigkeiten geteilt werden.

Den *Personen mit einer geistigen Behinderung* gibt G&L das Gefühl der Zugehörigkeit und die Möglichkeit, ihre Begabung zu erkennen und auszuüben. *Angehörige* finden hier Unterstützung, können sich austauschen und entdecken nicht selten Fortschritte am scheinbar schwächsten Glied ihrer Familie. *Freunde* haben die Möglichkeit, sich für Menschen mit Lebenserschwernissen einzusetzen, sich von ihnen aus Egozentrik, Perfektionismus oder Berührungsängsten heraus auf neue Wege führen und sich von ihrer Herzlichkeit und Freude anstecken zu lassen. „Wichtig ist, persönliche Beziehungen zu knüpfen, wo die Leiden und Gaben des anderen entdeckt werden.“³² Beziehungen vertiefen sich beim gemeinsamen Singen, Tanzen und Spielen. Beim Beten – etwa im biblischen Spiel oder in der Feier der Eucharistie – öffnet sich die Verbundenheit, die sie untereinander haben, und verbindet sich mit Gott und mit allen, die ihnen am Herzen liegen. „Wir beleben die Gemeinschaften aus der Gewissheit, dass jeder Mensch ein einzigartiges, wertvolles Geschenk Gottes an die Menschheit ist und dass er ein Recht darauf hat, geliebt zu werden und zu lieben.“³³ Darum ist es den Gemeinschaften wichtig, die Haltung Jesu gegenüber dem schwachen Menschen zu bezeugen und ihm die Gotteskindschaft und die Befähigung zu religiösem Leben und wahrer Heiligkeit zuzusprechen. Ja, mehr noch ist G&L von der evangelisatorischen und prophetischen Kraft des Behinderten überzeugt.



Daniel Syoen & Jean Vanier

Die Gemeinschaften organisieren vor allem Ausflüge, Einkehr- und Fortbildungstage, Treffen mit anderen Gemeinschaften (z.B. am Nationaltag), Wallfahrten und nicht zuletzt die Ferienlager, „wo jeder mit den Gaben kommt, die er empfangen hat, wo jeder etwas zu geben hat“.³⁴ Um den Menschen mit einer Behinderung zu helfen, ihren rechtmäßigen *Platz in der Gesellschaft und in der Kirche* zu finden, beteiligen sich die Gemeinschaften an gesellschaftlichen wie kirchlichen Aktivitäten. Die Teilnahme an Festen und anderen Anlässen im Gemeindeleben des Dorfes bzw. der Stadt wie die Teilnahme am Leben der Pfarrgemeinde sind selbstverständlich. Als „kirchliche Basisgemeinschaft“ ist G&L „ein Ort der Evangelisierung zum Wohl größerer Gemeinschaften, insbesondere der Ortskirchen.“³⁵

Von den zehn Gruppen in Deutschland gibt es sechs in der Erzdiözese Bamberg.³⁶ Die Basisgruppe für das WJT-Projekt stammt aus der WEISENDORFER GEMEINSCHAFT »SANKT JOSEF« (gegr. 1997). Die Gruppe ist in den letzten Jahren sehr gewachsen und besteht aus 46 Mitgliedern: acht Menschen mit Behinderung, deren Eltern und Geschwister und deren Freunde ohne Behinderung. Zu dieser Gemeinschaft gehören Elina KLEWITZ, Koordinatorin von

³² *Glaube und Licht. Verfassungsurkunde – Charta* (Schriftenreihe von G&L), o.O., o.J., S. 2.

³³ Dies.: *Konstitution 1.5.* (Schriftenreihe von G&L), o.O., o.J.

³⁴ BERTOLINI, M.: *Das Ferienlager: ein Ort der Wiedergeburt* (1989), S. 5.

³⁵ P. PAUL VI.: *Evangelii nuntiandi* (1975). Hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn, S. 45.

³⁶ Deutsche G&L-Gemeinschaften: *St. Martin* (Ellwangen), *St. Elisabeth* (Schweigern), *Franziska von Aachen*, *Glaube-und-Licht Berlin* – in der Erzdiözese Bamberg: *Regenbogen* (Erlangen), *Maria* (Pegnitz), *Seebachgrund* *St. Josef* (Weisendorf), *Quelle* (Ebermannstadt), *Schöpfrad* (Forchheim) – nichtassoziierte G&L-Gemeinschaften gibt es in Obertrubach (Fränkische Schweiz) u. Würzburg-Heidingsfeld.

G&L Deutschland, und ich, ihr Sekretär. Aus dem Höchstadter Raum kommen zehn Personen regelmäßig zu den Treffen in Weisendorf, das nur neun Kilometer von Höchststadt entfernt ist. Das Alter der Teilnehmer reicht von wenigen Monaten bis an die Achtzig: zwölf Kinder, fünf Jugendliche und junge Erwachsene, alle weiteren sind über 35 Jahre alt. In der Gruppe herrscht eine vertrauensvoll offene und wohlwollende Atmosphäre.

b) Weltjugendtag 2005

Der internationale Weltjugendtag ist ein *weltkirchlicher Mega-Event*. Seit 1985 hatte Papst Johannes Paul II. dazu alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der ganzen Welt eingeladen, um den Dialog zwischen der jungen Generation und der Tradition der Kirche anzuregen (»Neuevangelisierung«). Immer wenn der WJT gefeiert wird, richtet ein bestimmtes Land das religiös geprägte Treffen aus, zu dem junge Menschen aus aller Welt im Alter von 16 bis 30 Jahre kommen. Der WJT in Deutschland, insbesondere im Erzbistum Köln war der zwanzigste insgesamt und der neunte, der als großes internationales Fest an einem Ort gefeiert wurde.³⁷ Der WJT besteht seit dem Treffen 1997 in Paris aus zwei Teilen: einem mehrtägigen Begegnungsprogramm in den Diözesen des Gastgeberlandes und den Schlusstagen in einer Metropole. Von dem „Fest des Glaubens und der Freude“³⁸ in Köln mit Hunderttausenden junger Menschen aus 196 Nationen und seinen Angeboten (Jugendfestival, Abschlussveranstaltung mit dem neuen deutschen Papst) ging eine zunehmende Faszination aus, von der die Suche nach Begleitende profitierte. Zudem bot der WJT eine „neue Sozialform von Religion“, zu der Jugendliche einer säkularisierten Gesellschaft einen kurzen Anlauf hätten.³⁹



Für unser Projekt hatte dieser WJT überdies zwei Besonderheiten. Wie erstmals beim letzten WJT 2002 in Toronto sollten die »Tage der Begegnung« in den Pfarreien mit dem *Tag des Sozialen Engagements* (TdSE) beginnen. Am Freitag, den 12. August 2005 sollte wieder eine landesweite Aktion mit den ausländischen Gästen erfolgen, um das soziale Gesicht der Botschaft Jesu sichtbar zu machen: „*underconstruction* – bau mit an einer gerechten Welt!“, lautete das Motto der deutschlandweiten Aktion.⁴⁰ Der Begriff »Underconstruction« entstammt dem World Wide Web und meint in diesem Zusammenhang den Aufbau eines weltweiten Netzwerkes der Solidarität. Bei der Vigil in Toronto hatte Papst Johannes Paul II. die „jungen Freunde“ eingeladen, „Stein auf Stein zu setzen, um in der Stadt der Menschen die Stadt Gottes zu bauen“. Und am Ende der Abschlussmesse hatte er mit Blick auf den kommenden WJT die Jugend aufgerufen: „Baut mit an einer Zivilisation der Liebe und Gerechtigkeit!“ Am TdSE ein soziales Projekt umzusetzen waren alle jungen Menschen eingeladen, ob katholisch oder nicht, ob kirchennah oder -fern. Einzelne ebenso wie die Jugendlichen in Vereinen oder Verbänden. Als Zeichen ihres selbstbestimmten Engagements für andere sollte jede Aktionsgruppe einen gebrannten Ziegelstein nach Köln mitbringen. Zusammen mit dem Vatikanstein aus der Heiligen Pforte des Petersdoms und hunderter Projektsteinen ist auch unser Stein zu einem begehbaren Labyrinth auf dem Gelände des Hauses Altenberg (Jugendbildungsstätte der Erzdiözese Köln) vermauert worden: zum Zeichen der Verbundenheit aller Träger der Jugendarbeit in Deutschland in rund einer Million Stunden in fast 4000 Projekten ehrenamtlicher Arbeit mit jungen Menschen aus allen Kontinenten der Erde – und zum Symbol für den Weg des Menschen zu seiner Mitte – zu Christus hin, dem Eck- und Schlussstein.

³⁷ Vgl. www.wjt2005.de; www.weltjugendtag.at/was/body1-geschichte.html; www.kath.net/detail.php?id=3064; Forschungsbericht zum WJT 2002 u. bald 2005: www.afj.de/download/forschber.doc; www.wjt-forschung.de.

³⁸ *Was ist der Weltjugendtag Köln 2005*. Hg. v. WJT gGmbH, o.O., o.J.; folgende Begriffe ebd.

³⁹ HÖRING: *Jugendpastoral heute* (2004), S. 149.

⁴⁰ Vgl. www.underconstruction2005.de. Zum Vergleich Christi als Eck- u. Schlussstein: Apg 4,11; Eph 2,20.

Die zweite Besonderheit dieses „Festes der Solidarität“ in Köln: Er sollte ein »*Behindertenfreundlicher Weltjugendtag*« (B-WJT) sein. Die geplante Barrierefreiheit und das Angebot zur Integration für Menschen mit verschiedensten Behinderung waren ein beachtliches Novum. „Eine Kultur der Achtsamkeit hatten die deutschen Bischöfe anlässlich des »Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003« in ihrem Wort »unBehindert Leben und Glauben« gefordert“, lautet der erste Satz des Projekthandbuches zum B-WJT.⁴¹ Der Generalsekretär des WJT 2005, Prälat Dr. Heiner Koch, erklärte auf der Konferenz zum B-WJT im Juli 2005: „Die Würde und das Selbstbestimmungsrecht sind zentrale Themen unseres verstorbenen Papstes, Johannes Paul II., gewesen. Er hat die Frage der Behinderung durchgehend als Menschenrechtsfrage aufgefasst.“ Das sei eine programmatische Vorgabe für das Weltjugendtreffen in Köln.⁴² Schon im Vorfeld waren die Organisatoren unter Führung von Dr. Simone BELL-D’AVIS, der Behindertenbeauftragten der Deutschen Bischofskonferenz, bemüht, mit der „Unterstützung zahlreicher Organisationen der Behindertenselbsthilfe und Behindertenhilfe“ weitmögliche Barrierefreiheit zu gewährleisten, um Menschen mit Lebensschwierigkeiten die Teilnahme zu erleichtern.⁴³ Neben der Bereitstellung technischer und organisatorischer Hilfen (Rückzugsmöglichkeiten, Service-Points, Rollstuhlwerkstatt, Gebärdendolmetscher etc.) wurde auch personelle Unterstützung zur Assistenz in Köln zugesichert.

Teilhabe gewährleisten bedeutet aber nicht nur eine logistische Herausforderung, sondern ebenso eine pastoral-inhaltliche: Es geht auch um die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung in die Gestaltung von Liturgien und des Jugendkulturfestivals. Der *Arbeitskreis »Elementarisierter Weltjugendtag«* (AK E-WJT) unter der Leitung von Geraldine PUCKEN sorgte sich um eine adäquate Teilnahme der Menschen mit Behinderung am inhaltlichen Programm.⁴⁴ Menschen mit Behinderung hatten dadurch sogar die Möglichkeit, selbst innerhalb bestimmter Veranstaltungen als Akteure tätig zu werden. Und dass die Autonomie des Menschen mit Behinderung gewahrt bleibe, bildete die Leitoption für die gesamte Planungs-, Organisations- und Durchführungsphase des WJT in Köln, zu dem über 4000 Menschen mit Behinderung kamen. Junge Menschen mit und ohne Behinderung sollten gleichzeitig und gemeinsam das „Fest der Begegnung und der Solidarität“ erleben können.

2. Projektinitiative

Internationalität, soziales Engagement, elementarisierende Gestaltung, Freizeitspaß, ein „Fest der Gemeinschaft“ und nicht zuletzt der kirchlich-religiöse Charakter beim WJT stehen auch für G&L. Und wenn wir nichtbehinderte Jugendliche gewinnen wollten, war nach der aktuellen Shell-Studie eine „sinnvolle Freizeitgestaltung“ angezeigt, die sich an den „Interes-

⁴¹ KOCH, H. / JOHANNIS H.-J.: *Projekthandbuch. Weltjugendtag u. Barrierefreiheit zum XX. Weltjugendtag Köln 2005*. Hg. v. der WJT gGmbH: Kommunikation & Öffentlichkeit, Köln 2005, S. 3. DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: *UnBehindert Leben u. Glauben teilen. Wort d. Deutschen Bischöfe zur Situation der Menschen mit Behinderung*. Hg. v. Sekretariat der DBK, Bonn 2003, S. 3: im christl. Menschenbild begründet sich ihr Anliegen, „Menschen mit Behinderung mehr Zugang u. Beteiligung am gesellschaftlichen, aber auch am kirchlichen Leben zu ermöglichen“. Okt. 2003 wurde der E-WJT beschlossen. GG §3 Abs. 3 ist 1994 um den Satz erweitert: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“; www.bundesregierung.de/Gesetze/-/4222/Grundgesetz.htm. Vgl. Behindertengleichstellungsgesetz: www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bgg/gesamt.pdf.

⁴² Zit. lt. Art. *Weltjugendtag u. Barrierefreiheit. Menschen mit Behinderung feiern in Köln*. In: EinBlick. Informationen aus dem BDKJ u. dem Erzb. Jugendamt Bamberg. Aug. 8, Aug.-Sept. Bamberg 2005, S. 2.

⁴³ KOCH / JOHANNIS: *Projekthandbuch 2005*, S. 3; vgl. ebd., S. 25-31 acht Optionen v. S. BELL D’AVIS u. Ch. GOLD. Leitsatz ebd., S. 87: „Soviel Integration wie möglich, so viel Sonderprogramm wie nötig.“

⁴⁴ »Elementarisierung« betrifft die inhaltliche Barrierefreiheit, sie „bezeichnet ein religionsdidaktisches Modell für die Vorbereitung u. Gestaltung von (Religions-)Unterricht, das eine Konzentration auf päd. elementare – also von den Inhalten ebenso wie von den Kindern u. Jugendlichen (od. Erwachsenen) her grundlegend bedeutsame u. für sie zugängliche – Lernvollzüge unterstützen soll“, SCHWEITZER, F.: *Elementarisierung – ein religionsdidaktischer Ansatz*. In: *Elementarisierung im Religionsunterricht*. Hg. v. dems. Neukirchen-Vluyn 2003, S. 10.

sen von jungen Leuten“ orientiert; zudem sollte das freiwillige Engagement begrenzt bzw. absichtslos sein und vor allem Spaß machen.⁴⁵ Organisatorischer Service und zugkräftige Angebote seitens der Vorbereitenden in Köln, im Erzbischöflichen Jugendamt und in den Pfarreien boten überdies weitgehende Entlastung wie Unterstützung. Für unsere behinderten Freunde ergäbe sich die Möglichkeit einer – wenn auch zeitweiligen – Integration: sozial, kulturell und religiös. Andererseits war mir klar: Ohne organisierte Begleitung nimmt kein Mensch mit Behinderung teil am WJT. Und unsere jungen behinderten Mitglieder brauchte ich nicht zweimal fragen. „Seit Du Konrad davon erzählt hast, redet er ständig davon“, bemerkte einer seiner Schwestern. Auch im Vorbereitungsteam unserer Gemeinschaft waren wir uns einig, dass unsere behinderten Freunde ein derartiges Event – zumal als religiöses Angebot mit Katechesen und Liturgien – nicht leicht erleben könnten, und es darum „ein tolles Ding“ wäre, wenn wir sie zum größten Jugendtreffen der Welt begleiteten.

Zwar hatte ich im Gebiet der Jugendarbeit bei meiner pastoralen Tätigkeit nicht viele Erfahrungen sammeln können, doch ansonsten waren die Voraussetzungen meinerseits günstig: der integrative wie respektvolle Umgang mit behinderten Menschen war bereits Teil meiner Elementarerziehung: in unsere Familie kam häufig Hans-Peter, eine Junge mit geistiger Behinderung; seit 15 Jahren bin ich bei G&L aktiv und habe auch auf internationaler Ebene Kontakte; auf nationaler Ebene hatte ich im vorausgehenden Jahr ein Wochenende für unsere Jugendlichen und eine Wallfahrt für die süddeutschen Gemeinschaften erfolgreich organisiert. Das Projekt auf der *Grundlage eines »Joint venture« von G&L und WJT* anzugehen und zertifizieren zu lassen, habe ich Ende Juni 2004 entschieden.

Nachdem mir das Büro von G&L International in Paris ein Mandat ausgestellt hatte,⁴⁶ bat Klewitz als Landeskoordinatorin die Verantwortlichen des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, mich ein Jahr mit 25 Prozent für das Projekt freizustellen. Es folgten Verhandlungen zwischen meiner Projektbegleiterin Anne KURLEMANN von der Abteilung Fort- und Weiterbildung im Ordinariat, dem Seelsorgeamtsleiter, dem Personalchef, dem WJT-Diözesanbeauftragten und meinem Dienstvorgesetzten in Höchststadt. Im September besprach ich mein Vorhaben mit den Projektbegleitern der Fortbildungsreihe »Diakonische Pastoral« im Würzburger Burkardishaus, und bis Mitte Oktober war der Kontakt mit dem AK E-WJT hergestellt.

Von Juli bis Oktober machte ich mich über den WJT kundig, koordinierte den Projektentwurf mit Marion SCHREIBER vom WJT-Projektreferat in Bamberg und innerhalb meiner G&L-Gemeinschaft: mit Hubertus VON FRANCKENSTEIN, dem Weisendorfer Gemeinschaftsverantwortlichen, und Veronika LUNZ, der Mutter einer schwerstbehinderten Teilnehmerin. Insbesondere mit Konrad und MANUEL, dem nichtbehinderten Jugendlichen unserer Gemeinschaft, sondierte ich Wünsche und Erwartungen. Dabei zeigte sich, dass die *Förderung der Integration behinderter Menschen beim WJT* die allen gemeinsame Grundoption ist. Aus unserer Gemeinschaft bildete sich sodann die »Basisgruppe« der geplanten WJT-AKTIONSGEMEINSCHAFT »GLAUBE UND LICHT« (WJT-AG G&L) mit vier schwerstbehinderten jungen Freunden und Manuel.

Am Ende unserer Initiative informierte ich persönlich, telefonisch oder per E-Mail die berufenen Stellen und Verantwortlichen der Region Höchststadt-Herzogenaurach und fragte um Unterstützung an: kirchliche Gemeinden, Sozialstationen, Jugendbüros, Schulen, Einrichtungen für Menschen mit Behinderung. Situation, Bedarf und gemeinsame Ziele wurden in ersten Gesprächen abgeklärt. Die entwickelten Grundgedanken und vereinbarten Ziele unseres Projektes benennt die nachstehende (gekürzte) Skizze vom Dezember 2004.

⁴⁵ Vgl. auch das Resümee v. LIEBIG, R. / RAUSCHENBACH, Th.: *Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen u. Mitarbeiter*. In: *Diakonisches Kompendium*. Hg. v. G. Ruddat u. G.K. Schäfer. Göttingen 2005, S. 381.

⁴⁶ Internationales WJT-Mandat v. 2.9.2004, ausgestellt v. der G&L-Generalsekretärin, Corinne Chatain (s. Anh.).

3. Projektskizze

a) Ausgangssituation

Zum XX. Weltjugendtag 2005 in Köln (WJT) werden 800 000 Teilnehmer aus über 120 Nationen erwartet.⁴⁷ Unser Erzbischof Ludwig Schick empfiehlt dies Großereignis unserer Kirche in seinem Brief vom 14. Juli 2004 an „alle pastoralen MitarbeiterInnen in den Gemeinden“ als „eine große pastorale Chance“. Er bittet darin „sehr eindringlich“ alle hauptamtlichen Mitarbeiter, sich persönlich für die *Tage der Begegnung* (TdB) in den Pfarreien (11.-15.08.05) als auch für den *WJT in Köln* (16.-21.08.05) zu engagieren, „damit beide gelingen“.

Bei der Vorbereitung des WJT 2005 gilt zuallererst sein Programm zu bedenken. Es betont das kontemplative Moment kirchlichen Lebens: „Wir sind gekommen, um IHN anzubeten.“ (Mt 2,2). Auffällig ist demgegenüber der diakonale Charakter des WJT. Als Auftaktveranstaltung beginnt der WJT 2005 zum zweiten Mal mit dem *Tag des Sozialen Engagements* (TdSE). Grundsätzlich heißt es im Faltblatt: „Der Weltjugendtag 2005 ist behindertenfreundlich.“ Und das wird bis in den TdSE hinein betont. Als Mitglied der Weisendorfer Glaube- und Licht-Gemeinschaft „St. Josef“ habe ich an dieser Seite des WJT 2005 ein besonderes Interesse. Denn *Glaube und Licht* (G&L) ist eine internationale christliche Gemeinschaft für Menschen mit geistiger Behinderung, die in der katholischen Kirche verankert ist und in der jugendliche Freunde eine wichtige Rolle haben. Idealerweise beträgt der Anteil an jugendlichen Freunden etwa ein Drittel. „In Deutschland allerdings beklagen wir seit Jahren den Mangel“ an jugendlichen Freunden, bemerkt Elina Klewitz, die Koordinatorin der deutschen Gemeinschaften.⁴⁸ Zur Weisendorfer Gemeinschaft etwa zählt nur ein nichtbehinderter Freund jugendlichen Alters. Im Hinblick auf das Weltjugendtreffen möchten die deutschen Gemeinschaften darum nicht etwa Objekt des Interesses am TdSE sein, sondern „vielmehr selbst ganz und gar dabei sein“, um „den Reichtum von geistigbehinderten Menschen den Jugendlichen nahe zu bringen und neue Freunde zu gewinnen.“

Um die Teilnahme von geistigbehinderten Jugendlichen am WJT zu organisieren, wurde ich seit 1. November 2005 aufgrund eines Mandates von *G&L International* von der Hauptabteilung *Pastorales Personal* des Erzbischöflichen Ordinariates Bamberg mit zehn Prozent meiner Tätigkeit als Pastoralreferent freigestellt.⁴⁹ Für mein *Diakonisches Projekt* nehme ich hierbei eine jugendpastorale Aufgabe besonders in den Blick: den TdSE am Freitag, den 12. August 2005 während der TdB im Bistum Bamberg. Der TdSE des WJT 2005 hat das Motto: „under-construction – bau mit an einer gerechten Welt!“ Gäste und Gastgeber sollen ihren Glauben Hand und Fuß geben, indem sie das soziale, politische und kulturelle Leben wahrnehmen und mitgestalten. Dazu möchte ich bereits zur Vorbereitung des TdSE behinderte und nichtbehinderte junge Menschen im Alter von 16 bis 30 Jahren zusammenführen.

b) Ziele des Projektes

Aus der Ausgangssituation und der Projektwahl ergibt sich ein diakonisches Hauptziel mit dem TdSE als integriertes zentrales Projekt. Dazu gehören behinderte und nichtbehinderte Menschen als die beiden Zielgruppen und die Ziele, die sie miteinander verfolgen.

⁴⁷ WJT 2005 in Zahlen: 120000 Gäste zu den »Tagen der Begegnung«, 410000 während der Woche in Köln mit 7720 Journalisten; bei der Abschlussmesse über 1,1 Mio. (ca. 2/3 aus Europa), davon 23000 freiwillige Helfer, 9850 Priester, 699 Bischöfe, 60 Kardinäle. Kosten: ca. 100 Mio. €

⁴⁸ In: Klewitz' Brief v. 8.9.04 an Personalchef, Seelsorgeamtsl. u. WJT-Diözesanbeauftragten d. Erzd. Bamberg.

⁴⁹ Lt. Brief des Stellvertretenden Leiters der HA Pastorales Personal, K. Göller, v. 26.10.2004 (s. Anh.).

Hauptziel: *Die Teilnahme von jungen geistig- und schwerstbehinderten Menschen an den TdB beim WJT 2005 durch die Mithilfe junger Menschen unterstützen*

1. Teilziel: Ca. zehn junge Menschen im Alter von 16 bis 30 J. mit ca. fünf (geistig-)behinderten Menschen gleichen Alters zu einem Projektteam für den TdSE zusammenführen
2. Teilziel: Einander kennen lernen und die Nöte und Bedürfnisse ihrer Lebenswelt sehen (Horizontenerweiterung durch Begegnungen)
3. Teilziel: Aus dem Sehen mithilfe behinderter Menschen die soziale Lage beurteilen (Erstellung einer Diakonalen Landkarte, Erwägung von Projektideen)
4. Teilziel: Sich für ein Projekt entscheiden und einen Zeitplan für dessen Realisierung erstellen
5. Teilziel: Miteinander den TdSE planen (Verlauf, Gestaltung, Logistik, Präsentation)
6. Teilziel: Den TdSE am 12. August 2005 gemeinsam mit ca. 30 ausländischen Gästen (womöglich von G&L) durchführen
7. Teilziel: Miteinander die TdB erleben und womöglich zum WJT nach Köln fahren
8. Teilziel: Aufgrund gewachsener Beziehung über die Weisendorfer G&L-Gemeinschaft weiterhin Leben und Glauben miteinander teilen.

Der Erfolg des Projektes bemisst sich zuallererst an der kontinuierlichen Teilnahme an monatlichen Treffs von ca. zwei Stunden, sodann anhand eigens angefertigter begleitender Fragebögen über Motivation, Einschätzungen und Lernzuwachs seitens der Teilnehmer und nicht zuletzt daran, inwieweit das siebte und achte Teilziel (TZ) tatsächlich umgesetzt wird.

c) Anvisierter Projektverlauf

Die *Teilnahme der jungen Menschen am Projekt* (TZ 1) werden einesteils durch Annoncen in öffentlichen Blättern bis Anfang Februar beworben, andererseits durch konkrete Kontaktaufnahme im eigenen Bekanntenkreis, auch über die örtlichen Sozialstationen, in den 10. bis 13. Klassen des Gymnasiums Höchststadt (über den Religionsunterricht), über das Jugendbüro, die Gremsdorfer Augustinus-Schule für Heilerziehungspflege/-hilfe und die Fachakademie für Sozialpädagogik des Landkreises in Höchststadt. Denn das Projekt bietet die Möglichkeit, auch den Kirchen sonst fernstehende junge Menschen zu erreichen. Neben der Zusammenarbeit mit den verschiedensten Jugendgruppen unserer Stadt ist insbesondere eine Kooperation mit der Fachakademie angedacht (evtl. in Form eines Sozialpraktikums von Schülern). – Zugleich ist auszumachen, wer von den geistig-, mehrfach bis schwerstbehinderten Freunden am TdSE bzw. WJT 2005 teilnimmt. Das gilt auch für die Werkstatt der Lebenshilfe in Höchststadt und die *Einrichtung für Menschen mit Behinderung* der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf. Da unsere behinderten Freunde erfahrungsgemäß selten unterwegs sein können und für Ausflüge immer große Begeisterung zeigen, stellen Finanzierung und Betreuung durch Begleitpersonen die eigentlichen Aufgaben dar.

Das Edith-Stein-Haus in Weisendorf ist ein behindertengerechter Ort unserer *Begegnungen*. Die Frage nach dem gemeinsamen Projekt für den TdSE sollte nicht am Anfang stehen, sondern erst nach einer Phase gegenseitigen Kennenlernens (TZ 2). Gerade durch das gemeinsame Erleben im geteilten Leben kann der grundlegende Wahrnehmungsprozess in Gang kommen, der einerseits tendenziell auf die Nöte und Bedürfnisse der Lebenswelt behinderter Menschen zuläuft, andererseits sich öffnet durch eine erweiterte Kompetenz sensiblen Wahrnehmens (TZ 3). Meine Aufgabe als begleitender Hauptamtlicher besteht darin, die Projektidee auf ihre personelle, finanzielle und räumliche Machbarkeit hin kritisch zu begleiten, besonders daraufhin motivierend reflektieren zu helfen, was wir damit für uns und für andere erfahrbar machen: den Wert eines jeden Menschen. Diese Erfahrung führt zum Grund, einen

mitmenschlichen Gott anzubeten, der in Jesus alles Menschliche angenommen hat. Die monatlichen Zusammenkünfte werde ich zusammen mit einem Planungsteam hauptverantwortlich mitgestalten, moderieren und wenn nötig den Prozess durch gezielte, wiewohl offene Fragen und Impulse anregen. Die Gaben von Menschen mit geistiger Behinderung werden dem Prozess seine Eigendynamik geben und die Gruppe zusammenhalten (Empowerment). Bei G&L sind sie der Grund unserer Einheit, unserer Freude und unserer Solidarität.

Bis April sollte eine konkrete Projektidee entschieden sein (TZ 4), damit genug Zeit zur *Planung des TdSE* bleibt (TZ 5). Sodann gilt es arbeitsteilig zu verfahren, jedoch im steten Kontakt mit den geistigbehinderten Menschen und im regen Austausch im Plenum. Bei der Durchführung des TdSE (TZ 6) werden wir logistisch vom WJT-AK der Höchststadter Pfarrei unterstützt. Bei der Abschlussveranstaltung sollen die Ergebnisse aller Sozialprojekte des Tages einander vorgestellt werden. Als Ort wünsche ich mir das sogenannte Forum der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf, zu dem weitere Jugendliche, die Pfarrfamilie, Journalisten und Vertreter des öffentlichen Lebens geladen werden können. Dabei werden Gäste aus G&L-Gemeinschaften mit ihrer Art, ganzheitlich Leben zu gestalten, zu erleben und zu feiern, sicher Erfrischendes beitragen.

d) *Widerstände – Ressourcen – Kooperation*

Behinderte Menschen brauchen eine besondere Begleitung. Etwaige Barrieren wollen abgebaut, Details müssen beachtet sein: behindertengerechte Orte, einfache Kommunikation etc. Zudem braucht es Geduld und Geschick, „erlernter Hilflosigkeit“ und Überbehütung entgegenzuwirken. Diese und weitere Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit beanspruchen vor allem ein *flexibles Zeitbudget*. Zudem wird es nicht einfach sein, junge Erwachsene zu finden, die sich mehrere Monate in regelmäßigen Abständen mit behinderten Menschen treffen wollen, um schließlich fast zwei Wochen ihrer Ferien bzw. ihres Urlaubs zur Verfügung zu stellen. Darum würde ich mich auch damit zufrieden geben, wenn der eine oder die andere Teilnehmer/-in nur den TdSE, evtl. auch noch die TdB mitmache.

Da die Verpflegung von der Pfarrei im Rahmen der TdB organisiert wird, haben wir uns nur um das Projekt am TdSE zu kümmern mit allen Mitteln, die dazu benötigt werden. *Finanzielle Mittel* aus der Nationalkasse von G&L sind nur als Zusatzleistung dahingehend gedacht, unseren behinderten Freunden die Teilnahme am WJT zu ermöglichen. Weitere Sammelaktionen würden zusätzlich Zeit und Kraft beanspruchen. Von daher sind entstehende Kosten so gering wie möglich zu halten, damit sie von den einzelnen selbst beglichen werden können.

Der bundesweite TdSE ist ein Baustein und Brückenschlag zum WJT in Köln. Darum wollen bereits die Vorbereitungen und der TdSE selbst eingebunden sein in seine *umfassende Kooperation*. Nicht zuletzt die Bewältigung der anstehenden Aufgaben erfordert dies. Wichtig ist die Zusammenarbeit mit Verantwortlichen von G&L Deutschland und des AK E-WJT in Köln für das Projekt. Besonders aber braucht das Projekt die Unterstützung folgender Partner:

- Pfarrei / Kommune: WJT-AK der Pfarrei St. Georg Höchststadt;
WJT-AK & AG TdSE des Pfarreienverbundes Hannberg-Weisendorf;
evtl. Schüler und Lehrer der *Fachakademie für Sozialpädagogik des Landkreises Erlangen-Höchststadt* in Höchststadt;
Jugendbüro der Stadt Höchststadt und des Marktes Weisendorf.
- Dekanat / Region: Björn Scharf, Jugendpfleger des *Erzbischöflichen Jugendamts* in Höchststadt;
Peter Jankowetz, der PR und Seelsorger der *Einrichtung für Menschen mit Behinderung* der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf;
Schüler der *Augustinus-Fachschule* für Heilerziehungspflege/-hilfe ebd.;
Sabine Prigandt, *Offene Hilfen, Offene Behindertenarbeit, Familienentlastender Dienst, Beratungsdienst der Lebenshilfe* in Herzogenaurach.

Diözese: Marion Schreiber vom *WJT-Projektreferat* in Bamberg;
Erzbischöfliches Jugendamt in Bamberg, insbes. AK Diözesane Veranstaltung.

Diese und weitere gute Kontakte zu den Menschen im Raum Höchststadt-Herzogenaurach und darüber hinaus bilden ein gutes Fundament für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen Beteiligten auf verschiedenen Ebenen. So kann das Projekt „Menschen mit einer geistigen Behinderung helfen, ihren Platz in der Kirche und Gesellschaft zu finden“ (Charta von G&L, Einleitung). Mit ihrer Einfachheit und Herzensoffenheit sind sie – lässt man sich auf sie ein – für Kirche wie Gesellschaft eine Bereicherung. Für die begleitenden jungen Menschen habe ich den Wunsch, dass sie über den WJT hinaus Freude am Leben mit behinderten Menschen gewinnen; für die jungen Gäste, dass sie diese Erfahrung der Mitmenschlichkeit mit in ihre Heimat nehmen (Nachhaltigkeit des WJT, Globalisierung der Solidarität). Darüber hinaus erhoffe ich auch eine Vertiefung des Glaubens an einen in Jesus Christus menschenfreundlichen Gott. Denn was Menschwerdung und Menschsein bedeutet, kann man besonders in der Gemeinschaft mit geistigbehinderten Menschen erfahren.

4. Projektplanung

Nachdem wir unseren Projektentwurf der Weisendorfer G&L-Gemeinschaft vorgestellt hatten, ging ich damit von November bis Januar über verschiedene gemeindliche, regionale und kirchliche Zeitungen in die Öffentlichkeit. Als sich daraufhin kein nichtbehinderter Interessent meldete, Jugendliche aber aus dem Höchststadter und Weisendorfer WJT-AK unabhömmlich waren, meine Werbung von portugiesischen und rumänischen G&L-Gemeinschaften erfolglos blieb,⁵⁰ andererseits die ausländischen Gäste für Höchststadt seitens des Erzbischöflichen Jugendamtes storniert wurden und wir vom AK E-WJT die Gestaltung von Sternstunden beim WJT in der Kölnmesse angeboten bekamen, wurde eine eingehendere Planung und andere Strategie nötig.

Nachdem uns das BIELEFELDER TEAM (Arche Deutschland, Bethel etc., igs. 86 Akteure) zum E-WJT umfassende Unterstützung für die Sternstunden zugesagt hatte, nahmen Klewitz und ich an. Überhaupt bezogen wir den Event in Köln als Zugpferd stärker in das Projekt ein und lockerten die Teilnahmebedingungen. Klewitz lies das Projekt zunächst auf Landesebene beim G&L-NATIONALRAT im Januar 2005 bearbeiten. Der Nationalrat sicherte die Unterstützung für die TdB zu und entwickelte grundlegende Ideen für die Katechese in Köln. Eine Zusammenarbeit mit Caritas und Diakonie hatte sich auch nicht auf regionaler Ebene ergeben, weil die Zielsetzung des Projektes – Freizeitgestaltung mit »Behinderten« ab 16 Jahre – nicht in ihren Aufgabenbereich fiel. Als zielführend sollte sich meine Entscheidung erweisen, das Projekt in die Weisendorfer WJT-Vorbereitungen zu integrieren. In Weisendorf ist ja die G&L-Gemeinschaft der Projektkerngruppe beheimatet. Auch gehört der Marktflecken noch zum Bereich des Höchststadter Jugendamtes. Zwischen der STEUERUNGSGRUPPE für die WJT-Vorbereitung in Weisendorf und den Verantwortlichen aus dem Projekt wurde vereinbart, das Projekt ganz in Weisendorf zu platzieren. Auch eine Kooperation mit Höchststadt wurde angebahnt.

Kontakte suchte ich im Januar über die *Höchststadter Schulen* zu knüpfen. Da zum WJT die Jugendlichen erst ab 16 Jahre zugelassen waren, kamen nur die zehnten Klassen der Realschule und die zehnten bis dreizehnten Klassen des Gymnasiums in Frage. Mit den Absolven-

⁵⁰ Ich hatte hierfür Jouquim da Costa, den Seelsorger der Portugiesischen Mission für Nordbayern u. zwei Höchststadter Rumänendeutsche gewonnen. Landeskoordinatorin Alice Cabral aus Portugal aber benannte die Kosten u. den Transport als Hindernis, außerdem fand 2005 in Portugal ein G&L-Jugendtreffen statt. Landeskoordinator Mircea Oltean aus Rumänien hatte nach Anfrage beschlossen, mit einer rumänischen Diözese zum WJT zu fahren. Din pacate!

ten der Realschule war angesichts der Prüfungen und über das Schuljahresende hinaus kaum zu rechnen. Im Gymnasium hatte ich meine Informationen über den E-WJT trotz umsichtiger Vorgespräche leider nicht persönlich anbringen können. Die Chance, mit Schülern des Gymnasiums kirchliches Handeln über Religionsunterricht, Schuljahranfangs- und -schlussgottesdienst und »Tagen der Orientierung« hinaus als karitative Diakonie aktiv wahrzunehmen, war somit vertan. Dies hätte überdies eine ergänzende Bildungsmöglichkeit für Gymnasiasten geboten, über die eigene (privilegierte) Gruppe hinaus die Realität hilfebedürftiger Menschen zu erfahren (Horizontenerweiterung), sonach zum Defizitären als *conditio humana* ein Verhältnis zu gewinnen (Persönlichkeitsbildung) und soziale Grundhaltungen und -fähigkeiten wie Altruismus, Hilfsbereitschaft, Empathie und Solidarität zu erweitern und zu vertiefen (Kompetenzerwerb).⁵¹

In der Gremsdorfer *Augustinus-Schule für Heilerziehungspflege* präsentierte ich während des religionspädagogischen Unterrichtes des Pastoralreferenten Peter Jankowetz mein Projekt vor dem Unterkurs, auch Interessenten aus dem Mittel- und Oberkurs waren dazu gekommen. Dabei zeigte ich den Spot zum WJT, erläuterte die TdB in Weisendorf und warb angelegentlich um Teilnahme. Obgleich die Voraussetzungen seitens der Einrichtung und der Schule ungünstig waren (Beschluss gegen eine Beteiligung am WJT), kann ich im Ergebnis feststellen, dass fünf Heilerziehungspflegeschüler sich an der WJT-AG G&L beteiligten. Vor allem Silke REIS war eine wichtige Hilfe mit ihren Kontakten und sachkundigen Rückmeldungen bei der Planung und Ausarbeitung der Projektvorhaben.

Von Bedeutung war auch meine Präsentation in der Höchststadter *Fachakademie für Sozialpädagogik*. Mit der Schule hatte ich eine Praktikumsstelle ausgehandelt und so stellte ich 52 Schülern mit PowerPoint den WJT und das Projekt der Fachakademie vor, erläuterte ihnen Ziele und Aufgaben der Praktikumsstelle und stellte mich ihren Fragen. Daraufhin meldete sich Sophie HERMANN an. Als sich im Mai herausstellte, dass Reis für die Pflege im August unabhkömmlich war, konnte Hermann eine weitere Erzieherpraktikantin werben: Tanja RACKELMANN.

Im Februar führte ich das Planungsteam zunächst mit dem Jugendbildungsreferenten Björn SCHARF des Erzbischöflichen Jugendamtes zusammen, um miteinander den Projektplan abzusprechen. Unter Scharfs Anleitung und Moderation vereinbarten Hermann, Reis, die Landeskoordinatorin und ich eine intensive Werbung des Projektes für die erste Phase der Durchführung (Anmeldeschluss: offiziell Ende April). Insbesondere beschlossen wir folgenden „Fahrplan“:

1. weitere Planungstreffen (ab März)
2. Kennenlertreffen (März, April)
3. Vorbereitungstreffen (ab Mai)
4. Ausarbeitung des TdSE und der Sternstunden (Juni, Juli)
5. Durchführung beim WJT (August)
6. Reflexion im Planungsteam (Anfang September)
7. Reflexion mit der Projektgruppe (Ende September)

Über das Ergebnis unserer Planung unterrichtete ich sodann die Projektbegleiterin Kurlermann und Domkapitular Otto MÜNKEMER im Ordinariat. Der Personalchef fragte, ob ich noch etwas für das Projekt brauche. Ich hingegen wollte keine weiteren Ressourcen einfordern. Sollten für die Umsetzung der Planungen zehn Prozent meiner Arbeitszeit auch nicht immer hinreichen, wollte ich als Sekretär – wie bei G&L üblich – mich auch in meiner Freizeit investieren. Bei den Erzieherpraktikantinnen allerdings war ich darauf bedacht, dass ihr Engagement den vorgegebenen zeitlichen Rahmen ihres Praktikums von insgesamt 18 Tagen nicht überschritt. Für die Durchführung kam mir eine parallel laufende Fortbildungsreihe zu Moderationstechniken zustatten.

⁵¹ Vgl. Schmidt, H.: *Diakonisches Lernen – Diakonische Bildung*. In: *Diakonisches Kompendium* (2005), S. 421-437, bes. 427f.; 431; 434f.

B – DURCHFÜHRUNG DES WELTJUGENDTAGPROJEKTES

I. Organisation des Projektes

1. Werbung

Die Werbung hatte einen wichtigen Stellenwert bei der ersten Phase der Durchführung (März bis Mai). Denn wir standen nicht nur vor dem Problem mangelnder Anmeldungen wie die anderen Jugenddekanate, sondern auch vor dem Problem, dass ohne Begleitung kein geistig, zumal schwerstbehinderter Interessent mitfahren kann. Nach anfänglichen Versuchen über die Schulen erwies sich bei der Werbung für die Teilnahme am Projekt am bedeutsamsten die *persönliche Empfehlung* (29 von 30 Angaben in den Evaluationsbögen), weil Klewitz und ich hierbei Begleitende durch engagierte Überzeugungsarbeit gewinnen konnten. Zwei gaben an, *per E-Mail* aufmerksam geworden zu sein. Im Kontakt mit der Lebenshilfe in Herzogenaurach kam beides zusammen, wodurch drei weitere junge Teilnehmer hinzukamen. Verbunden war die Werbung meist mit *Informations- und Einladungsschreiben* (igs. 10 Versionen).

Geworben wurde auch über *Presseorgane*: die Tageszeitungen Fränkischer Tag und Nordbayrische Nachrichten, die Diözesanzeitung Heinrichsblatt, Höchststadter Pfarrbriefe, die Amtsblätter von Höchststadt, Weisendorf und Hessdorf, die Magazine Steigerwaldkurier und Kreislauf. Eine positive Berichterstattung möglichst zu lesegünstigen Terminen wie verlängerten Wochenenden bzw. Feiertagen sollte das Projekt und dessen Verlauf einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und nachgerade Wohlwollen und Vertrauen aufbauen (Fundraising). Zwar gaben nur zwei Personen an, durch eine Pressemeldung zum Projekt dazugekommen zu sein, doch ist die Bedeutung dieses Kanals nicht zu unterschätzen, sei es als Identität befördernde Gewichtung des Projektes im Bewusstsein oder auch nur als Erinnerung an einen Termin. Diese Werbung erfolgte zudem mit dem Rückenwind der allgemeinen Werbekampagnen in sämtlichen Medien und auf verschiedenen Ebenen um den WJT.

Die *Teilnahme von jungen Mitgliedern aus »Glaube-und-Licht Deutschland«* am WJT war nicht zuletzt ein Anliegen innerhalb dieser Bewegung. In der Winterausgabe 2004 der Familiennachrichten wurden die deutschsprachigen G&L-Gemeinschaften in Belgien, Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz zur Beteiligung am WJT aufgerufen, zumal auf mein Projekt wurde hingewiesen, um anderen G&L-Gemeinschaften ein Beispiel zu geben. Im Weihnachtsbrief an die bundesdeutschen G&L-Gemeinschaften – versehen mit dem WJT-Logo – fordert die Landeskoordinatorin auf, „dass wir gemeinsam das Jahr 2005 mit dem Weltjugendtag in Köln in unseren Blick nehmen“, und wirbt für die Teilnahme. Das Projekt war folglich Thema beim Nationalrat im Januar 2005. Im Februar informierte Klewitz über die WJT-AG G&L und unser Projekt in einem Brief an die deutschen G&L-Gemeinschaften. Ferner suchte sie bei ihren Besuchen der einzelnen Gemeinschaften für das Projekt zu gewinnen. Schließlich meldeten sich achtzehn zum WJT an, (d.i. ca. die Hälfte der WJT-AG G&L). Die Einladung zum TdSE in Briefform sollte beim Landestreffen der deutschen G&L-Gemeinschaften im Mai 2005 – verstärkt durch den Bericht im Lokalteil der beiden Tageszeitungen für die Fränkische Schweiz – zur Teilnahme bewegen. Die Resonanz auf die Einladung zum TdSE war unterschiedlich. Zwölf Teilnehmer aus einer Forchheimer Gemeinschaft meldeten sich bereits im April an. Im Juli meldeten sich acht Erlanger an, etwa fünfzehn aus der Weisendorfer Gemeinschaft kamen dazu. Insgesamt waren eigens für den TdSE ca. 35 Mitglieder von G&L gewonnen, so dass am TdSE über 50 Personen aus den deutschen Gemeinschaften da waren.

2. Kooperation

Der persönliche Kontakt war nicht nur entscheidend für die Teilnahme am Projekt, sondern auch für die Organisation. Ohne meiner intensiven Beziehung mit dem Säkularinstitut Notre Dame de Vie hätte ich das Projekt nicht nur nicht in dieser Größe durchführen können, es wäre wohl sicher gescheitert. Allein die Tatsache, dass Gremsdorf zum WJT keine ausländischen Gäste beherbergen konnte, hätte auch meinen Höchstadter WJT-AK vor eine unlösbare Aufgabe gestellt. Die Kooperation auf verschiedenen Ebenen spielte meines Erachtens die wichtigste Rolle bei der Realisierung dieses Projektes.

Initiiert und zum Teil getragen war die Organisation des WJT von der *Vernetzung der Hauptamtlichen und Verantwortlichen der Jugend(verbands)arbeit*: vom WJT-Büro in Köln zum Projektreferat in Bamberg und dem Erzbischöflichen Jugendamt in Höchststadt bis hin zu den Gemeindeferenten oder Pastoralreferenten vor Ort.⁵² Dort, wo jugendpastorale Träger mitgewirkt hatten, kam es am TdSE zu Aktionen. Dabei kann ich für unsere WJT-AG G&L versichern, dass die jungen Erwachsenen das Fest am TdSE von der Idee bis zur Umsetzung selbständig bewerkstelligt hatten. Die Aufgabe von hauptamtlichen Laien war es, die Informationen zum WJT seitens des Jugendamtes weiterzugeben, die verbindende Idee des TdSE zu vermitteln und den Austausch wichtiger Informationen zwischen den Aktionskreisen herzustellen. So konnte ich für den WJT-AK in Höchststadt eine Zusammenarbeit mit dem WJT-erfahreneren AK Weisendorf-Hannberg erwirken; denn die Bedürfnisse der beiden Teams waren komplementär zueinander: Weisendorf brauchte die Mitarbeit unserer Jugendlichen – Höchststadt die ausländischen Gäste.⁵³ Dies war nicht zuletzt möglich geworden, weil ich beim Projekt schon mit der Weisendorfer Steuergruppe zusammenarbeitete.

Meine vernetzende Kommunikation mit den beiden WJT-Teams und ihren Aktionsgruppen half andererseits Synergieeffekte für das Projekt zu nutzen und die *WJT-AG G&L aufzubauen und zu integrieren*. Dabei kam es zu einem Austausch von Mitarbeitern: Manche Jugendliche, die Klewitz oder ich durch unsere Projektwerbung auf den WJT aufmerksam gemacht hatten, wechselten zur Mitarbeit in andere Aktionsgruppen – und umgekehrt: Manche Jugendliche aus den WJT-Teams beteiligten sich lieber an unseren Aktionen.⁵⁴ Unser Projekt wurde so »salonfähig«. Zusammen mit vier weiteren Jugendprojekten wurde es mit Fotos und dreisprachigem Text vor dem Eyecatcher »Mariaposa-Arche«, einem über zwölf Meter langem Holzschiff des Jugendvereins »Youth for Balance«, beim Bayerischen Schülerfestival »Young&Free« in Nürnberg, beim Benefizkonzert in Hannberg, bei der diözesanen WJT-Veranstaltung »Bamberg – here we are« und am Kennedydamm vor dem Messezentrum in Köln ausgestellt, wo es vielen tausenden Jugendlichen und Erwachsenen beim WJT ins Auge fiel.⁵⁵

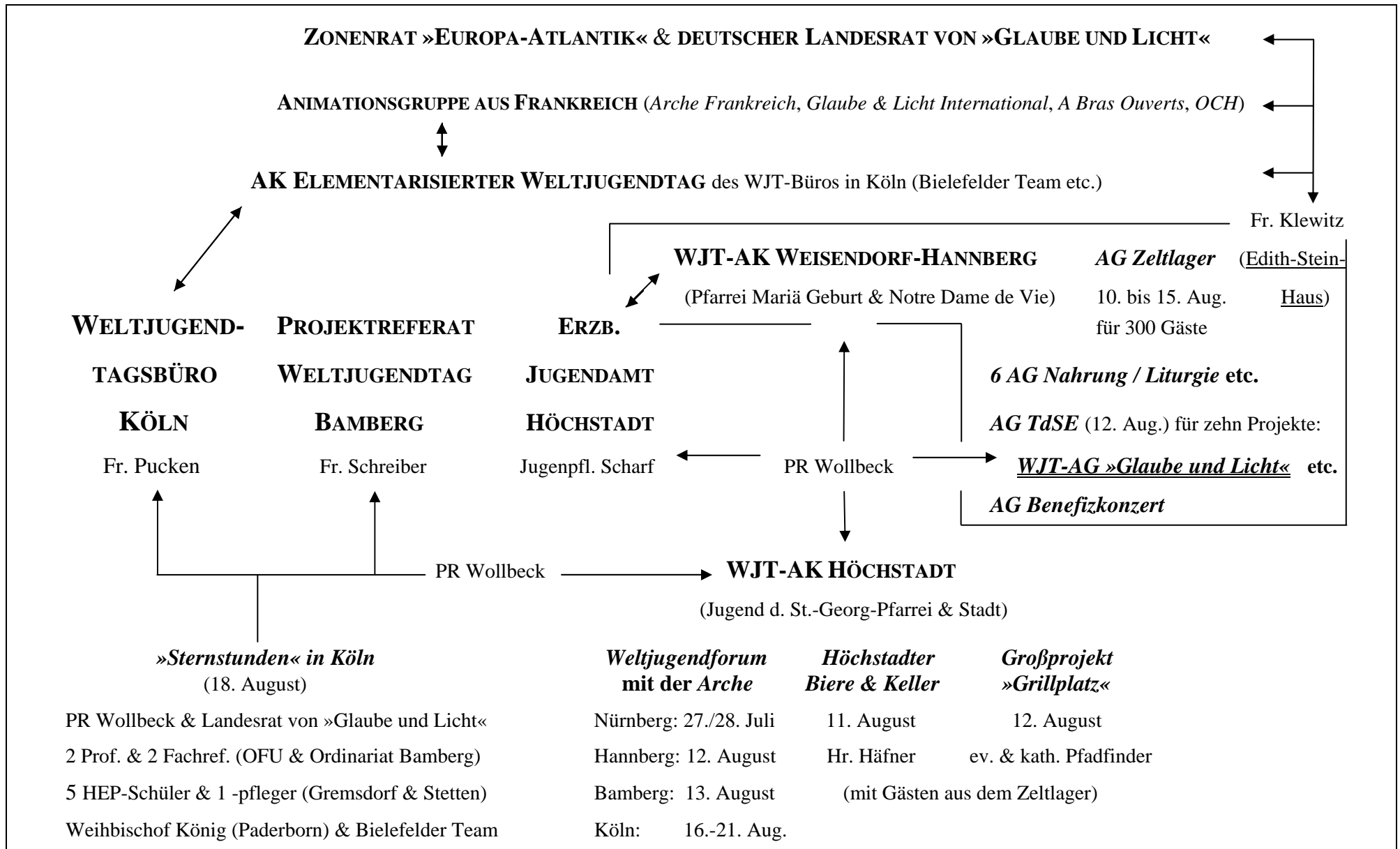
⁵² Die Hauptamtlichkeit bzw. die darin verbürgte Professionalität spielte wohl eine wesentliche Rolle f. den Stellenwert der Aktionen. Bgm. Brehm v. Höchststadt erkundigte sich bei mir, ob ich das Projekt der Pfadfinder zum TdSE begleite. U. die Anfrage v. Klewitz um Mitarbeit bei der Weisendorfer ev. Gemeinde blieb ohne Antwort.

⁵³ Die Vorteile der Kooperation f. den *Höchstadter WJT-AK*: f. 12 Jugendliche TdB mit ausländischen Gästen; 70 ausländische Jugendliche f. das Grillplatzprojekt am TdSE; Entlastung von der Planung einer Abschlussveranstaltung (Benefizkonzert) – f. den *Weisendorfer WJT-AK*: 5 Großzelte mit ca. 76 Schlafplätzen, 1 kostenlose Tagesration Brot u. Brötchen f. ca. 400 Jugendliche; Organisation eines Ausflugs f. 40 ausländische Jugendliche; 4 Dolmetscher zum TdSE; erfahrener Moderator für das Benefizkonzert; 12 Jugendliche aus Höchststadt (2 f. das Zeltlager, 10 f. die WJT-AG G&L); Integration von ca. 100 Gästen am TdSE (70 in Höchststadt, 30 bei G&L).

⁵⁴ Meine Präsentationen bahnten die Mitarbeit von 1 Sozpäd.-Schülerin, 4 HEP in andere WJT-AK an.

⁵⁵ Das G&L-Projekt wurde von Jugendlichen des Städt. Jugendbüros Höchststadt zum Thema »Kultur, Werte, Bildung« ausgewählt u. ging als Exponat des Projektes »Balance innerhalb des Ethischen Fünfecks« mit Jugendprojekten zu »soziale Gerechtigkeit« (Gegen Kinderarbeit in Indien, Bremen), »Frieden u. Sicherheit« (Höchstadter Friedenserklärung), »Ökologie« (Barfußweg, Regensburg) u. »Ökonomie« (Grillplatzprojekt, Höchststadt) auf Schautafeln an Bord (www.Mariposa-Arche.org). Die Arche ist mit Computern ausgestattet; denn die Projekte werden auf die Homepage des World-Youth-Forum eingestellt, um sie mit weiteren Projekten, Ideen u. Visionen der Jugend aus aller Welt zu vernetzen u. als mediale Power via Internet, Presse, Rundfunk u. Fernsehen zu präsentieren. Auf ihrer Reise durch Deutschland u. Europa sollen sie Passanten, Jugendvertretern, Politikern, Honoritäten (wie schon Papst Johannes Paul II.) bis hin zu Weltentscheidungsträgern vermittelt werden (www.world-youth-forum.org). G&L-Projekt auch in: www.unterconstruction2005.de; Foto in: www.thank-you-jp2.net.

ORGANISATION DES WELTJUGENTTAGES 2005 IN WEISENDORF, HÖCHSTADT UND KÖLN



Die Integration des Projektes in die vernetzte WJT-Vorbereitung hatte *von vielen organisatorischen Aufgaben entlastet*, und wir konnten uns in der ersten Phase der Durchführung auf die Werbung und Anmeldung, in der zweiten Phase auf das Binnenprojekt am TdSE und die Sternstunden konzentrieren. Klewitz konnte sich mit dem AK E-WJT in Köln absprechen und ich mich um die Erarbeitung der Sternstunden (bzw. die darin enthaltenen Wegfeiern für die TdB) kümmern, ohne für weitere Aufgaben abgezogen zu sein. Knotenpunkte bei der »Vernetzungsarbeit« waren die Sitzungen der Teams. In der Steuerungsgruppe des Säkularinstituts Notre Dame de Vie zumal, zu dem Klewitz gehörte, liefen die Informationen zusammen.

Gestützt wurde der Austausch beim Projekt hauptsächlich durch das elektronische Netz. Freilich hatte die *Koordination via Internet* auch ihre Nöte. Häufig musste ich auf eine E-Mail telefonisch nachhaken, wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen entweder ihre Mailbox über längere Zeit nicht geöffnet hatten oder sich herausstellte, dass unsere Mailsysteme inkompatibel sind. Klewitz hatte häufig Probleme mit dem Computer vom Edith-Stein-Haus; auch änderte sie ihre E-Mail-Adresse. All dies verzögerte die Kommunikation. Dennoch war Mailing die wichtigste Grundlage unserer Zusammenarbeit, weil es so zu jeder Zeit mit allen Adressaten eine kostengünstige, präzise und an sich schnell verwert- wie erweiterbare Informationsverarbeitung ermöglichte. Termine konnten so am effektivsten vereinbart werden. Und das Konzept unserer Sternstunden habe ich ohne weitere Treffen – weil über E-Mail-Rückmeldungen – ständig verbessern und absprechen können (s. Anh. »Verlaufsplan«).

Durch Vernetzung konnte ich nicht zuletzt die *Idee des E-WJT weitertragen und unterstützen*. Mit »Zehn Hinweisen zur angemessenen Gestaltung von Veranstaltungen, an denen auch Menschen mit geistiger Behinderung teilnehmen«, die ich nach einem Text eines Heilerziehungspflegers aus Stetten verfasst hatte und die per E-Mail und zum Teil als Briefbeilage an hunderte WJT-Mitarbeitern im Dekanat, der Diözese und in Deutschland verschickt wurden, suchte ich zur Mitarbeit am E-WJT anzuregen. Eine Frau aus dem Oberen Inntal etwa bat für zwei integrative Gruppen um elementarisierte Fürbitten und Gottesdienstvorlagen für den WJT. Das Projektreferat in Bamberg verwies in einem WJT-Infobrief bei etwaigen Fragen auf mich hin und betonte: „Auch junge Menschen mit Behinderung sind ausdrücklich zum WJT eingeladen“, sie seien „nicht nur als Zuschauer, sondern wirklich als Teilnehmer“ in das Programm einzubeziehen. Ähnliches war auch in ihrer Info-CD zum TdSE vermerkt. Durch regelmäßigen Austausch konnte ich nicht nur den Stand der Vorbereitungen seitens des Erzbistums weitergeben, sondern insbesondere mitsorgen für eine barrierefreie und behindertenfreundliche Gestaltung des Diözesanen Festivals beim WJT oder aber der Pastoralreferentin von Ebermannstadt für fünfzehn behinderte Gäste und deren Begleitung aus der Bretagne zwei Ansprechpartnerinnen von G&L aus einer ortsansässigen Gemeinschaft vermitteln, von der die eine fließend Französisch spricht, die andere mit vielen internationalen G&L-Treffen vertraut ist.

3. Projektgruppe

Von Beginn an war ich bestrebt, eine Gruppe aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammenzubekommen. Anfragen von behinderten und nichtbehinderten Interessenten, die über 40 Jahre alt waren, habe ich abschlägig beschieden, da ich die *Atmosphäre unter jungen Menschen* nicht beeinträchtigen wollte. Von den zehn behinderten Teilnehmern waren drei nur wenig älter als 30 Jahre. Nur beim 47-jährigen Papstfan Stefan wich ich von der Altersbeschränkung ab. Eine Begrenzung war auch nötig; denn Anfragen kamen gerade von Seiten behinderter Menschen. „Mein Sohn will unbedingt zum Weltjugendtag, aber er ist Autist. Alles Mögliche hab ich probiert“, klagte eine Frau aus Hof. Doch wir hatten mit zehn behinderten Teilnehmern, von denen fünf schwerstbehindert waren, die angestrebte Anzahl verdoppelt und waren an der Grenze des Möglichen angekommen.

Schmerzlich waren daher die *Absagen* von drei nichtbehinderten Jugendlichen. Eine weitere nichtbehinderte junge Erwachsene von G&L stieg aus dem Projekt aus: Die Schwester zweier schwerstbehinderter Teilnehmer hatte den Wunsch, den WJT mit der Pfarrei vorzubereiten, und die Landeskoordinatorin und ich hatten den deutlichen Eindruck, sie gegen den Erwartungen ihrer Eltern freizugeben. Ungünstig war vor allem der Termin des WJT mitten im August. Viele junge Nichtbehinderte konnten oder wollten aufgrund eines Ferienjobs bzw. ihrer finanziellen Situation, des Ausbildungsbeginns oder ihrer Urlaubsplanung nur teilweise oder überhaupt nicht teilnehmen. Doch selbst mit dem Teilnehmen-Wollen war es nicht getan. Gudrun Ristow, die Jugendpflegerin des Marktes Weisendorf beklagte mir gegenüber in einer E-Mail, was auch die Erfahrung des Projektes widerspiegelt: „Im Moment haben wir leider im Jugendbereich eine Tendenz, dass Vereinbarungen als unverbindlich angesehen werden. Wir mussten das leider auch bei vergangenen Veranstaltungen erleben. Insofern fällt es mir im Moment schwer, Ihnen einen geeigneten Jugendlichen zu vermitteln.“

Aufgrund des Mangels an jungen Begleitern, die durchgehend dabei wären, nahmen wir für die TdB auch Anmeldungen von Eltern entgegen. Dennoch standen wir *im Vergleich* gut da. Während der Pfarreienverbund Hannberg-Weisendorf 24 junge Teilnehmer hatten (davon zwei aus Höchstadt), waren von den 39 Teilnehmern unserer AG allein 23 im jungen Alter zwischen 17 und 29 Jahren, 33 nahmen an den TdB in Weisendorf teil, 26 fuhren mit nach Köln. Die Projektgruppe aus Menschen mit Behinderung (MmB) und nichtbehinderten Teilnehmern (nb TN) im Überblick:

ZUSAMMENSETZUNG DER TN	MmB	nb TN	igs.
Alter: bis 30 Jahre	6	16	22
über 30 Jahre	4	13	17
Geschlecht: weiblich	5	18	23
männlich	5	11	16
Konfession: katholisch	9	26	35
evangelisch	1	3	4
Herkunft: Region Höchstadt	3	19	22
Region Erlangen	5	4	9
anderswoher	2	6	8

Die Zusammensetzung der Gruppe zeigt *charakteristische Besonderheiten*. Die nichtbehinderten Teilnehmer hatten bis auf dreien bereits Kontakte zu geistig- und mehrfachbehinderten Menschen: im Verwandten- und Bekanntenkreis oder im pflegerischen oder erzieherischen Beruf. Besonders wichtig für die Entscheidung zur Teilnahme waren die Bekanntschaft mit Klewitz oder mir. Von den sozialen Vernetzungen in der Region Höchstadt durch meine fast vierjährige Tätigkeit als Pastoralreferent konnte das Projekt am meisten profitieren: 22 von 39 meist nichtbehinderten Teilnehmern stammen von dort. Entsprechend zeigen die meisten eine positive Wertorientierung im kirchlichen, zumal katholischen Zusammenhang: Kirchliche Jugendarbeit, regelmäßige Kontakte zur Pfarrgemeinde, Arbeitsstätte in kirchlicher Trägerschaft etc. Auch das Interesse am Heilerziehungsberuf bewog zwei Mädchen bei mir anzufragen. Nicht zuletzt damit Freizeit und Konsum sinnvoll zu erleben und zu gestalten, motivierte die Teilnehmer für das Projekt.

Wichtig an der Zusammensetzung der Gruppe war, dass genügend Männer zur Verfügung standen, zumal für den Transport. Vor allem hilfreich für das Projekt war die Teilnahme von fünf Personen aus der Heilerziehungspflege, zwei aus der Krankenpflege bzw. einer Arzthelferin sowie von fünf Personen aus dem pädagogischen Bereich. Bei der *Zuteilung* wurde darauf geachtet, dass die behinderten Teilnehmer eine Begleitung bekamen, die für sie kompetent war und von ihnen meist persönlich ausgewählt worden waren. Den jüngeren nichtbehinderten Teilnehmern wurden oft ältere Begleiter beigegeben, um sie zu unterstützen und Freiräume für Angebote beim WJT zu ermöglichen. Aufgrund verschiedener Interessen bildeten sich natürlich immer wieder Kleingruppen mit variierender Zusammensetzung aus Teilnehmern mit und ohne Behinderung.

Aktionsgemeinschaft »Glaube und Licht« beim XX. Weltjugendtag 2005								
	Vorname	Alter	Zuteilung	Tätigkeit	Herkunft	Teilnahmezeit		
						TdSE	TdB in W'dorf	WJT in Köln
1	Kathrin	26	mehrf. beh.	Arbeiterin (Barm. Br.)	G&L Forch.			
2	Marga	52	Begleiterin	Hausfrau (Mutter)	G&L Forch.			
3	Georg	52	Begleiter	Gemeindearbeiter (Vater)	G&L Forch.			
4	Kristin	23	Begleiterin	Sonderpäd.-studentin	Kathrins Ort			
5	Markus	29	mehrf. beh.	Arbeiter (Barm. Br.)	G&L Forch.			
6	Maria	47	Begleiterin	Arzthelferin	G&L Forch.			
7	Lisa	23	Begleiterin	Lehramtstudentin	Jug.-Dekanat	15 Uhr		zu Kathrin (1)
8	Stefan	47	Trisomie 21	Arbeiter (Lebenshilfe)	Bamberg			
9	Friedrich	37	Begleiter	Schlosser	G&L Forch.			
10	Beate	21	Begleiterin	Heilerziehungspflegerin	Höchstadt (Barm. Br.)			
11	Martin	21	Begleiter	Kinderpfleger	Jug.-Dekanat (Lebenshilfe)			
12	Ruth	21	Begleiterin	ev. Theologiestudentin	Höchstadt	14 Uhr		
13	Manuela	29	mehrf. beh.	nicht berufstätig	G&L Ellw.			
14	Rita	64	Begleiterin	Rentnerin (Mutter)	G&L Ellw.			
15	Lorenz	66	Begleiter	Rentner (Vater)	G&L Ellw.			
16	Dorothea	22	Begleiterin	Ergotherapeutin	Höchstadt	18 Uhr		
17	Klaus	32	geistig beh.	Arbeiter (Lebenshilfe)	G&L W'dorf			
18	Manuel	18	Begleiter	Schüler	G&L W'dorf			
19	Hugues	20	Begleiter	Militärstudent	Frankreich		zu 35	
20	Julia	26	geistig beh.	Arbeiterin (Lebenshilfe)	Erlangen			
21	Sophie	21	Begleiterin	Erzieherpraktikantin	Höchstadt			
22	Gertrud	41	Begleiterin	Hauswirtschaftlerin	Jug.-Dekanat			
23	Carmen L.	22	mehrf. beh.	Arbeiterin (Lebenshilfe)	G&L W'dorf			
24	Tanja R.	25	Begleiterin	Erzieherpraktikantin	Höchstadt			Elisabeth (30)
25	Silke	27	Begleiterin	Heilerziehungspflegeschül.	Fürth (Barm. Br.)			
26	Konrad	33	mehrf. beh.	nicht berufstätig	G&L W'dorf			
27	Hubert	39	Begleiter	Pastoralref.	G&L W'dorf (Höchstadt)			
28	Hubertus	36	Begleiter	Dipl.-Kaufm. selbstständig	G&L W'dorf			
29	Barbara	24	Begleiterin	Heilerziehungspflegeschül.	Höchstadt (Barm. Br.)			

30	Elisabeth	35	mehrf. beh.	nicht berufstätig	G&L W' dorf			
31	Elina	44	Begleiterin	ESH-Leiterin (Krankenschw.)	G&L W' dorf NDV			
32	Cyrille	20	Begleiter	Luftfahrttechnikstudent	Frankreich			
33	Sibylle	39	Begleiterin	Krankenschwester	Weisendorf, NDV		versorgt auch Stefan (8)	Stefan (8)
34	Carmen W.	22	Begleiterin	Heilerziehungspflegerin	Höchstadt (Barm. Br.)			
35	Michael	25	geistig beh.	Arbeiter (Lebenshilfe)	Höchstadt			
36	Tanja M.	17	Begleiterin	Schülerin	Höchstadt			
37	Petra	36	Begleiterin	Hausfrau	Jug.-Dekanat			
38	Marek	26	Hilfskraft	Heilerziehungspflugeschül.	Höchstadt	15 Uhr		Arche
39	Herbert	46	Hilfskraft	Gartenbau-techniker	G&L Schw.			

4. Aufgaben

Die *Leitung* der Gruppe hatten ich bei den TdB in Weisendorf – Klewitz beim WJT in Köln. Die Anmeldung unserer Projektgruppe für Köln übers Projektreferat in Bamberg hatte Klewitz übernommen. Unsere behinderten Teilnehmer hatte sie mit vielen weiteren erforderlichen Details zu ihrer Behinderung eigens per Internet in Köln anzumelden bzw. zu buchen. Meine Aufgabe bestand vornehmlich darin, persönliche, soziale und institutionelle Ressourcen auszumachen und zu nutzen in der »Netzwerkarbeit«: in der Information, Publikation und Vermittlung der Projektanliegen; in der Koordinierung bei der Planung, in der Organisation bei der Vorbereitung und in der Moderation bei der Durchführung (außer am TdSE). Der Transport erforderte eine umsichtige Organisation: Behindertenbusse aus drei verschiedenen Einrichtungen mit sieben Autos zu insgesamt fünf verschiedenen Orten galt es zu koordinieren, mit Fahrplänen zu organisieren und Zufahrtsberechtigung mit Parkerlaubnis vorab einzuholen. Viele meiner Aufgaben konnte ich am häuslichen Schreibtisch erledigen: die Korrespondenz und die Ausarbeitungen von Ablauf-, Programm-, Begleitungspläne etc. Demgegenüber wollte ich vor allem den christlichen Grund unseres Engagements und unserer Gemeinschaft bei den Treffen wie in persönlichen Begegnungen vergewissern, vertiefen oder gar erst vermitteln helfen; denn: Solidarität + Spiritualität = Diakonie.

Bei der Wahrnehmung der Leitungsaufgaben zeigten sich auch *Schwierigkeiten*. Ich suchte zu delegieren und bekam stattdessen mehr zu tun. Durch den Ausfall des Weisendorfer Gemeinschaftsverantwortlichen durch Krankheit oder Urlaub hatte ich mehrmals bei der Vorbereitung und Durchführung der Gemeinschaftstreffen ausgeholfen. In der Hauptphase des Projektes übernahm Klewitz die Leitung des Edith-Stein-Hauses und fiel wegen einer ernstlichen Erkrankung und anschließender Rekonvaleszenz fünf Wochen aus. Bedauerlich war, wenn Mitglieder von G&L eine kleine Aufgabe ihrer Zuständigkeit für das Projekt trotz Vereinbarung, Bittens und Entgegenkommens nicht erledigten. Während zwei ihr Amt generell vernachlässigten, häufelten Klewitz und ich verantwortliche Aufgaben: Leitung der Gruppe und Begleitung eines Schwerstbehinderten. Am TdSE zumal orchestrierte ich mit vier Aufmerksamkeiten: als Projektleiter auf dessen Verlauf in Weisendorf, als Begleiter auf Konrad, als Sekretär auf die Gäste von G&L, und als Leiter des Höchstadter WJT-AK auf die Aktion der Pfadfinder.

Die beiden *Erzieherpraktikantinnen* mussten erst in die Gruppe und ihre Aufgaben hineinwachsen. Doch nach meiner Einführung anhand der Projektskizze und meiner Anleitung in punkto »Selbständiges Planen & Leiten« erfüllten sie wichtige Aufgaben und Führungsfunktionen. Hermann konzentrierte sich auf den TdSE (Vorbereitung und Moderation), Rackelmann kümmerte sich um die Anproben der Liturgischen Wegfeier in Weisendorf und deren Umsetzung in Köln (Vorbereitung und Koordination). Von ihnen und einer bastelbegabten Teilnehmerin begleitet, bereiteten die Teilnehmer arbeitsteilig in *drei Aktionsgruppen* das »Fest« am TdSE und die Wegfeiern für die TdB bzw. die »Sternstunden« in Köln vor. Als Pastoralreferent der Höchstader Sankt-Georg-Pfarrei konnte ich hierfür Räume und einen Teil der Materialien bereitstellen. Auch mein relativ flexibles Zeitbudget kam einer vielbeschäftigten Jugend zugute.

Die *Begleitenden* hatten grundsätzlich die Aufgabe, ihren Bekannten mit Behinderung beim WJT zu assistieren. Dabei hatten sie Besonderheiten zu beachten und zum Teil auch Pflegemaßnahmen vorzunehmen. Sie bekamen hierzu ein Din-A-5-Begleitblatt an die Hand, das mit Hilfe der Angehörigen erstellt und abgesprochen wurde.

HINWEISE ZUR BEGLEITUNG BEIM WJT 2005

STEFAN

- ½ Std. vor dem Frühstück: BZ stixen (Sibylle).
- Insulininjektion nach BZ.
- Insgesamt 4x pro Tag stixen ,d.h. vor ME und vor AE (Sibylle) und vor dem Schlafengehen.
- Meldet sich, wenn es ihm schlecht ist, dann immer zu Sibylle kommen wegen zusätzlicher BZ-Kontrolle.
- Hat eigenen BZ-Messapparat und Optipen dabei
- **Medikamente:** Morgens: Amaryl 3mg-1Tbl.
Abends: Diabetase 850 –1Tbl
- Körperpflege: Rücken waschen, kollaboriert gut, bei großer Hitze morgens und abends anhalten zum waschen oder duschen – je nach Möglichkeiten.
- Diabetikerkost, also Lunchpakete kontrollieren, ob keine zuckerhaltigen Lebensmittel irrtümlich hineingelangt sind.
- Bei Hitze auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr achten, allerdings nicht mehr als 3 l Wasser am Tag.
- Evtl. Hautpflege 2x täglich.
- Gebissträger oben und unten: -reinigen!
- Trägt beidseits Hörgeräte; abends in die Schutzhüllen und die Batteriegehäuse öffnen.
- Schläft in Köln auf dem Boden.

Für Sibylle: bei Bz von ca. **36** nur 1 Dextro;
bei **ca. 60** Banane oder Diabetes-Joghurt.

Vor AE ca. 150-o.k.; bei ca. 200 etwas Warten mit Bewegung (Walking, ½ h)
Vor dem schlafen gehen: wenn unter 100, dann 1 Zwischenmahlzeit.

Insulinplan: bei weniger als 60 mg% : **kein Insulin**, kohlehydratreich

-, -	100 mg%	6 IE Insulin sc. morgens
-, -	120 mg%	8 IE
-, -	140 mg%	10 IE
-, -	160mg%	12 IE

bei Bz von über 250 mg % (und unter 50 mg %) telefonische Rücksprache mit der Praxis: 0951/ 27746 oder mit dem Heim 0951 / 603155.

Wichtig war es, den Begleitenden nahezu legen, dass es bei G&L nicht eigentlich um ein Betreuen, sondern um Beziehung und Freundschaft geht. Nicht ein Job, sondern eine Gemeinschaft sollte angestrebt werden, in der auch unsere behinderten Freunde ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten nach ihrem Rhythmus wahrnehmen konnten.

5. Finanzierung

Aufgrund begrenzten Zeitbudgets regelte ich die Finanzen mit verhältnismäßig geringem Einsatz. Die Aufwendungen und Ausgaben für das Projekt setzen sich wie folgt zusammen:

4975 €	Teilnahmekosten am WJT in Köln
670 €	Teilnahmekosten für den Aufenthalt im Edith-Stein-Haus in Weisendorf
100 €	Materialkosten
200 €	Aufwandsentschädigung für die Bielefelder Band CanCarmina
100 €	Essen beim Nachtreffen
25 €	Geschenke
<u>305 €</u>	Kosten für die Fahrt zu den Vorbereitungs- & dem Reflexionstreffen in Köln
<u>6375 €</u>	Ausgaben gesamt

Die Teilnahme am WJT in Köln kostete offiziell 199 Euro. Auf Anfrage gewährte das Bamberger Projektreferat des Erzbischöflichen Jugendamts unserem Projekt 79 € Nachlass pro Betreuer. Aus verschiedenen Fonds konnte der Beitrag der jungen Begleiter in Weisendorf bzw. die gesamten Teilnahmekosten für die beiden Erzieherpraktikantinnen sowie die Aufwendungen für das Projekt (Material, Essen etc.) beglichen werden. Die Zuwendungen und Spenden waren konkret:

1422 €	Erzbischöfliches Jugendamt Bamberg
858 €	Glaube-und-Licht Deutschland e.V. & Weisendorfer Gemeinschaftskasse
200 €	Seniorenkreis St. Georg Höchstadt
<u>135 €</u>	Sachausschuss Jugend der Pfarrei St. Georg Höchstadt
<u>2615 €</u>	Zuwendungen gesamt

Dass 41 Prozent der Gesamtkosten des Projekts gedeckt werden konnten, ist angesichts der Aufwendungen für diesen Posten zufriedenstellend. Entscheidend war, dass wir die Teilnahmekosten für die Begleitenden senken konnten.

II. Verlauf des Projektes

1. Die Vortreffen

Die Vortreffen auf dem Weg zum WJT bestanden in Meetings des Planungsteams und der Aktionsgruppen in Höchstadt, Gremsdorf oder Weisendorf und in Zusammenkünften der Teilnehmer im Edith-Stein-Haus. Beim Planungstreffen im März kamen Klewitz, Reis, Hermann und ich überein, zwei monatliche *Kennenlerntreffen* in lockerer Atmosphäre zu gestalten. An Palmsonntag (sonst der WJT in den Diözesen) stimmte sich die WJT-Kerngemeinschaft mit dem Planungsteam und zwei Interessenten bei Kaffee und selbstgebackenen Kuchen sowie einem kreativen Programm und mit Liedern auf den WJT ein. Anschließend gingen wir den Kreuzweg mit der Jugend des Pfarreiendenverbandes Hannberg-Weisendorf. Im April kamen zwei weitere Interessenten zu dem Film »Verrückt nach Paris«. ⁵⁶ Bei diesem Treffen wurden die ersten für den WJT angemeldet. Auch Fragen der Begleitung und Bedürf-

⁵⁶ Der Inhalt: Drei geistig- u. schwerstbehinderte Menschen büchsen aus nach Köln, aber es zieht sie weiter nach ...; ihr Betreuer bekommt Schwierigkeiten, aber er lernt Wesentliches. Ein Film mit viel Gags, Spannung u. Sinn.

nisse der Teilnehmer mit Behinderung wurden bereits angesprochen.

Ein *Planungstreffen* des Leitungsteams mit dem G&L-LANDESSELSORGER im Mai befasste sich mit dem Konzept der Sternstunden in Köln. Mit gezielten Impulsen regte ich kritische Fragen an. In Rede und Gegenrede wurde so kontrovers diskutiert: Was können wir an religiösem Grundverständnis voraussetzen? Was passt zu den jungen und behinderten Menschen? Wie setzen wir Symbole ein und um? Den Entwurf hatte ich dann – abgestimmt in Kooperation mit vielen Beratern – ausgearbeitet und schließlich mit dem WJT-Büro, Weihbischof König und der Band CanCarmina besprochen. Dabei hatten die Änderungsvorschläge seitens der verantwortlichen Erzieherpraktikantin Rackelmann und der beteiligten Heilerziehungspflegeschüler Priorität vor den Meinungen der beteiligten Professoren und Fachreferenten.

Im Planungsteam begleitete ich die Erzieherpraktikantinnen professionell, kritisch und motivierend. So veranlasste ich das Team die Aktion zum TdSE zu entscheiden. Die Aufwendungen der Vorbereitungen und Zeitknappheit aufgrund verzögerter Terminierung durch die verlängerte Werbephase machten dies nötig für die zweite Phase der Projektdurchführung (Juni bis August). Die Koordinationstreffen erwiesen sich überhaupt als wichtige Orte für (Neu-)Orientierung des Projektes bezüglich seiner Ziele und für die Metakommunikation über die Beziehungsverhältnisse wie den Projektverlauf; sie erwiesen sich nicht zuletzt als Lernorte, an denen sich das Team aufeinander einspielte und organisatorische Grundqualifikationen für die Umsetzung der Binnenprojekte »Fest am TdSE« und »Sternstunden in Köln« erwarb.

In den monatlichen Meetings wurden Ziele, Thema, Inhalt und Ablauf der Vorbereitungstreffen vereinbart. Weitere Aufgaben wurden abgesprochen. Bei der Organisation war konkret festzulegen, wer wie was bis wann besorgt oder mit wem vorbereitet. Die Pläne sollten übersichtlich sein und doch detailliert genug, um Sicherheit zu geben und einen reibungslosen Ablauf zu begünstigen: Wer macht was wie wann wie lange womit? Insbesondere eine Aufgabenumschreibung für die Arbeitsgruppen war abzustecken. Und so zum Beispiel wurde das erste *Vorbereitungstreffen* geplant:

Thema: **AUF DEM WEG ZUM WELTJUGENDTAG IN WEISENDORF UND KÖLN**

Was erwartet uns? – Was wünschen wir uns? – Wie gestalten wir die Tage?

Ort: **Schlosspark, Edith-Stein-Haus**

Datum: **26. Juni 2005**

Zeit: **14.30 - 17 Uhr**

Ziel: Sich auf die Teilnahme am Elementarisierten Weltjugendtag vorbereiten (1. Schritt)

Teilziel 1: Teilnehmer sollen einander kennenlernen

Teilziel 2: Teilnehmer sollen Ablauf und Inhalte des E-WJT in Weisendorf und in Köln kennenlernen

Teilziel 3: Teilnehmer sollen eigene Wünsche zum Ablauf und zur Gestaltung einbringen können

Teilziel 4: Teilnehmer sollen eine Aufgabe wählen und Termin und Ort ihrer Aktionsgruppe vereinbaren

Was	Wie Das ist zu beachten!	Material	Wer	Wie lange	Uhrzeit (bis)
Vorbereitung	Stuhlkreis im Schlosspark, Stuhlkreis im Edith-Stein-Saal, Materialien bereitlegen	Stühle, Tisch, 25 Gläser, je 1 Wasser, 1 Mezzo Materialien: siehe unten!	Planungs- team	ab 13.30: 45 Min.	14.15
Begrüßung im Schlosspark	G&L-Koordinatorin begrüßt TN, stellt sich vor Programmübersicht mit Ziel(en) Bewegungslied mit Innenkreis: <i>Hallo, schön dass du da bist</i>	Tesafilm, Moderationskarten, Flipchart: Din-A-3-Plan (Ablaufpan)	Klewitz Wollbeck Klewitz	1 Min. 1 Min. 5 Min.	14.33 14.40
Einstiegsrunde (TZ 1)	Vorstellungsrunde: jede/r nennt seinen <i>Namen & was er gern mag</i> (od. pantomimisch) Erfahrungsaustausch: Thema, Aus- gangssituation, Nutzen, offene Frage: <i>Was hat mir bei einer Freizeit gut gefallen?</i>	Flipchart & Eding	Hermann Wollbeck & Hermann	10 Min. 25 Min.	14.50 15.15

Pause	Bewegungsspiel in der Gruppe Erfrischung & Stärkung	Große Softbälle, Serv. Getränke, belegte Brote	Reis Klewitz	10 Min. 15 Min.	15.40
Vorbereitung auf E-WJT im Edith- Stein-Saal (TZ 2 / 3)	Kurzinformationen: <i>E-WJT</i> , <i>TdB</i> , <i>TdSE</i> , <i>Sternstunden</i> Vorstellung & Einteilungswünsche zu den Begleitungsgruppen Ideensammlung: <i>Was brauche ich dazu?</i> malen & schreiben Auswertung am Metaplan, Zsfg.	25 Programmpläne v. W'dorf, 25 v. Köln, 25 Teilnehmerlisten Malkoffer, Pinnwand: 6 Din-A-4: Immer, TdSE, Köln, Gepäck, Ideen, Wünsche	Wollbeck & Klewitz Hermann Plenum Wollbeck	10 Min. 5 Min. 15 Min. 5 Min.	 16.15
Kurze Pause	Bewegungsspiel in der Gruppe		Reis	5 Min.	16.20
Organisation der Arbeits- gruppen (TZ 4)	Vorstellung der 2 Aktionen Kurzdarstellung <i>G&L-Katechese</i> : Rollenverteilung Kurzdarstellung des <i>G&L-Festes</i> ; Zuteilung zu 2 Aktionsgruppen	Flipchart & Eding, Digitalkamera, Stifte, Maßband (Kopfumfang) 25 Aktionspläne und 1 an Pinnwand: Din-A-3	Wollbeck	 20 Min.	 16.40
Abschluss- runde	WJT-Lied <i>Venimus adorare eum</i> Blitzlicht: <i>Wie fand ich den Nachmittag?</i> Dank an TN, Einladung: 23. Juli	25 Liedblätter, WJT-CD CD-Player 25 Einladungsbriefe	Wollbeck Hermann Elina	5 Min. 10 Min. 2 Min.	 16.57

Design nach AOR N. SCHRÖCK, Dozent für Schulpäd. der OFU Bamberg.

Beim Treffen im Juni waren die 25 Teilnehmenden ganz aufmerksam dabei. Beim Blitzlicht am Ende äußerten sie sich dankbar darüber, Informationen in der Hand zu haben, und zufrieden bezüglich der Inhalte unserer Teilziele. Im Juli kamen (leider) meist nur die nichtbehinderten Teilnehmer in drei kleineren *Aktionsgruppen* zusammen zur Vorbereitung des Festes am TdSE und der Katechese bei den Sternstunden. Zum letzten Vorbereitungstreffen Ende Juli bei einer Familie zweier schwerstbehinderter Teilnehmer sollten die Teilgruppen ihre Ergebnisse präsentieren. Zunächst stimmte ich die Projektgruppe mit einem spirituellen Impuls auf den WJT ein. Die Erziehpraktikantin Rackelmann leitete ein Berührungsspiel zwischen je zwei Teilnehmern an und führte in die Triogespräche der Begleitungsgruppen ein: zwischen einem Elternteil, dem behinderten Teilnehmer und seinem jungen Betreuer. Sie notierten sich hierbei wichtige Aufgaben zu den Bedürfnissen und der Pflege der behinderten Menschen. Dann bekamen sie genauere Informationen zum WJT-Programm und zur Reisevorbereitung an die Hand; in den geänderten Plänen waren ihre Wünsche und Anliegen berücksichtigt. Auch dieses Vorbereitungstreffen war intensiv. Mit Liedern und spielerischen Einlagen indes gestaltete es sich kurzweilig. Allerdings waren nur insgesamt siebzehn Teilnehmer gekommen. Da die Heilerziehungspflegeschüler zu keinem Vorbereitungstreffen kommen konnten, traf ich mich eigens mit ihnen, um sie zu informieren und die Aufgaben bei der Katechese in Köln zu besprechen. Sie bildeten die dritte Aktionsgruppe.



Projektgruppe beim Vorbereitungstreffen im Juli

2. Tage der Begegnung

Am Abend des 10. August begann in Weisendorf der WJT: Die Freude war groß. Die Projektgruppe von 33 Teilnehmern hatte im Edith-Stein-Haus eine behindertengerechte Unterkunft. Sie aß mit der Teilnehmern aus den Pfarreien und den 300 ausländischen Gästen aus 10 Nationen im Zeltlager und nahm auch am großen Rahmenprogramm des Pfarreienverbundes teil. Beides war aufgrund geteilter Wege bzw. unmittelbarer Nähe mit Rollstühlen mühelos erreichbar. In den geprägten Zeiten für die Kleingruppen gestalteten wir ein elementarisierendes Programm. Mit Cyrille und Hugues aus Frankreich, die weitere französischsprachige Gäste aus dem Zeltlager anzogen, wurden wir eine kleine WJT-Gemeinschaft.

Dabei stellten sich *unangenehme Überraschungen* ein. Zwei nichtbehinderte Teilnehmerinnen zeigten sich unzuverlässig: Die eine war durchgehend nicht erschienen, mit der anderen musste ich mehrmals telefonieren, um sie wenigstens für einen wichtigen Fahrdienst zu bewegen. Von drei Heilerziehungspflegeschülerinnen hatte ich erst Ende Juli definitiv erfahren, dass sie zu den TdB nicht kommen. Und gleich zu Beginn der Tage bat mich der Weisendorfer Gemeinschaftsverantwortliche, den ich als Begleiter von Konrad dringend zu meiner Entlastung brauchte, ihn freizustellen, weil er beruflich Schwierigkeiten habe. (Wir einigten uns darauf, dass er abends, am TdSE und möglichst am Wochenende teilnehme.) Bei Elisabeth stellte Klewitz, ihre Begleiterin, einen Dekubitus ersten Grades fest.

Schwerpunkt der Tage in Weisendorf war der TdSE. Gemäß unserem Motto: »Freude am Glauben und Leben erleben« ging es in der WJT AG G&L weniger darum, für die behinderten Teilnehmer etwas zu tun als vielmehr *mit* ihnen zusammen den WJT zu erleben und zu gestalten. So machte sie sich daran, die *Projektidee der nichtbehinderten Teilnehmer* umzusetzen:

Wir 13 nichtbehinderte Teilnehmer/-innen im Alter von 17 bis 27 Jahren aus Höchststadt und Umgebung bereiten mit zehn jungen Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung ein Fest mit Spielen, Malen und Massage mit Fantasiereisen vor (15-17 Uhr am TdSE): für deren Familien und Freunde. Am Morgen und am Abend des TdSE proben wir eine Wegfeier zur Katechese am 18. August in Köln: für andere junge Menschen mit geistiger und schwerstmehrfacher Behinderung. So wollen wir mit behinderten Menschen und unseren ausländischen Gästen durch unsere Gaben anderen Freude machen.

Text der WJT-AG G&L in: www.underconstruction2005.de

Am Vortag und noch am Morgen wurde das Fest gemeinsam vorbereitet. Mit einer kleinen Wegfeier zur Krippe stimmten wir uns auf den Tag ein. Manuel beschloss sie mit seinem wunderbaren Violinenspiel. Dann kamen die Gäste. Bereits zum *Pontifikalamt* mit den Jugendlichen aus dem Zeltlager und vielen Einheimischen kamen 35 Gäste von G&L aus Forchheim, Erlangen und der Fränkischen Schweiz. Erzbischof Ludwig Schick rief in seiner Predigt auf „die Freundschaft mit Jesus zu leben: mit allen Konsequenzen“. Darum sei der TdSE „eine supergute Idee“: Denn heute zeige sich „die Freundschaft mit Jesus im Miteinander der Generationen und dem Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten“. Der Erzbischof von Bamberg selbst stieg vom Altarpodium herunter zu Konrad, um sich von ihm beim Lavabo die Hände waschen zu lassen: denkwürdige Gesten, die die Tagespresse mit Bild und Text kommentierte.

Nach dem anschließenden Mittagessen und der Begegnung mit dem Erzbischof kamen 30 Jugendliche aus Frankreich zu *unserer Aktion* (s. Anh. »Verlaufsplan des Festes im Schlosspark«). Unter der Moderation der Erzieherpraktikantin Hermann wurde zur Titelmusik zur



Konrad und Erzbischof Schick



PROGRAMM DER TAGE DER BEGEGNUNG IN WEISENDORF



	Mittwoch 10. August	Donnerstag 11. August	Tag des Sozialen Engagements Freitag 12. August	Samstag 13. August	Sonntag 14. August
VORMITTAGS		<p>7.15 Uhr: Morgenlob (Pfarrkirche)</p> <p>7.30 Uhr: Frühstück (Kirchplatz)</p> <p>9 Uhr: <i>Einführung</i> und Impuls: <i>Gott in mir</i> (Edith-Stein-Saal)</p> <p>10.45 Uhr: <i>Messe</i> (Schlosspark)</p>	<p>7.15 Uhr: Morgenlob (Pfarrkirche)</p> <p>7.30 Uhr: Frühstück (Kirchplatz)</p> <p>9 Uhr: <i>Kleine Wegfeier</i> Vorbereitung des Festes (Schlosspark)</p> <p>11 Uhr: <i>Messe</i> mit Erz- bischof (Schlosspark)</p>	<p>7.15 Uhr: Morgenlob (Pfarrkirche)</p> <p>7.30 Uhr: Frühstück (Kirchplatz)</p> <p>8.30 Uhr: <i>Pilgerweg</i> <i>nach Hannberg</i></p> <p>11 Uhr: <i>Eucharistiefeier</i> in Hannberg</p>	<p>8 Uhr: Frühstück (Kirchplatz)</p> <p>9 Uhr: Einführung und Vorbereitung für: (Edith-Stein-Saal)</p> <p>11 Uhr: <i>Osterwegfeier</i> (Schlosspark)</p>
MITTAGS		12 Uhr: Mittagessen (Kirchplatz)	12.30 Uhr: Mittagessen (Kirchplatz)	12.30 Uhr: Mittagessen (Hannberg)	12.30 Uhr: Mittagessen in Stille (Kirchplatz)
NACHMITTAGS		<i>Siesta</i>	bis 14 Uhr: <i>Begegnung</i> <i>mit dem Erzbischof</i>	13 Uhr: Rückfahrt zum Edith-Stein-Haus: <i>Siesta</i>	<i>Siesta</i>
		15 Uhr: <i>Vorbereitung &</i> <i>Probe des Festes</i>	15 Uhr: <i>Fest im</i> <i>Schlosspark</i>	14.15 Uhr: Abfahrt nach Bamberg	15 Uhr: <i>Basteln für Köln</i> <i>Feiern für Köln</i> (Edith-Stein-Haus)
		17 Uhr: <i>Kleiner Spazier-</i> <i>gang in der Umgebung</i>	17.15: <i>Krippenwegfeier</i>	15 Uhr: Domplatz	
ABENDS	<p>17 Uhr: Anreise Stärkung am Schloss</p> <p>19 Uhr: Schlosspark</p> <p style="text-align: center;"><i>Fränkischer Abend</i></p> <p>21 Uhr: Trachtengruppe</p>	<p>Abendessen mit Lunchpaket</p> <p>19 Uhr: <i>Vorbereitung &</i> <i>Probe der Wegfeier</i></p>	<p>18.30 Uhr: Abendessen bei Hannberg</p> <p>18.50: <i>Fotoshooting</i> <i>bei der Arche</i></p> <p>19 Uhr: <i>Benefizkonzert</i> (Rückfahrt nach Bedarf)</p>	<p><i>Festival „Here We Are!“</i></p> <p>17 Uhr: Abendessen und Angebote in Bamberg</p> <p>21.15 Uhr: <i>Konzert auf</i> dem Domplatz</p> <p>22 Uhr: Rückfahrt</p>	<p>17 Uhr: <i>Eucharistiefeier</i> (Schlosspark)</p> <p>18.30 Uhr: Abendessen (Kirchplatz)</p> <p>anschl. <i>Abschlussparty</i> (Schlosspark)</p>

»Sendung mit der Maus« das Programm in drei verschiedenen Sprachen und pantomimisch vorgestellt. Die Gäste konnten sich daraufhin entscheiden, ob sie Spiele machen, Tattoo malen, tanzen oder massiert werden wollten. Nach der Hälfte der Zeit konnten sie die Kleingruppen wechseln. Beschlossen wurde das Fest mit der *kleinen Wegfeier*: Die rund 100 Teilnehmer zogen mit Julia, Michael und Klaus als den Heiligen Drei Königen zu einer Krippe, um nach dem Motto des WJT „IHN anzubeten“. Die Gäste sangen spontan dazu ein französisches Lied. Die Krippenwegfeier war zusammen mit der *Osterwegfeier* am Sonntag zugleich die Generalprobe für Köln. Ich selbst war bei alledem meist nur im



„Workshop Ballspiel“ am TdSE

Hintergrund, führte das Kamarateam, achtete auf einem reibungslosen Ablauf oder moderierte am Ende die Manöverkritik.

Mit dem Open-Air-Benefizkonzert am Abend bei Hannberg, der Diözesanen Veranstaltung »Bamberg – here we are« mit bis zu 12000 Teilnehmern am Tag darauf und der Abschlussparty im Schlosspark folgten weitere *Highlights* dieser Tage. Zwei behinderte Teilnehmer und vor allem die älteren nichtbehinderten Teilnehmer nahmen am Sonntagabend Abschied von den Kölnfahrern.⁵⁷

3. Das Nachtreffen

Zum Nachtreffen »See again« Ende September kamen insgesamt 51 Personen, davon gehörten 32 zu der WJT-AG G&L. Es begann am Morgen in der Weisendorfer Pfarrkirche: „Im Pfarrgottesdienst beim Nachtreffen der WJT-Projektgruppe arbeiteten unsere [G&L-]Gemeinschaft, Familiengottesdienstkreis, Jugendchor und Band Hand in Hand. Über die Zeugnisse von den [WJT-]Erfahrungen der behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen äußerten sich Gemeindeglieder sehr bewegt“, bemerkte Von Franckenstein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Edith-Stein-Haus war Zeit für die Mittagsruhe oder einem Spaziergang. Die jungen Teilnehmer der WJT-AG G&L bekamen Gelegenheit, sich in einem Erfahrungsaustausch zu ihren *Eindrücken beim Weltjugendtag* zu äußern. In zwei Runden hatte ich zu den Vortreffen wie zum WJT selbst die zweiteilige Frage gestellt: „Mit welchen Teilen war ich zufrieden, was war gelungen?“ Und: „Womit war ich unzufrieden? Was hätte ich als Leiter anders gemacht?“ In meiner Zusammenfassung am Ende würdigte ich mit Dank die ausgewogenen Beiträge. Nach dem Kaffee kam die Schlussrunde für alle: eine Bildpräsentation von der Initiative bis zu den Höhepunkten des Projektes beim WJT, Einladung der „Neuen“ der WJT-AG G&L zu weiteren G&L-Aktionen und Geschenke zum Dank für das Engagement.⁵⁸ So schloss das Nachtreffen einerseits das Projekt bewusst ab, andererseits initiierte es weitere Treffen.

⁵⁷ Zum Verlauf in Köln: GROßKOPF, K.: *Mit jungen Menschen mit geistiger Behinderung zum XX. Weltjugendtag in Köln. Ein Projekt v. Glaube-u.-Licht-Deutschland e.V.* Seminararbeit am Lehrstuhl für Sonderpädagogik der Universität Würzburg, Dez. 2005; Einsicht über: k_grosskopf@yahoo.de. Zum Verlauf der „Katechese“ (= Wegfeier) der WJT-AG G&L: BACHER, S.: *Der Weltjugendtag 2005 in Köln: Ein barrierefreies Ereignis für Menschen mit geistiger Behinderung!?* Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für Sonderpädagogik beim Staatlichen Prüfungsamt für Lehrämter an Schulen in Köln, vorgelegt am 31.6.2006, S. 39-43; Einsicht über: biene-81@web.de.

⁵⁸ Mittels PowerPoint zeigte ich anhand von Fotos Stationen des WJT-Projektes von Nov. 2004 bis Aug. 2005.

WELTJUGENDTAGPROJEKT VON »GLAUBE UND LICHT« 2004 / 2005

Juni bis Oktober	November	Dezember	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.
INITIATIVE	PROJEKTSKIZZE		PLANUNG		DURCHFÜHRUNG I			DURCHFÜHRUNG II			ABSCHLUSS
Presse	Infoartikel in regionalen, kirchlichen und gemeindlichen Zeitungen		umfassende Bewerbung des Weltjugendtages und des Projektes in verschiedenen Medien						Berichterstattung in verschiedenen Medien		
Kontakte	WJT- & Jugendbüros Soz.päd.-Fachakademie Höchst. Lebenshilfe Herzogenaurach Einrichtung Gremsdorf		Vernetzung & Absprache mit WJT-interessierten & -aktiven Gruppen (s. Skizze »Organisation«)			WJT-Anmeldung in Köln					
Planungsteam	G&L-Koordinatorin PR von Höchststadt		Praktikantin 1 I HEPschüler		Planungstreffen	persönl. Werbung zur Begleitung	Vorbereitung „Katechese“	Fachakademie Höchst. Praktikantin 2	Planungstreffen	Planungstreffen	Schlussreflexion
WJT AG G&L	Basisgruppe aus Weisendorfer Gemeensch.		Kennenlernetreffen am Palmsonntag		Film „Verrückt nach Paris“	Anmeldungen: 10 Behinderte 29 Nichtbeh.		3 Arbeitskreise	2 Vorbereitungstreffen	* WJT 2005	Nachtreffen
Glaube & Licht	Infoartikel in den Familiennachrichten	Nationalrat: Unterstützung & erste Ideen	Infobrief an alle dt. Gemeensch.	Nationaltag: Einladung zum TdSE	W'dorfer G&L-Treffen	Einladung zu G&L-Aktivitäten					
Erzdiözese	PR v. Höchststadt: 10 Prozent freigestellt für das WJT-Projekt	Hinweise zur elementarisierten WJT-Vorbereitung	Projektbericht im Ordinariat	Einzel-supervision beginnt	Preisnachlass von 79 € für Köln	Begleitung von 15 beh. Gästen in Ebermannstadt	Filmteam zum TdSE	Sonderzug			

C – AUSWERTUNG DES WELTJUGENTTAGPROJEKTES

I. Wertungen der Teilnehmer

1. Reflexionsrunden

Bei der *gemeinsamen Abschlussrunde* während des Nachtreffens mit neun behinderten und vierzehn jungen nichtbehinderten Teilnehmern entfielen auf die Erfahrungen in Köln mit 18 die meisten positiven Nennungen, dicht gefolgt von den TdB in Weisendorf mit insgesamt 16 Nennungen (s. Anh. »Meinungen zum WJT«). Allein das Benefizkonzert in Hannberg und die Erfahrungen in und mit der Projektgruppe wurden wie die Erfahrungen auf dem Marienfeld je sechs Mal genannt. Negativ wurde überwiegend der Transport und die Organisation in Köln bewertet. Die Erfahrungen in der Domstadt wurden mit 19, die Erfahrungen im Pfarreienverbund mit vier Äußerungen kritisiert. Demzufolge schneiden die TdB in Weisendorf insgesamt besser ab.⁵⁹

Explizit gelobt an den Vorbereitungstreffen wurden deren Aufbau und die Organisation, die Möglichkeit, dabei die behinderten Teilnehmer kennenzulernen, die klare Zuweisung von Aufgaben an die Begleitpersonen, die Praktikabilität der Pläne und die große Freiheit bei den Aktivitäten. Die Einführungen allerdings hätten kürzer sein dürfen. Bei der Planung des Programms wurde ein klarer Überblick vermisst. – Bei der Auswertung hätte die Zusatzfrage nach den Desideraten präzisieren geholfen: »Was habe ich vermisst / hat mir gefehlt / sollte beim nächsten Mal ergänzt werden?«

Beim *Reflexionstreffen des Planungsteams* bewerteten die Praktikantinnen das Projekt insgesamt als anspruchsvoll, wiewohl gelungen und persönlich wie beruflich bereichernd. Auch äußerten sie sich nach dem Vergleich bei der Auswertungsrunde mit ihren Mitschülern sehr zufrieden und dankbar, sich für dieses Praktikum entschieden zu haben. Klewitz, die gewichtigste Mitarbeiterin beim Projekt, fasste ihr Resümee in einer E-Mail noch mal zusammen:

Als Mitglied in der Planungsgruppe habe ich die Vorbereitungen als gut geplant empfunden, da wir zeitlich früh genug begonnen hatten. Die größte Aufgabe, nämlich das Werben nichtbehinderter Jugendlicher hatte Hubert Wollbeck mit großem Erfolg übernommen. Die Aufgabe als Mitglied im Planungsteam war mir weitaus leichter als die der Leitung in Köln. Gut für mich war die allgemeine Erfahrung, dass ein solches Projekt überhaupt möglich ist. Es ist phantastisch zu sehen, was man mit jungen Menschen auf die Beine stellen kann, und die Hilfe und Unterstützung, die von den behinderten Freunden selbst auf uns herüberkommt. Diese Erfahrung wird sicher eine der schönsten in meinem Leben bleiben, weil eine Portion Mut dazugehörte, den man beim Älterwerden verliert. Der in »Glaube und Licht« so wichtige Punkt der Freundschaft konnte ganz sicher vertieft werden. Obwohl die persönlichen Erwartungen sicher sehr unterschiedlich waren und zum großen Teil nicht primär religiös motiviert, waren alle sichtlich begeistert und vom Ausmaß des Events beeindruckt. Die Aufgabe, die wir uns gestellt hatten war im Gesamten sehr verantwortungsvoll und im praktischen Sinn auch schwierig. Dennoch waren und sind wir der sicheren Überzeugung, dass sich unser Einsatz sehr gelohnt hat, denn sonst hätte keiner unserer behinderten Freunde an diesem unvergesslichen Ereignis der Weltkirche teilnehmen können.

Von Franckenstein, der Weisendorfer Gemeinschaftsverantwortliche von G&L, betonte die Stimmung beim Fest am TdSE: „Alle waren sehr relaxed und fröhlich“. Wir stellten überdies

⁵⁹ D.i. auch das Fazit in: *Der XX. Weltjugenttag 2005. Überlegungen zu den Konsequenzen für das Erzbistum Bamberg aus jugendpastoraler Perspektive*. Hg. v. d. Abt. Jugendpastoral im Erzb. Ordinariat Bamberg. Bamberg 2006; ebd., S. 11: Auch die regionale und überregionale Presse wertete die TdB in allen deutschen (Erz-) Diözesen als das eigentliche Kernstück des WJT 2005.

zufrieden fest, dass beide Binnenprojekte von den Jugendlichen schließlich selbst getragen waren. Bei der Durchführung war die WJT-AG G&L zuverlässig und ganz präsent bei ihren Aufgaben. Auch der Bildungsreferent Scharf nimmt abschließend per E-Mail Stellung zum Projekt:

Das Projekt von Hubert Wollbeck hat die Planungen und die Vorbereitungen als auch die Gestaltung und Durchführung der Tage der Begegnung in unserer Region absolut positiv bereichert. Dies bezieht sich nicht nur auf die kollegiale und engagierte Zusammenarbeit, sondern insbesondere auch auf die Tatsache, dass die Interessen behinderter junger Menschen an einer vollwertigen Teilnahme am WJT in den Blickpunkt von Verantwortlichen und der Öffentlichkeit gerückt wurden. Die Vorbereitungszeit mit Hubert Wollbeck, seiner Gruppe und den von ihnen betreuten behinderten Menschen, als auch die gemeinsame Zugfahrt nach Köln und der dortige Aufenthalt haben die Anliegen des WJT auf praktische Weise realisiert. Dazu gehört die Begegnung, das soziale Engagement und gelebte Solidarität als auch das gemeinsame Auf-dem-Weg-Sein. Der Glaube hat durch dieses Projekt wirklich »Hand und Fuß« bekommen. Wir hoffen auf ein weiteres Hineinwirken der hieraus entstanden Impulse in unsere Region.

Beim *Nationalrat von Glaube-und-Licht Deutschland* im Oktober 2005 zeigten sich die Gemeinschaftsverantwortlichen und Delegierten, die an den TdB teilgenommen hatten, sehr zufrieden mit dem Projekt (s. Anh. »Protokollauszug beim Nationalrat«). Die verhältnismäßig ungleichmäßige Beteiligung von G&L-Gemeinschaften am Projekt folgern Klewitz und ich aus einem komplexen unbearbeiteten Problem auf Landesebene. Auch eine Beteiligung aller Gemeinschaftsverantwortlichen bereits am Projektentwurf hätte die Situation sicher unwesentlich begünstigt. Das Thema »jugendliche Begleiter« wurde wieder Thema. Sie kamen überein, dass man Ehrenamtliche „pflegen“ muss und vereinbarten das Angebot eines Wochenendes für alle Begleiter und neuen jungen Freunden im Mai 2006.

2. Fragebögen

Dass die *behinderten Teilnehmer* am meisten profitiert haben, darin waren sich alle einig. Zumal die Tage in Köln – weg von zuhause – taten ihnen sichtlich gut. Auch deren Eltern bestätigten ihre große Freude und Zufriedenheit. Das spiegeln nicht zuletzt die acht zurückgegangenen Fragebögen der behinderten Teilnehmer wieder (s. Anh. »Fragebögen«). Bei den Tagen in Weisendorf und Köln kreuzten sie nur Smilies an – lediglich bei den Vortreffen findet sich einmal: ☹. Dabei wurden zumeist besondere Erlebnisse genannt. Zu negativen Erlebnissen äußerten sich fünf gar nicht. Die Hälfte meinte, es solle mit Treffen weitergehen. Julia etwa schrieb (wohl in Erinnerung an die Abende im Josefsstüberl bei den TdB): „gerne in KneiPen gehen mit SoPhie“. Als ich bei Michael nachfragte, was ihm denn so gut gefallen hätte meinte er: „Dass wir zu- zu- zusammen richtig richtig schön har- harmoniert haben. Und dass ich auch an- andere neue Leute kennen gelernt hab wie wie eine Sophie oder eine Pe- Pe- Petra.“

Von 29 *Fragebögen der nichtbehinderten Teilnehmer* gingen 22 zurück. Davon bewerteten über die Hälfte das Projekt als „sehr positiv“, über ein Drittel mit „überwiegend positiv“, zwei mit „teils positiv, teils negativ“. Über die Hälfte hat die Teilnahme in ihrer Beziehung zu Gott angeregt, der andere Teil mit einer Ausnahme „teils, teils“. Fast alle aber fühlen ihre „Beziehung zu Behinderten“ vertieft (21) und sich persönlich bereichert (18). 73 positiven bis begeisterten Äußerungen stehen 59 kritische bis negative Anmerkungen gegenüber. Die nächstehende Auswertung der Antworten nichtbehinderter Teilnehmer bestätigt im Wesentlichen die geäußerten Eindrücke vom Projekt:

NICHTBEHINDERTE ZUM WJT	<i>positiv</i>	<i>kritisch</i>
Leitung	3	4
Organisation	10	34
Tage der Begegnung	3	-
<i>Tag des Sozialen Engagements</i>	4	-
WJT in Köln	3	-
<i>Sternstunden (mit Wegfeier)</i>	5	-
<i>Abschluss auf dem Marienfeld</i>	1	1
Internationale Begegnungen	9	-
Erfahrungen in der Gruppe	16	9
Integration der »Behinderten«	13	8
Religiöse Erfahrungen	5	2
Erfahrungen f. Nichtbehinderte	1	1

Die Tabelle zeigt, wie gewichtig die Organisation bei Aktionen mit behinderten Menschen eingeschätzt wird. Allein auf diese Komponente kommen 43 Wertungen (von igs. 142). Gelobt wurde vor allem die Gestaltung des Projektprogramms. Kritisiert wurde besonders die Situation in Köln, sechs Äußerungen beziehen sich auf die Planung des Projektes: Dabei wird deutlich, dass in Köln eine (starke) Leitung vermisst wurde.

Die besten Werte trotz Kritikpunkte haben die Erfahrungen mit Gemeinschaft, wobei die Aktionen der Gruppe (TdSE, Wegfeier, Marienfeld) diese noch aufwerteten. Bereits beim WJT viel mir auf, dass die Erfahrungen mit Teilnehmern unter den jungen Leuten viel stärker zum Thema wurden als bei anderen Aktionen meiner pastoralen Praxis. Benannt wurde vor allem der gute Umgang miteinander. Gegen einige wenige Teilnehmer wurden aber auch Mängel angemerkt: Unverbindlichkeit, Egoismus, mangelndes Engagement.

Nimmt man die Erfahrungen mit der Wegfeier und auf dem Marienfeld zu den religiösen Erfahrungen erhalten wir an dritter Stelle die positive Erfahrung mit Kirche und christlichem Glauben (14 Nennungen). Freilich dürfte jedem der Teilnehmer bewusst sein, dass Klewitz und ich aus einer christlichen Motivation heraus das Projekt geleitet haben. Der religiöse Hintergrund ist bei einem WJT immer gegeben, sei er implizit oder explizit. Darum ist dieser Punkt – wenn hier auch an dritter Stelle – nicht zu unterschätzen. Die beiden Erzieherpraktikantinnen verweisen auf diese Verflechtung, wenn sie auf die Frage einer Erhebung der Bundesstelle des BDJK und der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, in welcher Weise beim TdSE für die Jugendlichen der Zusammenhang zwischen sozialem Handeln und lebendigem Christsein spürbar geworden sei, antworten: „lebendiges Miteinander, spürbare Freude im Miteinander von Behinderten und Nichtbehinderten“. Der Zusammenhang sei insbesondere dadurch zustande gekommen, weil die Workshops und Wegfeier aufeinander aufgebaut hätten. Insbesondere „das Gemeinschaftserlebnis bei der gemeinsamen Krippenwegfeier“ bezeichneten sie als größtes Highlight bei der Aktion am TdSE.

Leider war der Rücklauf der Fragebögen aufgrund der chaotischen Rückreise von Köln zum Teil blockiert, und ich verlor den Überblick. Bis zum November trafen sie ein. Die Auswertung gestaltete sich alles in allem aufgrund divergenter bis diametraler Wahrnehmungen und Einschätzungen der nichtbehinderten Teilnehmer nicht leicht. Eine etwa empfand die Proben für die Wegfeier als wichtig und besonders gut, einem anderen waren sie zuviel, dem einen waren die Vorinformationen zu viel, dem anderen zu wenig usw. Auch unterscheiden manche Bemerkungen nicht klar zwischen dem Projekt zum einen und zum andern der Veranstaltung des WJT seitens des Pfarrenverbundes, des WJT-Büros in Bamberg oder Köln. Die Fragen hätten womöglich explizit und präzise zum Projekt, also zu dessen Teilen (TdB, TdSE) gestellt werden müssen.

II. Wirkung des Projektes

1. Wirkung nach innen

Von *persönlicher Seite* aus kann gesagt werden, dass die Hauptphase des Projektes trotz der Schwierigkeiten zur Lebensqualität der Teilnehmer beigetragen hat. Denn „subjektiv sinnvolle Freizeit ist [...], was Freude macht“;⁶⁰ und die war bei keinem der Teilnehmer zu übersehen. Erholung und Entspannung freilich waren bei diesem Mammut-Meeting eher nicht gegeben, da nach jedem ereignisreichen Tag die nächtlichen Stunden gezählt waren. (Die Angehörigen der behinderten Teilnehmer freilich waren für die Zeit des WJT entlastet.) Unterhaltung und Vergnügen, sowie Anerkennung und Geltung (durch die Gestaltung des TdSE und der Sternstunden) kamen nicht zu kurz, so dass Ablenkung und Zerstreuung möglich wurden. Die Teilnahme am WJT ermöglichte soziales Lernen oder Lernen von Freiheit in Freiheit. Kathrin genoss es zum Beispiel sehr, das erste Mal ohne Eltern unterwegs zu sein. Ob Selbstbestimmung und Selbstfindung gestärkt werden konnten, kann ich nicht beurteilen; dazu müsste ich Angehörige bzw. Betreuer der Menschen mit Behinderung eingehender befragen. In den Tagen in Köln kam es nicht nur zu Kontakten zu nicht behinderten Jugendlichen aus verschiedensten Ländern, sondern es bildeten sich schon in Weisendorf Freundschaften, die durch mehr oder weniger regelmäßige Treffen gepflegt werden. Partizipation ergab sich aus der Zugehörigkeit an der Projektgruppe und besonders durch unser Engagement bei den Veranstaltungen wie etwa Konrads Ministrantendienst. Freilich waren die Menschen mit Behinderung durch ihr adäquates Sonderprogramm im Edith-Stein-Haus oder in der Messehalle 3.1 auch etwas abgesondert. Durch die Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderungen und zumal durch ihre gemeinsamen Aktivitäten am TdSE und bei den Sternstunden initiierte das Projekt gemeinsame Lernerfahrungen in Richtung sozialer Integration.

Die *nichtbehinderten Teilnehmer* profitierten nicht nur von der Ermäßigung und dem bevorzugten Service, sondern auch von den behinderten Teilnehmern selbst. Ihre durchweg positive Stimmung trug viel zur Moral der Gruppe bei. Die behinderten Menschen nahmen Dinge, die sie nicht ändern konnten, gelassen hin und erfreuten sich indes umso mehr an den schönen Ereignissen. Noch bei der Abschlussreflexion schwärmten alle anwesenden Teilnehmer mit Behinderung von den Tagen in der Domstadt und erwähnten nicht ein Negativereignis. Diese positive Rückmeldung faszinierte einen jeden Begleiter. Hier zeigt sich, dass Menschen gerade wegen ihrer Unterschiedlichkeit sehr viel voneinander lernen können. Lernen konnten die nichtbehinderten Teilnehmer schließlich vom ehrenamtlichen Engagement bei G&L. Denn unser und ihr eigener „Einsatz ist“, nach Papst Benedikt XVI. zu urteilen, „für die Jugendlichen eine Schule für das Leben, die zur Solidarität und zur Bereitschaft erzieht, nicht einfach etwas, sondern sich selbst zu geben“.⁶¹

Auch als *Gruppe* gingen wir bereichert aus dem Projekt. Die vitalen Kräfte der jungen Teilnehmer hatte sich oft und oft zu einer kreativen Dynamik koordiniert. Petra mailte mir nach dem „Horror in Horrem“: „Es ist eine großartige Erfahrung, dass wir es als Gruppe geschafft haben uns da durchzuschlagen!“ Wie die Erfahrungen sich in der WJT-AG G&L fortsetzen, hat der Verlauf des Projekts bereits gezeigt: Spätmodern geprägte Jugendliche haben kaum Interesse an festen Gruppen; sie vernetzen sich an Knotenpunkten unter Gleichgesinnten mit denselben Interessen (»Leben in Szenen«). Dementsprechend wurden als „weitere Aktionen mit Geistigbehinderten“ projektbezogene Unternehmungen oder kleinere bis große Events unterschiedlichster Art vorgeschlagen: elementarisierte Gottesdienste, Ausflüge, Performance-Aktionen etc. Ja, gleich nach unserem Treffen selbst getätigt. Noch Ende Septem-

⁶⁰ EBERT, H.: *Menschen mit geistiger Behinderung in der Freizeit*. „Wir wollen überall dabeisein“. Bad Heilbrunn 2000, S. 55. Bewertung nach den individuell-gesellschaftlichen Zielfunktionen von Freizeit nach OPASCHOWSKI, Horst: *Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis*. Bad Heilbrunn 1976, S. 118: Rekreation, Kompensation, Edukation, Kontemplation, Kommunikation, Partizipation, Integration.

⁶¹ Papst BENEDIKT XVI.: *Deus caritas est* (2005). Hg. v. Sekretariat der DBK, S. 45.

ber trafen sich zehn junge nichtbehinderte Erwachsene bei Friedrich zum Chili-con-carne-Essen, um sich weiter über ihre Erfahrungen auszutauschen. Die neuen Kontakte der nichtbehinderten Jugendlichen untereinander werden bis heute gepflegt – aber nicht nur sie. Von Lisa und Sophie wurde ich mit Julia und Michael im Oktober zum Ausgehen eingeladen: in Julias Erlanger Stammkneipe mit Livemusik. Beate und ihre Freundin fuhren im selben Monat mit Friedrich und behinderten Menschen der G&L-Gemeinschaft „Schöpfrad“ zu einem Fußballspiel „zum Club“ nach Nürnberg. Im Dezember besuchen Beate und Sophie mit ihnen und der Erlanger G&L-Gemeinschaft den Forchheimer Weihnachtsmarkt – Lisa, Kristin, Kathrin, Michael und ich den Erlanger Weihnachtsmarkt. Zu den offiziellen Weisendorfer G&L-Treffen kamen im Oktober zwei, im November drei, im Dezember vier neue Teilnehmer aus der WJT-AG G&L; im Januar traten zwei weitere offiziell der Forchheimer G&L-Gemeinschaft bei. Nebenbei organisiert sich die WJT-AG G&L weiter, eben spontan: Lisa und Kristin besuchen häufig Kathrin, Sophie telefoniert hin und wieder mit Julia. Michael ruft bis heute regelmäßig und nahezu jeden an und hält so die Gruppe auf dem Laufenden; ja er plant selbst Aktionen (Ende März 2006: Besichtigung seiner Werkstatt; Ende Juni: Sommerfest der Werkstatt). Eine Teilnehmerin wird ihr Sonderpädagogikstudium mit einer Zulassungsarbeit zu einem Schwimmkurs absolvieren: Dabei baut sie auf der Projektgruppe auf und wird bei dem Begleiter-Wochenende von G&L für die Begleitenden darin einführen und in monatlichen Treffen fortführen; Höhepunkt soll die G&L-Freizeit im August 2006 an der Ostsee sein.

2. Wirkung nach außen

Die Teilnehmer am Fest in Weisendorf und an den Sternstunden in Köln hatten am meisten von unserem Projekt profitiert. Die Erfahrungen der WJT-AG G&L gelangten aber sogleich mit Stimme und / oder Bildern an eine breitere *Öffentlichkeit*: Interviews mit den Teilnehmern wurden gesendet in Radio Camillo (14. August) und Radio Horeb (18. August). Von den Aktivitäten von G&L am TdSE berichteten ein Kamerateam eines Jugendverbandes in Bamberg, der Fränkische Tag und die Nordbayrischen Nachrichten im Landkreis Erlangen-Höchstadt. Am Donnerstag nach dem WJT berichteten sie in ihrem Regionalteil (mit je drei Farbfotos), die Neue Bildpost sogar in einer Sonderbeilage explizit von unseren Erfahrungen in Köln. Ein ganzseitiger Artikel war Ende August in der Sonderbeilage des Heinrichsblatt zum WJT und in der September-Ausgabe des Verbrauchermagazins KreisLauf zu lesen. Besonders die Eltern waren stolz, ihre behinderten Söhne und Töchter in den Zeitungen zu sehen – vier sogar im Fernsehen beim Abschlussgottesdienst auf dem Messehügel hinter Papst Benedikt XVI. Im November erschien Michaels Artikel zum WJT im Magazin der Lebenshilfe der Kreisvereinigung Erlangen-Höchstadt. Für die Februar-Ausgabe 2006 der Zeitschrift „Behinderung & Pastoral“ der Deutschen Bischofskonferenz war mein Statement zum E-WJT angefragt worden.⁶² Insgesamt sind zu diesem Projekt über 30 Artikel und Meldungen in verschiedensten Medien erschienen. Und noch immer sind Beiträge zu unserem Projekt unter verschiedenen Internetadressen zugänglich.⁶³ Das Projekt legt mithin offen, wie darin der diakonale Auftrag der Kirche umgesetzt wurde: zugunsten ihrer Glaubwürdigkeit und gegen eine Kultur der Entsolidarisierung.

Von offizieller Seite kamen sehr positive Rückmeldungen. In einer E-Mail vom 7. September 2005 bedankt sich Weihbischof König aus Paderborn für die Gestaltung der Katechese, „die ich zusammen mit Ihnen erleben durfte. Jedem, dem ich die Bilder gezeigt habe, habe ich erzählt, mit wie viel Liebe und Sorgfalt Sie alles vorbereitet haben – und mit welchem Einsatz und welcher Begeisterung die behinderten Menschen sich eingebracht haben.“ Sabine Bacher

⁶² Vgl. *Impressionen vom barrierefreien Weltjugendtag* in: Behinderung & Pastoral 7 (2006), S. 41.

⁶³ Z.B. zum Thema Sternstunden-Berichte: www.vocation4you.

untersuchte sogar die Wegfeier, unseren Beitrag zu den Sternstunden, und dokumentierte, „dass das Ziel, eine möglichst weitgehend inhaltlich barrierefreie Katechese anzubieten, über weite Strecken hinweg [...] erreicht worden ist“.⁶⁴ Bei der Abschlussreflexion des E-WJT suchte Dr. Bell-d’Avis von der Deutschen Bischofskonferenz mich eigens im Büro von Frau Pucken auf, um sich bei G&L für die konstruktive Zusammenarbeit zu bedanken. Meinerseits habe ich bei der Abschlussreflexion des E-WJT betont, künftig die jungen Menschen einzuladen mit dem expliziten Aufruf, Menschen mit Behinderungen zum WJT zu begleiten (im Verhältnis: ein »Behinderter« mit zwei bis drei Begleitende). Denn die persönliche Begleitung sei die wichtigste Basis einer realen Integration.

Durch das Projekt wurde *Glaube-und-Licht Deutschland* verstärkt wahrgenommen. Freilich hatte sich das Projekt auch auf die Vereinigung selbst ausgewirkt. Beim Nationalrat im Oktober hatte sich gezeigt, wie ermunternd und beflügelnd es für die Bewegung hierzulande war, dass eine repräsentative Gruppe vorgeprescht ist, weitere aktiv mitgezogen sind und nun etwas gewachsen ist, was man kaum für möglich gehalten hatte: Jugendliche haben tatsächlich Interesse an G&L. Die übliche Larmoyanz („Wir sind mit unseren Möglichkeiten an der Grenze“) war deutlich im Hintergrund und die Motivation und Bereitschaft, auf Landesebene miteinander etwas zu unternehmen und dabei konstruktiv zusammenzuarbeiten, war ungleich höher. Der Zonenkoordinator Herve Chucho bemerkte am Ende der Diskussion zum WJT: „Erstmals spricht ihr von »Glaube und Licht« wie von einer Familie. Ich spüre eine wirklich fragende Haltung bei euch.“ Auch vom Klassendenken – hier die erfahrene Pioniergemeinschaft »Quelle«, da die Anfängergemeinschaft »Weisendorf« – war nichts mehr zu merken. Im Gegenteil: Mit dem heiklen Thema »Helfen durch Teilen« (internationale Solidarität bei G&L; nur drei von neun Gemeinschaften hatten im letzten Jahr einen Beitrag beigesteuert) haben sich die Vertreter der deutschen Gemeinschaften ausführlich auseinandergesetzt. Alle bekundeten hierbei, sie wollten sich in Zukunft mehr darum bemühen. Für G&L erbrachte das Projekt mithin eine Intensivierung des Austausches und der Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, für die Weisendorfer Gemeinschaft überdies bis in die Gemeinde hinein.

Sicher hatte das Projekt seine Wirkung auf die beteiligten *Pfarrgemeinden*. Durch die Begegnungen zwischen der WJT-AG G&L und dem Weisendorfer WJT-AK sind die Bekanntschaften weiter und intensiver geworden. Wie wir in diesen Tagen in den Gemeinden und darüber hinaus integriert und unterstützt wurden, war richtungsweisend auf dem Weg zur Caritas *in der »Verantwortlichen Gemeinde«* bzw. zu einer »Gemeindec Caritas«, die mit subjektorientierten (spontanen wie organisierten) Unterstützungs- und Betreuungshilfen die familiäre, schulische, selbsthilfeorientierte und verbandliche bzw. institutionelle Diakonie in sozialer Netzwerkarbeit ergänzt. Wie Liturgia, Martyria und Diakonia in der Gemeinschaft der Eucharistie, dem intensivsten Wesensvollzug der Kirche (Karl Rahner), wieder zusammenkommen, zeigte sich bei unserem Nachtreffen.⁶⁵ Unsere Eindrücke vom WJT im Pfarrgottesdienst, die

⁶⁴ BACHER: *Der Weltjugendtag 2005* (2006), S. 45; Auswertung nach den fünf Dimensionen der Elementarisierung lt. K.E. NIPKOW u. N. HEINEN ebd., S. 18-24; 43-48:

Elementare Struktur: Begegnung mit Jesus Christus an der Krippe, am Kreuz, in der Eucharistie;

Elementare Wahrheit: Beziehung zw. Gott u. Mensch im wechselseitigen Beschenktwerden an den drei Orten;

Elementare Erfahrungen: Korrelation zw. Lebens- u. Glaubenserfahrung in Begegnung u. Beschenktwerden;

Elementare Anfänge: Verstehensansatz an bekannte Texte des Evangeliums u. vorangegangene Katechese;

Elementare Vermittlungswege: Begegnung durch Gehen, aktive Teilnahme durch Bibliodrama, Austausch der Geschenke und angemessene Lieder und Musik.

⁶⁵ Es muss nicht die »Diakonische / Solidarische Gemeinde« sein, aber: „Ausgangspunkt u. Grundlage diakonischer Arbeit ist die Pfarrgemeinde“ lt. *Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg* (2005), S. 63; ebd. S. 22f.; 63f. wird die Perichorese der drei kirchlichen Grundvollzüge u. eine „neue strukturelle Kooperation zwischen verbandlicher Caritas u. Seelsorge“ verbindlich vorgegeben. Eine „Rückkehr in die Diakonie“ (Alfred DELP) bzw. eine diakonische Gemeindeentwicklung tut tatsächlich Not angesichts einseitiger, isolierter bzw. minimalistischer Diakonie bis hin zu „diakonalem Blackout“ (Udo SCHMÄLZLE) bei den meisten Pfarrgemeinden hierzulande. Denn nach dem Maß Jesu muss das Schisma zwischen „Gemeinschafts-Wortbezeugungs-Feier-Kirche u. Dienstleistungs-Tatbezeugungs-Caritas-Kirche“ gewandelt werden in die hypostatische Union von Communio u. Ministratio: ungetrennt in ihren Selbstvollzügen, unvermischt bzgl. der Kooperation karitativen Handelns. Kir-

behinderte Teilnehmer mit ihren nichtbehinderten Begleitern äußerten, gingen „vielen unter die Haut“, meinte Klewitz, „Leute vom Dorf grüßen mich jetzt anders: herzlicher“, und verbucht das auch für das Edith-Stein-Haus und das Institut.

III. Resümee des Projektleiters

1. Vermittlung und Leitung

Mit dem Projekt bin ich insgesamt zufrieden. Zwar war es mehr eine Intervention im Korsett der vorgegebenen WJT-Planung, als dass eine spannende, weil offene Suchbewegung hätte vorausgehen können. Dennoch ging im Wesentlichen eine *Projektierung* nach dem Dreischritt der kirchlichen Sozialverkündigung voraus: Sehen (Ausgrenzung) – Urteilen (Christusgemeinschaft) – Handeln (Integration).⁶⁶ Und am Ende ist das Hauptziel erfüllt (s. S. 15). Von den Teilzielen konnte lediglich das Dritte nicht umgesetzt werden, weil es für die Möglichkeiten dieses Projektes zu hoch gesteckt war (v.a. „social mapping“ mit diakonischem Handeln nach außen). Um mit den Augen ihrer behinderten Freunde das soziale, politische und kulturelle Leben wahrnehmen, Probleme erkennen und Visionen gestalten zu können, hätte es mehr Zeit und Erfahrungen miteinander gebraucht. Und das vierte Teilziel wurde wie gesagt aus Zeitgründen vom Planungsteam allein entschieden.

Aus eben diesen Zeitgründen wie auch aus Gründen mangelnder Mobilität bei regionalen Zusammenkünften konnten behinderte und vereinzelt nichtbehinderte Teilnehmer nicht immer und in gleichem Maße in die Vorbereitungen der Kleingruppen eingebunden werden. Wir hatten jedoch eine gute Zeit, miteinander Gemeinschaft zu erleben und dabei vom Sehen zum Urteilen, vom Urteilen zum Handeln und vom Erleben zum Reflektieren zu kommen. Jeder konnte auch etwas über sich selbst erfahren. Persönlich habe ich im professionellen Rahmen der weltkirchlichen und bundesweiten WJT-Vorbereitung *viel profitiert und gelernt*. Die eigenen Erfahrungen – zumal reflektiert in der Einzelsupervision – sowie die Rückmeldungen seitens der WJT-AG G&L zeigten mir überdies, wie präzise und umsichtig bei Aktionen mit schwerstmehrfachbehinderten geplant und organisiert werden muss. Heute stehe ich ungleich

che wirkt so auch missionarisch-evangelisierend nach innen u. nach außen. Dies wirkungsvoll u. nachhaltig anzuregen braucht es eine enge Zusammenarbeit von Pfarrern bzw. Gemeindeleitern u. Mitarbeitern der Caritas u. anderer Hilfsorganisationen mit Diakonen u. Diakonikern, die den diakonischen Grundauftrag angelegentlich auf Gemeindeebene vertreten u. die sozialkaritativen Initiativen u. Dienste als Hauptamtliche auch in der Region miteinander vernetzen. M.E. sollten die bevollmächtigten Diakoniebeauftragten das Engagement ihrer Pfarrgemeinde(n) in so vielen Bereichen wie möglich – Gottesdienstvorbereitungen, PGR- u. KV-Sitzungen, Gruppenaktivitäten etc. – zu mindestens 25 Prozent auf die Auseinandersetzung mit karitativen Fragen u. Initiativen ihres Lebensortes umlenken. Dabei sollten sie gesellschaftlich marginalisierte, unterprivilegierte u. Leidtragende anhören, einbeziehen, unterstützen u. sich vor Ort einsetzen gegen leidenschaffende Mechanismen, Strukturen od. Verhältnisse. So könnte individuelle wie politische Diakonie wieder ein Anliegen der gesamten Pfarrgemeinde werden u. sich in ihren Handlungsvollzügen auswirken. Wenn Diakonia ein wesentlicher Grundvollzug u. mithin ein konstitutives Element der Kirche ist, müsste sie m.E. auch bei den pastoralen Stellen(beschreibungen) prozentual berücksichtigt werden. „[E]in pastorales Handlungskonzept“, „eine Bestandsaufnahme“, „handlungsfähige Gremien“ u. 7 ausgewiesene Schwerpunkte allein werden dem diakonischen Grundauftrag kaum zu einem angemessenen Stellenwert verhelfen können: *Beschlüsse des Diözesanforums und Stellungnahmen des Erzbischofs. Gemeinsam den Aufbruch wagen! Bamberger Pastoralgespräch. Dialog im Erzbistum Bamberg*. Hg. v. d. PaKo (G. Raab u.a.). Bamberg 2000, S. 31-41: Themenbereich 2 (von 12): *Dem Menschen und der Welt verpflichtet – Der diakonische Auftrag der Kirche*. Vgl. SCHUSTER, N.: *Die Chance diakonischer Pastoral. Impulse aus dem Niemandsland zwischen Gemeinde-Feier-Kirche und Dienstleistungs-Caritas-Kirche*. In: *Anzeiger für die Seelorge* (2006), Nr. 1, S. 3ff.

⁶⁶ Vgl. P. PIUS XI.: *Quadragesimo anno* (1931); P. JOHANNES XXIII.: *Mater et magistra* (1961), Nr. 236.

sicherer da und weiß besser, worauf ich bei der Planung und Durchführung eines Projektes zum Aufbau einer Initiativgruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen achten sollte.

Bereits die *Vermittlung eines Projektes* sollte ich künftig gestalten nach dem Motto »Mit wenigen Worten Wesentliches werben«. Die persönliche Werbung von Begleitern aber hätten wir gegen die Befürchtungen der Landeskoordinatorin, wir wären schon zuviel, weiter betreiben müssen: Aus Erfahrung wusste ich um die Unverbindlichkeit in der Jugendszene, und wie schwer es ist, Jugendliche für diese unentgeltliche Aufgabe zu gewinnen. Über die Hälfte (15 von 29) der nichtbehinderten Teilnehmer waren nach ihrer Anmeldung trotz frühzeitiger (öffentlicher wie persönlicher) Information und trotz Einladung per Brief und (erinnernd) per E-Mail zu keinem Vortreffen erschienen. Da sie zu den Vortreffen oder den Tagen der Begegnung nicht kommen konnten (oder anderes vorzogen), fehlten ihnen wichtige Vorerfahrungen. Dies konnte auch die geschätzte „nachlaufende Planung und Vorbereitung“ seitens des Projektleiters nicht ausgleichen. Für die Tage in Weisendorf wurde dieser Mangel sehr beklagt. Das Interesse der Teilnehmer war mehr auf den großen Event in der Domstadt Köln gerichtet: Jugendliche und junge Erwachsene vergemeinschafteten sich eben hauptsächlich dann für einen guten Zweck, wenn etwas geboten wird (»Erlebnissolidarität«).

Dabei war es für die Integration der »Behinderten« wie für die ganze Gruppe von Bedeutung, nicht nur zu konsumieren, sondern sich selbst in einen umfassenderen Konzept einbringen und etwas bieten zu können. Das aber projektbezogen umzusetzen, ohne die Begleitenden zu belasten, stellte eine durchgehende Aufgabe dar, die mit *Profession* verantwortet sein sollte. Dem kam zugute: meine didaktischen und theologischen Kompetenzen (etwa zur Gestaltung jugend- und behindertengemäßer Gottesdienste) einerseits wie andererseits mein geschulter Ein- und Überblick bezüglich der inneren Abläufe einer Pfarrgemeinde und jugendpastoraler Strukturen, auch meine Kontaktarbeit. Professionalität war zumal durch die Anleitung und Begleitung der Praktikantinnen und die Ausstellung dreier Referenzen gefordert. Alles zusammengenommen ist dies ehrenamtlicherseits allein kaum zu schultern. Ja, selbst professionelle Institutionen – so bei der Auswertungsrunde des E-WJT für Sydney 2008 – sind hier an ihre Grenzen gekommen. Das Bielefelder Team und unsere WJT-AG G&L hatten indes ihre Ziele erreicht, weil sie in der dynamischen Verbindung von ehrenamtlich Engagierten und hauptamtlich Professionellen gearbeitet hatten.

Die immensen Aufwendungen einerseits und die Ausfälle von Hilfen andererseits legen es zudem nahe, künftig die *Leitungsrolle* entschieden vor der Diffusion in mehrere Zuständigkeiten abzugrenzen und nicht etwa durch zusätzliche Betreuung eines Menschen mit Behinderung oder Nebenprojekte (z.B. Bearbeitung des Sternstundenkonzeptes) zu schwächen. Auch die Verstärkung von Klewitz in Köln mit zwei qualifizierten Betreuern und einem Mann hatte nicht verfangen. Erst auf der Grundlage einer ebenso klar strukturierten wie gesicherten Rollen- und Aufgabenverteilung kann man die eigentlichen Aufgaben als Leiter zuverlässig wahrnehmen und hierbei als Theologe und Seelsorger prägen. Die Leitung ist also gefordert, sich von jeder Nebentätigkeit freizuhalten und sich nicht in die Interessen einzelner Teilnehmender zu involvieren. Sie hat stattdessen die Ressourcen aufmerksam im Blick zu behalten und großzügig darauf zu achten, dass die Betreuung und Logistik insgesamt gesichert ist. Das heißt: frühzeitig so präzise als möglich zu vereinbaren, wer mit welchen konkret festgelegten Aufgaben von wann bis wann wem oder für was zur Verfügung steht, und hierbei unbedingt durch Dritt- und womöglich Viertbetreuung nachzusichern. Wie vorteilhaft die Mehrfachbegleitung ist, hat sich in Köln gezeigt: Während selbst Malteser bei ihrem Camp und andere Einrichtungen es nicht geschafft hatten, ihre betreuten »Behinderten« auf das Marienfeld zu bringen, hatten wir uns in Kleingruppen – verbunden über unsere Handys – durchschlagen können.

Den Austausch und die Reflexion in den Betreuungsgruppen sollte Leitung immer wieder animieren. Die Leitung hätte andererseits mehr Aufmerksamkeit auf das Befinden der nichtbehinderten Teilnehmer verwenden sollen. Gerade bei der Betreuung von behinderten Menschen seitens junger Begleiter sind *Kommunikation und Entlastung konsequent zu organisieren* und sensibel zu beobachten. Durch die Verlängerung der Anmeldefrist (bis Mai) freilich

waren wir für die zweite Phase der Projektdurchführung in Zeitverzug, meine Begleitungspläne und -absprachen hielt ich angesichts der Unkompliziertheit unserer behinderten Teilnehmer für hinreichend, auch weil ich meinte, mich ein Stück weit auf die Vorerfahrungen und Kompetenzen der begleitenden Teilnehmer verlassen zu können. Heute legte ich das Gewicht auf ein eigenes Vortreffen nur für die Begleiter, zu dem sie angelegentlich eingeladen und auf ihre Aufgabe umfassend (mental, religiös etc.) vorbereitet würden. Den Schwerpunkt auf die TdB gelegt zu haben, obgleich der Fokus des WJT und der meisten jungen Teilnehmer auf Köln gelegen hatte, erbrachte eine Diskrepanz in der Aufmerksamkeit ebenso wie einen Dissens in der Wahrnehmung des Projektes. Bei einem frühen Einführungstreffen hätten die Betreuer ihre Bedürfnisse und Wünsche zur Organisation und Gestaltung des WJT mit dem Planungsteam eigens verhandeln und ihre Fragen und Probleme mit den teilnehmenden Heilerziehungspflegeschülern gesondert klären können. Zu überlegen wäre auch, während der Freizeitveranstaltung eine Zeit (etwa einen Abend) für die Begleitenden einzuräumen, zu der sie unter sich wären.

Nachteilig war der Wechsel in der Gruppenleitung. Die WJT-AG G&L war durch die Vortreffen und die TdB auf mich orientiert und sollte sich in Köln auf Klewitz einstellen. Doch generell bewährt hatte sich, dass die Leitung als Tandem – als Frau und als Mann – und durch zwei Erzieherpraktikantinnen verstärkt war. Durch *verteilte Aufmerksamkeit und Verantwortlichkeit* konnten der TdSE und die Sternstunden rundum gelingen. Vorteilhaft war es auch, dass wir bei der Planung wie der Durchführung relativ unabhängig waren. So konnten wir den günstigsten Weg zum WJT frei wählen und verfolgen. Das Projekt konnte in dem breiten Spektrum kirchlicher Jugendarbeit (pfarreilich, diözesan, verbandlich und speziell) und darüber hinaus profitieren und sich profilieren. Diese Erfahrung motiviert eine »Kooperative Pastoral«, die sozial- und lebensraumbezogene Initiativen arbeitsteilig und ökumenisch miteinander vernetzt und Pfarreien adäquat umwandelt: „in funktionale Knotenpunkte eines größeren und vielfältigen pastoralen Verbundsystems zur differenzierten »Sammlung« und »Sendung« für Gläubige und Glaubenwollende“.⁶⁷

2. Beziehungen und Erfahrungen

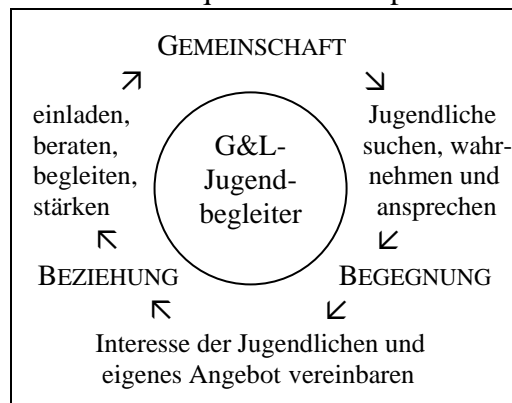
Als vorteilhaft für das Projekt hatten sich meine persönlichen, informellen und institutionellen Kontakte aufgrund meiner Tätigkeit als Pastoralreferent erwiesen. Bereits bestehende Beziehungen wurden vertieft. Erfreulich war zum Beispiel, dass die Mutter einer schwerstbehinderten Teilnehmerin erstmals ihre Tochter allein bei uns übernachtete. Über das Projekt konnte ich noch weitere *Bekanntschaften aufbauen oder vertiefen*, die für weitere Unternehmungen bedeutsam sein könnten: von der Deutschen Bischofskonferenz (Abt. Behindertenpastoral) bis in die verschiedensten Ebenen und Bereiche der Region Erlangen-Höchstadt. Auch bin ich an Erfahrung im Umgang mit Institutionen, Organen und Personen der Öffentlichkeit reicher. Hier hat sich mir eine Basis herausgebildet, auf der kirchengemeindliche Diakonie womöglich im Verbund mit der Caritas über die binnenkirchlichen Grenzen hinausgeführt werden könnte zu bürgerschaftlichem bzw. zivilgesellschaftlichem Engagement.

Durch das Projekt bin ich vor allem tiefer *in die Bewegung »Glaube und Licht« hineingewachsen*. Die Gemeinschaft und die Erlebnisse mit geistigbehinderten Menschen haben mich sehr berührt. Der Nationalrat mag das gespürt haben, als er mich zur Wahl des Landeskoordinators aufstellte. Mit Gründen hatte ich abschlägig reagieren müssen. Selbst dem Wunsch dreier junger nichtbehinderter Teilnehmer an mich, die Projektgruppe weiterzuführen, konnte

⁶⁷ EBERTZ, M.N.: *Neue Orte braucht die Kirche*. In: LS 55 (2004), H. 1, S. 11f. *Der Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg* (2005), S. 7 „verpflichtet“ zur Kooperativen Pastoral; vgl. ebd., Kap. 3.2: *Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung*, S. 31-33 u. 34-36 („Pastoral im Netzwerk“).

ich nicht entsprechen, da hauptamtlicherseits mein Dienst Ende August geendet hatte, ich in- folgedessen fortgezogen bin und ich ehrenamtlicherseits als G&L-Sekretär noch Aufgaben zu erfüllen hatte. Die pastorale Auseinandersetzung mit den jungen Menschen und deren Beglei- tung bis zum selbstverpflichtenden Gemeinschaftsdienst aus dem Glauben an Christus wäre gerade auf der Basis unserer Projekterfahrungen für mich interessant geworden. Bei den nichtbehinderten Jugendlichen war ja die Motivation und Bereitschaft sehr hoch, sich in die- ser Gruppe weiter zu engagieren. Und dass G&L hierzulande bedeutsam ist und sich darum ausbreiten sollte, davon bin ich überzeugter denn je: Ohne dieses Projekt hätte keiner unserer behinderten Freunde am WJT teilnehmen können. Anfragen kamen überdies aus Nürnberg, Bamberg und Hof. Die Mutter zweier schwerstbehinderter Teilnehmer, die sich während des WJT operieren lassen konnte, bekam bei der Suche nach einer organisierten Freizeit für ihre erwachsenen Kinder zum Sommerurlaub 2006 bislang nur Absagen. Wo werden außerhalb von Institutionen und zentralen Angeboten zwischen den Familien Beziehungen gestiftet, ver- netzt und gepflegt wie bei G&L? Wo werden dahinein religiöse Impulse elementarisiert ge- setzt und behindertengemäß begleitet wie bei G&L?

Insbesondere *wertvolle Erfahrungen* erbrachte das Projekt. Wie gern hätte ich die aufge- brochenen Fragen und Erfahrungen der Jugendlichen bezüglich Glaube, Kirche und Leben weiter und noch intensiver geteilt und begleitet! Zu Organisation, Leitung und Begleitung einer heterogenen Gruppe aus behinderten und nichtbehinderten Teilnehmern konnte ich wei- tere wichtige Details sammeln. Sie werden mit dem Abschlusskolloquium Ende April 2006 mit den Projektbegleitern, Ordinariatsvertretern und Markus Lehner, Professor für Caritaswissenschaft in Linz, weiter evaluiert und vertieft. Am Tag darauf werde ich als Sekretär von G&L das Ergebnis unse- rer Netzwerkerfahrung beim letzten Hearing der Deutschen Bischofskonferenz zum WJT in Köln im Interview mit Egon Endres, Professor für Sozialwis- senschaften in Benediktbeuern, präsentieren. Im ne- benstehenden Schema suche ich aus der gewonnenen Erfahrung Grundschritte in einem Zirkel zur Einbe- ziehung und Begleitung junger Betreuer darzustellen.



Unser Projekt war nicht perfekt. Aber hätte ich etwa meine Leitungsrolle wie gefordert wahr- genommen, wäre Konrad womöglich nicht dabei gewesen. Was wir mit unseren begrenzten Möglichkeiten aus der entschiedenen Option für unsere behinderten Freunde auszuhalten im- stande waren und erreicht hatten, beeindruckt mich noch heute. Aus dem Glauben darf ich sa- gen: Wir begegneten einander Christus und sind ihm so näher gekommen. Ein Stimmungsbild von unserem Pilgerweg soll der nachstehende Artikel vermitteln.⁶⁸

⁶⁸ Im Verbrauchermagazin des Landkreises Erlangen-Höchstadt KREISLAUF, Sept.-Ausgabe 2004, S. 11.

Aus der Region

Der Weltjugendtag aus einer besonderen Perspektive

Junge behinderte und nichtbehinderte Menschen aus der Region im Zentrum des Weltjugendtreffens



Eine Projektgruppe aus behinderten und nichtbehinderten jungen Menschen aus der Region Höchststadt-Herzogenaurach erlebten das Weltjugendtreffen in Weisendorf und Köln. Sie gestaltete ein Fest mit Darbietungen und verschiedenen Spielen im Weisendorfer Schlosspark und fuhren zusammen nach Köln. Monatelang hat sie sich auf den Weltjugendtag vorbereitet und wurde - trotz einiger Schwierigkeiten - durch viele gemeinsame Erlebnisse mit Papst Benedikt XVI. und der Weltjugend belohnt.

„Die Würde und das Selbstbestimmungsrecht sind zentrale Themen unseres verstorbenen Papstes, Johannes Paul II., gewesen“. Das sei eine programmatische Vorgabe für das Weltjugendtreffen, erklärte der Generalsekretär des XX. Weltjugendtags 2005, Prälat Dr. Heiner Koch, auf der Konferenz zum „Elementarisierten Weltjugendtag“ (das meint einen Weltjugendtag, der auf die verschiedenen Behinderungen zugeschnitten ist). Doch was nützt das, sagten sich die jungen nichtbehinderten Menschen, wenn wir sie nicht begleiten. Dabei geht es ihnen weniger darum für behinderte Menschen etwas zu tun als vielmehr mit ihnen zusammen den Weltjugendtag zu erleben und zu gestalten. Bis Ende Juni war eine Projektgruppe von 10 Menschen mit Behinderung und deren 28 nichtbehinderten Begleitern zusammengestellt. Bei den Vorbereitungen unterstützt wurde die Gruppe von Glaube und Licht, einer internationalen christlichen Bewegung für Menschen mit geistiger Behinderung, die in der katholischen Kirche verankert ist und in der jugendliche Freunde eine wichtige Rolle haben. Elina Klewitz, Leiterin des Edith-Stein-Hauses und Landeskoordinatorin von Glaube-und-Licht, war zusammen mit Hubert Wollbeck, Pastoralreferent von St. Georg und Sekretär von Glaube-und-Licht Deutschland, seit September 2004 im ständigen Kontakt mit dem Weltjugendtagsbüro in Köln und dem Bamberger

Projektreferat. Wollbeck wurde von der Erzdiözese als Pastoralreferent eigens mit 10 Prozent freigestellt, um die Teilnahme von geistig und schwerstmehrfachbehinderten jungen Menschen zu organisieren.

Nachdem die Gruppe bei den Tagen der Begegnung mit 300

ausländischen Gästen in Weisendorf auf die Tage in Köln sich eingestimmt hatte, machten sich 24, hauptsächlich junge behinderte und nichtbehinderte Leute an Mariä Himmelfahrt mit dem „Weihrauchzug“ auf nach Köln. Auf sie wartete das besondere Angebot des Elementarisierten Weltjugendtags im Kölner Messezentrum. Denn die Organisatoren versprachen: „Der Weltjugendtag ist behindertenfreundlich.“ In der Halle 3.1 war alles bestens vorbereitet. Bei Fragen half ein Info- und Service-

Point weiter. Elisabeths Rollstuhl wurde in einer Rollstuhlwerkstatt repariert. Konrad und sein Begleiter konnten sich in einem Pflegebett ausruhen und wurden von einem Kölner zu einem Kölsch eingeladen. Andere gingen in den Snoezel-Raum zum Entspannen. Und bei den „Sternstunden“ gab es behindertengerechte Workshops, Katechesen und Gottesdienste, auch Konzerte und Kulturveranstaltungen, zu denen auch viele ausländische Teilnehmer kamen. Als erstes Highlight erlebten einige der Weisendorfer Projektgruppe die Eröffnungsfeier im Kölner Rhein-Energie-Stadion, sogar unweit der Tribüne mit dem Kölner Kardinal und den Ehrengästen. Bei einer Katechese sprach auch Jean Vanier, der Gründer der weltweiten Bewegungen „Arche“ und „Glaube-und-Licht“. „Seine Erfahrungen mit behinderten Menschen haben mich sehr berührt“, meinte eine Jugendliche aus Höchststadt.

Am Donnerstag hatte die Projektgruppe selbst „Sternstunden“ zu bestreiten: von neun bis dreizehn Uhr mit Weihbischof König aus Paderborn. Bereits bei den Tagen der Begegnung in Weisendorf hatten sie hierfür eine Weg-

feier geprobt. Nun gingen sie mit zahlreichen Teilnehmern aus Deutschland, Frankreich, Ungarn und Kanada im liturgischen Spiel den Weg der heiligen drei Könige zur Krippe, um - nach dem Motto des XX. Weltjugendtags - „IHN anzubeten“. Elisabeth und ihr Bruder Konrad aus Hessdorf waren Maria und Josef. Julia aus Erlangen, Klaus aus Weisendorf und Michael aus Höchststadt waren die Könige. Nachdem sie an der Krippe ihre Kronen abgelegt hatten, kamen sie auf ihrem Weg zum großen Bamberger Sternkreuz. „Wie innig die Behinderten das Kreuz berührten, brachte mich den Tränen nahe“ meinte eine Teilnehmerin aus Weisendorf. Und am Ende der Kreuzverehrung kam eine Jugendliche mit Downsyndrom spontan auf den Weihbischof zu und umarmte ihn.

Beim Weg zum großen Abschluss auf dem Marienfeld gab es gerade für die Schwerstbehinderten einige Hindernisse zu überwinden. Doch durch die Mithilfe von Volontärs und Johannitern erreichte man endlich den vorzüglichen Platz auf dem Megafeld. Ein junger Behinderter verzichtete sogar auf den Shuttledienst, um bei seiner nichtbehinderten Begleiterin

bleiben zu können. Am Abend war der Jubel groß, als der Papst eintraf. Die Vigil bei Kerzenschein inmitten von 800 000 Jugendlichen aus 193 Nationen war ergreifend. „Mitunter waren wir gerade durch unsere Schwerstbehinderten so gefordert, dass ich für unsere nichtbehinderten jungen Leute oft fürchtete, sie selbst hätten wenig vom Weltjugendtag“, sorgte sich Wollbeck. Papst Benedikt betonte jedoch am Ende seiner Ansprache beim Abschlussgottesdienst vor 250 Millionen Zuschauer in aller Welt überdeutlich, wodurch sich das Motto

des Weltjugendtages, die wahre Anbetung des mitmenschlichen Gottes erfüllt und erntete dafür großen Applaus: „Wenn wir von Christus her denken und leben, dann gehen uns die Augen auf, und dann leben wir nicht mehr für uns selber dahin, sondern dann

sehen wir, wo und wie wir gebraucht werden. Wenn wir so leben und handeln, merken wir alsbald, dass es viel schöner ist, gebraucht zu werden und für die anderen da zu sein, als nur nach den Bequemlichkeiten zu fragen, die uns angeboten werden. Ich weiß, dass Ihr als junge Menschen das Große wollt, dass Ihr Euch einsetzen wollt für eine bessere Welt. Zeigt es den Menschen, zeigt es der Welt, die gerade auf dieses Zeugnis der Jünger Jesu Christi wartet und zuallererst durch das Zeichen Eurer Liebe den Stern entdecken kann, dem wir folgen. Gehen wir voran mit Christus und leben wir unser Leben als wirkliche Anbeter Gottes. Amen.“

Bei der Heiligen Messe gingen große Wünsche in Erfüllung. Konrad überwand bei großem Gedränge mit Hilfe seiner Begleiter Absperrungen und durfte beim größten Gottesdienst in der deutschen Geschichte ministrieren. Auch für Julia und Kathrin erfüllte sich ein großer Wunsch. Das Kölner Weltjugendtagsbüro hatte dafür gesorgt, dass sie die ersten Plätze auf dem Messehügel bekamen: hinter Papst Benedikt XVI. Der Bundespräsident Horst Köhler wünschte Kathrin aus der Einrichtung in Gremsdorf auf dem Heimweg noch alles Gute.

„Für mich am schönsten war“, resümiert Wollbeck, „dass sich freundschaftliche Beziehungen zwischen behinderten und nichtbehinderten jungen Teilnehmern entwickelten“. Den behinderten Menschen hat es sichtlich gefallen. Sie waren immer gut gelaunt - auch wenn es organisatorisch schwierig wurde. Zum Fußweg vom Marienfeld zum Bahnhof Horrem durch viele Polizei-Absperrungen hindurch bemerkte eine Begleiterin aus Zeckern: „Ich kann noch immer nicht glauben, dass wir das bei den chaotischen Umständen wirklich geschafft haben.“ Doch Elisabeth träumt bereits von Sydney: Sie sei - so gegenüber ihrer Mutter - beim nächsten Weltjugendtag wieder dabei. □



LITERATURVERZEICHNIS

ZUR PERSPEKTIVE DIAKONALER PASTORAL HEUTE

- BÄRENZ, Reinhold: *Die Wahrheit der Fische. Neue Situationen brauchen eine neue Pastoral.* Freiburg i.Br. 2000.
- BEUERS, Christoph: *Menschen mit Behinderung.* In: Handbuch Praktische Theologie. Bd. 2: Durchführungen. Hg. von H. Haslinger u.a. Mainz 2000, S. 152-163.
- Den Aufbruch wagen – heute! Pastoralplan für das Erzbistum Bamberg.* Hg. vom Erzbistum Bamberg. Januar 2005.
- DRUMM, Johannes: Art. *Communio. I. Systematisch-theologisch.* In: LThK³ II (Freiburg i.Br. 1994), Sp. 1280-1283.
- EBERTZ, Michael N.: *Neue Orte braucht die Kirche.* In: Lebendige Seelsorge 55 (2004), H. 1, S. 7-12.
- FUCHS, Ottmar: *Im Brennpunkt: Stigma. Gezeichnete brauchen Beistand.* Frankf. a.M. 1993.
- HÖRING, Patrik C.: *Jugendpastoral heute. Aufgaben und Chancen.* Kevelaer-Düsseldorf 2004.
- Jugend 2002. Zwischen pragmatischen Idealismus und robusten Materialismus.* Hg. v. d. Deutschen Shell. Frankfurt am Main 2002 (Shell-Jugendstudie 14).
- KOLLMANN, Roland / PÜTTMANN, Olivia: *Behinderung.* In: Lexikon der Religionspädagogik, Bd. 1 (Neukirchen-Vluyn 2001), Sp. 119-129.
- RUDDAT, Günter / SCHÄFER, Gerhard K. (Hg.): *Diakonisches Kompendium.* Göttingen 2005.
- „*Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ...*“ *Ein Arbeitsinstrument für pastorales Handeln im Bistum Basel.* Hg. vom Pastoralamt des Bistums Basel. Solothurn 1993.
- WEHRLE, Paul: Art. *Gemeinschaft. III. Praktisch-theologisch.* In: LThK³, Bd. IV (Freiburg i.Br. 1995), Sp. 4432.

WEITERE LITERATUR ZUM DIAKONISCHEN PROJEKT

- EBERT, Harald: *Menschen mit geistiger Behinderung in der Freizeit.* „Wir wollen überall dabei sein“. Bad Heilbrunn 2000.
- EBERTZ, Michael: *Neue Orte braucht die Kirche* In: Lebendige Seelsorge 1 (2004), S. 7-12.
- FREY, Karl: *Die Projektmethode.* 8., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel 1998.
- OPASCHOWSKI, Horst: *Pädagogik der Freizeit. Grundlegung für Wissenschaft und Praxis.* Bad Heilbrunn 1976.
- SENCKEL, B.: *Leben und arbeiten mit geistig behinderten Menschen.* München 1999.
- SCHMÄLZLE, Udo: *Diakonische Pastoral: Geschichte, Dimensionen, Perspektiven. Referat zum Tag der Räte, 10. März 2001 im St. Burkardushaus, Würzburg.* (unveröffentlicht).

ZUM XX. WELTJUGENDTAG IN KÖLN 2005

BELL D'AVIS, Simone / GOLD, Christine: *Projekthandbuch. Weltjugendtag und Barrierefreiheit zum XX. Weltjugendtag Köln 2005*. Hg. v. der Weltjugendtag gGmbH: Kommunikation & Öffentlichkeit, Köln 2005.

Der XX. Weltjugendtag 2005. Überlegungen zu den Konsequenzen für das Erzbistum Bamberg aus jugendpastoraler Perspektive. Hg. v. d. Abt. Jugendpastoral im Erzb. Ordinariat Bamberg. Bamberg 2006.

„...sie zogen auf einem anderen Weg heim in ihr Land“ (Mt 2,12). *Ein Weltjugendtag, der länger wirkt, als er dauert. Handreichung für die Nachbereitung des XX. Weltjugendtags 2005*. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn, 2005 (Arbeitshilfen 195).

Underconstruction – bau mit an einer gerechten Welt! Der Tag des Sozialen Engagements zum Weltjugendtag 2005. Hg. v. dems. in Kooperation mit dem Weltjugendtagsbüro Gereonstr. 1-3, 50670 Köln: 2004 (Arbeitshilfen 180).

„Wir sind gekommen, IHN anzubeten“ (Mt 2,2). *Geistliche Hilfe zur Vorbereitung auf den XX. Weltjugendtag 2005*. Hg. v. dems., Köln 2004 (Arbeitshilfen 189).

<http://www.wjt2005.de> (alle Informationen über den WJT, verlinkt mit WJT 2008 in Sydney)

www.underconstruction2005.de

www.afj.de (Forschungsbericht zum WJT 2002 u. 2005)

KIRCHENAMTLICHE LITERATUR

DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE: *UnBehindert Leben und Glauben teilen. Wort der Deutschen Bischöfe zur Situation der Menschen mit Behinderung*. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 161, 53113 Bonn: 2003.

GEMEINSAME SYNODE DER BISTÜMER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (1971-1975): *Beschlüsse der Vollversammlung*; Offizielle Gesamtausgabe 1. Freiburg 1976.

Kleines Konzilskompodium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums. Hg. von K. Rahner und H. Vorgrimler. Freiburg, Basel, Wien ²⁴1993.

Leitlinien zur Jugendpastoral. Hg. vom Sekretariat der DBK, Bonn 1991 (Die Deutschen Bischöfe, Pastoral-Kommission, Nr. 10).

Papst BENEDIKT XVI.: *Enzyklika DEUS CARITAS EST* (2005). Hg. von dems. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 171).

Papst JOHANNES PAUL II.: *Apostolisches Schreiben SALVICI DOLORIS. Über den christlichen Sinn des menschlichen Leidens* (1984). Hg. von dems.

Papst PAUL VI.: *Apostolisches Schreiben EVANGELII NUNTIANDI* (1975). Hg. von dems. (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 2).

Texte zur katholischen Soziallehre. Die sozialen Rundschreiben der Päpste u. andere kirchlichen Dokumente. Hg. v. O. Nell-Breuning u. J. Schasching. Bornheim, Kevelaer ⁸1992.

Weiterführende Literatur

- ADAM, Gottfried: *Religiöse Begleitung und Erziehung von Menschen mit geistiger Behinderung*. 2. Aufl. Würzburg 1993.
- BEILE, Hartmut: *Religiöse Emotionen und religiöses Urteil. Eine empirische Studie über Religiosität bei Jugendlichen*. Ostfildern 1998.
- FÄNDERL, Wolfgang: *Beteiligung übers Reden hinaus. Gemeinssinn-Werkstatt: Materialien zur Entwicklung von Netzwerken*. Gütersloh 2005.
- HÖRING, Patrik C.: *Jugendlichen begegnen. Jugendpastorales Handeln in einer Kirche als Gemeinschaft*. Stuttgart, Berlin, Köln 2000 (Praktische Theologie heute 41).
- Pädagogik der Freizeit*. Hg. v. POPP, Reinhold / SCHWAB, Marianne. Hohengehren 2003.

ZUR SPIRITUALITÄT UND ORGANISATION VON »GLAUBE UND LICHT«

Schriftenreihe und Internetadressen von GLAUBE UND LICHT:

- Charta und Konstitution*, o.O., o.J.
- Gemeinsam in den Urlaub fahren*, o.O., o.J.
- Heft des Gemeinschaftsverantwortlichen*, o.O., o.J.
- Heft des Regionalverantwortlichen – des Länderverantwortlichen*, o.O., o.J.
- Kommt trinkt an der Quelle. Einkehrtage bei Glaube und Licht*, o.O., o.J.
- Notizen für unterwegs 1996/97*, o.O., o.J.
- Unser erstes Arbeitsheft*, o.O., o.J.
- Vertiefung der Spiritualität von Glaube und Licht*, o.O., o.J.
- <http://www.faithandlight.org> bzw. www.foietlumiere.org
www.glaubelicht.de

Deutsche Übersetzungen der Bücher von JEAN VANIER:

- Einfach Mensch sein. Wege zu erfülltem Leben*. Freiburg i.Br. 2001.
- Heile, was gebrochen ist. Die Botschaft vom ganzen Menschen*. Freiburg i.Br. 1990.
- Heilende Gemeinschaft. Beziehungen unter Behinderten*. Salzburg 1984.
- Herausfordernde Gemeinschaft. Eine praktische Hinführung zum gemeinsamen Leben*. Hg. von Jean Vanier. Salzburg 1985.
- In Gemeinschaft leben. Meine Erfahrungen*. Freiburg i.Br. 1993.
- Jesus. Geschenkte Liebe*. Freiburg i.Br. 1994.

Verlaufsplan der Liturgischen Feiern von Glaube-und-Licht am Donnerstag, den 18. August 2005, 9 bis 13 Uhr in Köln

Hubert Wollbeck – eMail: hubert.wollbeck@web.de – Tel.: 09190-8520 – Mobil: 0162-1901011

Thema: Jesus Christus in der Eucharistie begegnen

Botschaft: Die Liebe Gottes in Jesus Christus schenkt
erfülltes Leben in Gemeinschaft

Wunsch: Die Gemeinschaft in Jesus Christus mache
unser Leben reich u. froh!

Katechetische und liturgiepädagogische Ziele:

Hauptziel: im gemeinsamen Nachvollzug der biblischen Botschaft die Grundgeste Gottes erfahren: Gott schenkt sich uns zu einem „Leben in Fülle“.

Teilziel 1: sich auf das Miteinander und die gemeinsame Liturgie einstimmen

Teilziel 2: im liturgischen Nachvollzug der Botschaft von Krippe, Kreuz und Eucharistie offen werden für das Geschenk der Liebe Gottes in Christus.

Teilziel 3: Christusbegegnung als gegenseitiges Beschenktsein neu begreifen

Dienste

Liturgie: Weihbischof Matthias König aus Paderborn (Vorsteher der Eucharistiefeier)
Pfarrer Franz Hilfenhaus (Leiter der Wegfeier)

Moderation: Sophie Hermann (Einstimmung auf die Wegfeier)
Hubert Wollbeck (Wegfeier)

Musik & Technik: can carmina (Leitung: Stefan Pollpeter)

Ordner & Akteure: Weltjugendtagsaktionsgemeinschaft Glaube-und-Licht (AG G&L)
Bielefelder WJT-Gemeinschaft (Initiatorin: Ulrike Dürrbeck)

Teilnehmende: junge deutschsprachige geistigbehinderte und nichtbehinderte Gäste

Entwurf: Nationalrat von *Glaube und Licht Deutschland e.V.*
Elina Klewitz, Landeskoordinatorin von *Glaube und Licht Deutschland e.V.*
Pfr. Franz Hilfenhaus, Seelsorger von *Glaube und Licht Deutschland e.V.*
Sophie Hermann, Erzieherpraktikantin der Fachakademie für Sozialpädagogik in Höchststadt

Erarbeitung: PR Hubert Wollbeck, Sekretär von *Glaube und Licht Deutschland e.V.*

Beratung: Dipl.-Theol. Raimund Busch, Abt. für Katechese und Familiengottesdienste in der Erzd. Bamberg
Prof. Horst Herion, Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Otto Friedrich Universität Bamberg
Dr. Hans-Joachim Ignatzi, Abteilungsleiter für den Bereich liturgische Bildung in der Erzd. Bamb.
Prof. Peter Wünsche, Lehrstuhl für Liturgie an der Otto Friedrich Universität Bamberg
Dipl.-Theol. Hermann Gründel, Heilerziehungspfleger in der Diakonie Stetten / Remstal
Dipl.-Theol. Peter Jankowetz, Seelsorger der Einrichtung der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf
Heilerziehungspflugeschüler/innen der Augustinus-Schule in Gremsdorf

MATERIALLISTE

<p><u>WJT-Orgateam in Köln</u> (Fr. Pucken & Fr. Schäfer)</p> <ul style="list-style-type: none">• 10 x 8 m Bühne für Moderation & Altar• 3 x 2 m Bühne mit Rampe fürs Krippenstandbild• 1 x 1 m Bühnenteile für das Sternenkreuz• Bühne: Altartisch, Ambo, Rampe• 2 Trennwände & 3 Stühle für die Beichtzone• Tischchen für die Flyer von G&L• Sitzplätze, Decken & Matratzen für Teilnehmer• 10 Hocker f. Weihbischof, Pfr., PR, Ministranten• 2 Messgewänder (weiß), 1 Albe & 1 Stola (weiß)• Blumengest., 2 Altarkerzen mit 2 Kerzenständer• Altardecke & Vortragkreuz• Osterkerzenständer• Kredenz mit weißer Tischdecke:• darauf: Schalen mit 500 kleinen & 1 große Hostie• und Ziborien und Kelch mit Kelchtuch etc.• und Wein & Wasser mit Kännchen	<p><u>Pfr. Franz Hilfenhaus</u> (0160-1258492)</p> <ul style="list-style-type: none">• Handy• Albe und G&L-Stola• Kostüme<u>korb</u>: Hirten, Schafe, Gefolge• Pappdeckelhände (Din-A-2)• Jesuskind• Osterkerze• Schiffch.: <i>Weihrauch</i>, Rauchfass: <i>Kohle</i>• schwarze & rote Tücher (vors Kreuz)• Evangeliar: Lk 9,10-17
<p><u>Bielefelder Aktionsgemeinschaft</u> (Fr. Dürrbeck)</p> <ul style="list-style-type: none">• Stallkulisse• Futterkrippe mit Stroh• großer Tragstern• Ministrantengewänder für eigene Ministranten	<p><u>can carmina</u> (Hr. Pollpeter)</p> <ul style="list-style-type: none">• 3 Funkmikros (Batterien)• 2 Standmikro
<p><u>Aktionsgemeinschaft von Glaube-und-Licht</u></p> <ul style="list-style-type: none">• Fahnen: 3 Deutschland, 1 Glaube-und-Licht• bunte Halstücher• 3 Din-A-3-Bilder: 1 Stern, 1 Krone, 1 Herz• 16 kleine Körbchen für:• 400 kleine Sterne & 400 kleine Kronen• Laterne mit Kerze (für die Krippe)• 7 Teelichter und Streichhölzer• Geschenkschachteln• 3 Kronen & Gewänder für Michael, Stefan, Klaus• Gewänder f. Maria (Elisabeth) & Josef (Konrad)	<p><u>Subregens Emge</u></p> <ul style="list-style-type: none">• 3 Meter hohes Sternenkreuz• Ständer fürs Sternenkreuz <p><u>PR Wollbeck</u></p> <ul style="list-style-type: none">• Handy, Armbanduhr, Kugelschreiber• 25 Ablaufpläne im Materialkoffer• Faltblatt mit Noten vom Einsetzungsbericht aus dem 3. Hochgebet für Kinder• Din-A-3-Bild von der Taube• 16 Eddings, Tesafilm & Scheren• 10 cm Wachsdocht• Jesuskerze mit Ständer• Buchständer mit Stein• Schatztruhe• Myrrhe als Pflanze• Ministrantengewand für Konrad• liturgisches Gewand• Jägerumhang, Strohhut• Digitalkamera & Akkuladegerät

LITURGISCHE FEIERN FÜR GEISTIGBEHINDERTE MENSCHEN – DEUTSCHSPRACHIG

am Donnerstag, 18. August beim XX. WELTJUGENDTAG 2005 in Köln (9 bis 13 Uhr)

Jesus Christus in der Eucharistie begegnen

„Sie sahen das Kind und Maria, seine Mutter.

Da fielen sie nieder und beteten ihn an“ (Mt 2,11)

Messezentrum Köln-Deutz –Messeplatz – Halle 3.1

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
8.00	Gestaltung des Raums	HUBERT Franz Hilf. Tanja M., Elina, Sophie	VORBEREITUNG DER FEIER verteilt Ablaufpläne, bringt Materialien, legen Materialien aus, bereiten liturgische Orte vor, <i>gehen</i> einzelne Schritte durch.	25 Ablaufpläne siehe Materialplan! <u>Orte:</u> <i>Altar</i> und <i>Ambo</i> (= Hauptbühne), <i>Beichtzone</i> , <i>Kreuz</i> , <i>Krippenszene</i>
8.50	Vorbereitung	ELINA Hubert Franz Sophie	EINSTIMMEN AUF DIE LITURG. FEIERN überprüft Materialien, inform. WB König. bereitet Beichtzone vor. bereitet sich als Moderatorin vor.	Laterne vor Krippe entzünden tragbares Mikro: Soundcheck
8.55	Probe	Elin, Manuel AG G&L can carmina,	Glaube-und-Licht-Infotisch mit Fleyer. heften sich Namensschilder an u. proben: <i>Weißt du nicht, du bist ein Tempel.</i>	Tischchen „G&L“ Namensschilder
9 - 10 Uhr	Erstkontakt & Gespräch	AG G&L	verteilen Liedblatt & Kronen am Eingang; „Ich heiße ..., komme aus ... Und Du?“	8 Körbchen mit 400 kleinen Kronen
9.00	Ankommlied Anmoderation	can carmina Sophie	<i>Morning has broken</i> begrüßt Teilnehmer, stellt sich vor, erteilt das Wort dem <i>G&L-Landesseelsorger</i> :	Eddings: schreibt Name auf Krone!
	Lied	can carmina	stellt sich vor, verweist auf die Beichtzone, lädt zur Beichte bis 10 Uhr ein. <i>So ist Versöhnung</i>	<u>Bühnenbild:</u> Ständer f. d. Kerze, Altartisch, Ambo.
9.07	Moderation	Sophie	gibt kurze Programmübersicht, dankt can carmina für die Musik.	Programm bis 10 ⁰⁰ : einander kennenlernen und sich einstimmen auf die Liturg. Feiern
	Loblied mit	Bielef. Tanz.		

	Bewegungen	can carmina	<i>Laudato si</i> , Hinweis auf die CD	Platz f. Tanzgruppe, AG G&L klatscht
Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
9.11	Vorstellung der Akteure	Sophie AG G&L Sophie	bittet Gemeinschaft von G&L auf die Bühne. kommen auf die Bühne. <i>„Das ist die Weltjugendtagsgemeinschaft von Glaube-und-Licht aus Franken, G&L ist eine Schwester der Arche.“</i>	Fahnen, bunte Halstücher
2 Min.		Elina	erteilt Wort <i>der Landeskoordinatorin</i> : stellt sich, G&L Intern. & Deutschland u. den Landesseelsorger Franz Hilfenhaus in der Beichtzone vor; verweist auf Flyer über G&L am Tisch.	
1 Min.	Mitmachlied	Sophie Hubert AG G&L	erteilt Wort <i>dem Sekretär von G&L</i> : stellt sich u. die WJT-AG G&L vor. <i>Weißt du nicht, du bist ein Tempel</i> (2mal)	mit Bewegungen
3 Min.		Sophie	bittet zwei aus Franken (beh. & nichtbeh.) von ihren Erlebnissen beim WJT in Weisendorf und Köln zu erzählen.	<u>Kostüme:</u>
	Lied	Tanja M. & Michael AG G&L can carmina	stellen sich vor und erzählen vom WJT. gehen von der Bühne, Teil zieht sich um. <i>Eingeladen zum Fest des Glaubens</i>	3 Könige (Klaus, Stefan, Michael) Sterntträger (Julia)
9.23	Vorstellung der Gäste	Sophie	<i>„Eingeladen zum Fest seid auch ihr: Woher kommt ihr? Von welcher Gruppe?“</i>	Maria (Elisabeth) & Josef (Konrad)

5 Min.		Hubert	begrüßt Neue und bittet, sich vorzustellen.	stellen sich mit Beate, Barbara & Jesuskind zur Krippenszene
2 Min.		einzelne Teilnehmer	geht mit Mikro durch die Reihen. stellen sich vor u. erzählen von ihren Eindrücken der letzten Tage.	
9.38	Lied	AG G&L	nennen ihre neue Bekanntschaften (s.u.) <i>Engel zu Gast</i>	
3 Min.	Begrüßung	can carmina		Standmikro
	kurzes Grußwort	Hubert	„Nun haben wir uns alle kennen gelernt – bis auf einen:“ begrüßt WB König v. PB	
		Weihbischof	ergreift kurz das Wort.	zum Standmikro
	Applaus	Hubert	„Begrüßen wir uns alle einander mit Klatschen.“	Standmikro
	Hinweis	Alle	klatschen.	
		Hubert	<i>Wir sind eingeladen zu einem besinnlichen Weg. Jeder von Euch macht mit, wie er will und wie er kann. Ruheplätze dort bieten einen Platz zur Erholung. Wer will, kann jetzt schon eine Pause machen. In 20 Min. beginnt die Feier.</i>	
	Lied	can carmina	<i>Venimus adorare eum</i>	
Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material

9.47	Hinführung zum Thema	Sophie	„ <i>Venimus adorare eum - zu Deutsch: ,Wir sind gekommen, ihn anzubeten’, sagen die drei Könige. Auch wir sind gekommen und wollen Jesus mit unse- ren Liedern und Gebeten verehren.</i> “	<u>Digitalkamera:</u> Elina macht zur Wegfeier diskret einige Fotos.
	Einzug	Stefan, Klaus, Michael	kommen als Könige hinter Julia.	
	dazu:	Julia	voraus mit Stern auf die Bühne.	Tragstern (von den Bielefeldern)
	Instrumental	can carmina	Musik zum Einzug (fanfarige Klänge)	
9.50	Vorbereitung auf das Bibliodrama	Hubert	stellt Könige vor. „ <i>Bei unserer Taufe wur- den wir gesalbt wie die Könige. Seit unse- rer Taufe ist jeder von uns ein König. Darum bekommt jeder eine Krone.</i> “	
		AG G&L	verteilen restliche Kronen, tragen die 8 leeren Körbchen zur Krippe.	kleine Kronen in Körbchen
		Hubert	„ <i>Und womit sind die Könige gekommen? – Wer ist noch zur Krippe gekommen?</i> “	Geschenkschachteln & bunte Tücher:
		Teilnehmer	„ <i>Mit Gold ..., Kamele, Diener, Hirten ...</i> “	Hirt, Tier, Gefolge
		Hubert	„ <i>Wir wollen das miteinander jetzt spielen. Wer möchte was sein: Diener ...?</i> “	<u>Für Könige & Ass.:</u> Schatztruhe, Schiff- chen, Rauchfass, Myrrhe als Pflanze
	Instrumental	AG G&L	helfen Teilnehmern, Tücher umzulegen.	
		can carmina	dabei <i>Variationen</i>	
		Friedrich	entzündet die Kohle im Rauchfass.	
10.00	Schweige- übung	Tanja M.	kommt auf die Bühne mit Händen.	Pappdeckelhände
		Hubert	„ <i>Diese Hände sagen uns: Seid still zum zum Gebet. Wir üben das jetzt.</i> “	
		Tanja M.	hält die großen betenden Hände hoch.	
		Hubert	unterstützt mit Gesten zum Schweigen.	„ <i>ssst!</i> “
10.05	<u>Hinführung</u> zum Thema	HUBERT Hubert	<u>WEGFEIER</u> „ <i>Venimus adorare eum: Wir sind gekommen, ihn anzubeten, sagen die drei Könige. Al- les haben sie zurückgelassen, um Jesus zu suchen. Wie die drei Könige werden auch wir zu Jesus gehen, um ihn zu verehren.</i> “	Mikro
	Lied mit Bewegungen	Bielef. Tanz. can carmina	<i>Jesus Christ is the Lord of All</i>	Platz f. Tanzgruppe, AG G&L klatscht
	<u>Kreuzzeichen</u>	Tanja M. Weihbischof	hält die großen betenden Hände hoch. „ <i>Beginnen wir nun unseren Weg: + Im Namen des Vaters ...</i> “	tragbares Mikro
	Anweisung	Hubert	„ <i>Machen wir uns jetzt mit den Königen auf den Weg und folgen dem Stern. Nimm dein Liedblatt u. deine Krone mit!</i> “	tragbares Mikro
	evtl. Hinweis			

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
10.18	<i>Prozession zur Krippe</i> dazu: Lied	Alle can carmina	Stern u. Könige langsam voraus. <i>Instrumentales Vorspiel</i> <i>Mache dich auf und werde Licht (3-5 mal)</i> <i>Instrumentalstück: La Pulce d'acqua</i>	mit Schiffchen & Rauchfass, Truhe <u>Erhöhte Szene:</u> Stallkulisse (von den Bielefeldern) Krippe mit Stroh, Jesuskind bei Maria, Josef, Laterne.
	<u>Bei d. Krippe</u>	AG G&L Tanja M. Stef., Klaus, Michael Julia, Friedr.	weisen Rollstühle nahe z. Krippe, lassen Pakete niederlegen; Geste z. Schweigen. zeigt betende Hände. legen ihre Kronen ab und knien seitlich. (lassen dann ihre Kronen bei der Krippe!) stellt Stern vor Krippe ab.	8 Körbe mit 400 leinen Sternen
	Bibelwort	Weihbischof	inzensiert (mit wenig Rauch) Jesuskind. liest: <i>Sie sahen das Kind u. Maria, seine Mutter. Da fielen sie nieder u. beteten es an.</i>	Evangeliar auf Buchständer; Mikro: Hubert ass.
1 Min.	Stille Gebet	Alle Franz	schweigen. „Jesus, kleines Kind in der Krippe, du bist ein viel größerer König als ich. <i>Ich schenke Dir meine Krone.</i> <i>Ich schenke mich Dir ganz.“</i>	Albe, Mikro
10.23	Anweisung <i>Krippengang</i>	Hubert AG G&L	„Jeder darf seine Krone bei Jesus ablegen.“ sammeln Kronen mit 8 Körbchen ein, legen Körbchen bei der Krippe ab.	Mikro
	dazu: Lieder	can carmina	<i>Oh Christe Domine Jesu (wiederholen)</i> Instrumental Gitarre / Flöte <i>Jesus, Name aller Namen</i>	
10.35	Gebet	Franz	„Guter Jesus, wir sind gekommen, dich anzubeten. Denn du bist Gottes Sohn. Du bist das Licht des Lebens, du unsere Freude.“	Mikro
	<i>Sterngabe</i>	Sophie	„Jesus ist ein Geschenk, das unser Leben hell machen kann. Reichen wir einander diese kleinen Sterne, verbunden mit einem guten Wunsch.“	Mikro „Jesus schenke Dir Freude!“
	dazu: Lied Anweisung	AG G&L can carmina Hubert	reichen allseits Körbe mit kleinen Sternen. <i>Stern über Bethlehem.</i> „Wir haben Jesus mit unseren Kronen unsere Liebe geschenkt. Er schenkt uns sein Licht. So gehen wir jetzt mit Jesus Christus, dem Licht der Welt.“	verteilen auch selbst evtl. <i>Ein Licht in dir geborgen</i> Mikro
10.45	<i>Prozession zum Kreuz</i> dazu: Lied Instrumental	AG G&L Franz can carmina	geben Stern dem, der noch keinen hat: „Jesus schenke Dir Freude!“ führt Weihb. mit Evangeliar langsam voran. <i>Wo zwei oder drei (3mal)</i> teilweise instrumental (bis zum Kreuz)	<u>Beate & Barbara:</u> nehmen ungesehen Jesuskind aus der Krippe, verstecken es u. Stern; folgen m. Konrad & Elisabeth als letzte nach.

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
10.50	<u>Beim Kreuz</u>	AG G&L	Evangeliar zum Kreuz stellen, weisen Rollstühle vor das Kreuz.	
1 Min.	Stille	Tanja M.	zeigt betende Hände.	Papphände
	Bibelwort	Alle Weihbischof	schweigen. inzensiert und küsst das Kreuz, liest: „ <i>Jesus spricht: Es gibt keine grö- ßere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.</i> “	Mikro: Hubert ass.
11.05	Gebet	Franz	„ <i>Jesus, Du bist für mich am Kreuz gestor- ben. Du hast Dich hingegeben. Du hast dein Leben uns geschenkt, dass wir das Leben haben. Wir danken Dir dafür.</i> “	Mikro
	Lied zur Kreuzkehrung	Hubert	„ <i>Wer möchte, kann das Kreuz von seinem Platz aus verehren: mit einer Kniebeuge oder einer Verneigung.</i> “	<u>Sternkreuz v. Emge</u> darunter schwarze und rote Tücher
		can carmina	<i>Du für mich</i>	7 Teelichter davor, aufm Kreuz: Kerze
		Weihbischof	entzündet Osterkerze von der Jesuskerze und hält Osterkerze hoch.	10 cm Wachsdocht, Osterkerze
11.10	Anweisung Prozession zur Bühne	Franz	„ <i>Das Kreuz war für Jesus der Weg zum Leben. Das Kreuz ist der Weg zum Leben auch für mich.</i> “	Mikro
		lässt 7 Teelichter an Osterkerze entzünden und vors Kreuz stellen,		
	Friedrich	gibt Osterkerze Geistigbeh., begleitet ihn.		
	Hubert	„ <i>Wir folgen Jesus Christus, der uns sein Leben schenkt.</i> “	Mikro	
Instrumental Anrufung	Franz	führt die Prozession zurück zur Bühne.	einen anderen Weg!	
	can carmina	<i>Halleluja Jesus komm (bis zur Bühne).</i>		
11.15	<u>Bei d. Bühne</u>	Franz	wiederholt 1 Satz 2-3mal auf dem Weg: „ <i>Guter Jesus, du gehst mit uns. Jesus, du bist der Weg zum Leben. Du führst uns zum Leben. Du führst uns zu einem Leben im Licht.</i> “	Mikro
		AG G&L	weisen Rollstühle auf vordere Plätze.	
	Lied Anweisung	Hubert	weist an: Osterkerze auf Ständer, Evangeliar auf den Altar.	Osterkerzenständer
		can carmina	<i>Venimus adorare eum</i>	
		Sophie	„ <i>Jetzt ist Pause. Wir beginnen nach der Pause um 12 Uhr hier mit der Eucharistiefeyer. Wir werden Jesus Christus begegnen im Heiligen Brot. Um uns auf sein Kommen vorzubereiten, bitten wir um Ruhe in diesem Bereich.</i> “	Mikro

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
11.25	Werbung Hinweise	<u>TANJA R.</u> can carmina Sophie	PAUSE Hinweis auf die CD <i>„Vor der Halle ist Gelegenheit, zu spielen oder mit dem Weihbischof zu sprechen. Legt jetzt bitte eure Tücher in den Korb! Wer möchte, darf den Altar schmücken, aber bitte leise in diesem Bereich.“</i>	Kleiderkorb <u>Messvorbereitung:</u> weiße Tischdecken: Kredenz und Altar; Blumenschmuck; Altarkreuz; nur Alt- tarkerzen u. Oster- kerze brennen! Gr. Stern vorm Altar Stühle f. Liturgen und Ministranten. Ziborien, Schalen m. ca. 500 kleinen und 1 große Hostie, Kelch, Messbuch, Wein & Wasser m. Kännchen, liturg. Gewänder(weiß). Faltblatt für Weihb.
	Lieder	can carmina	Übergangslieder: <i>Meine Zeit</i> etc. cc-Liedplan 23! 5 Min. vor der Messe: Stille	
	Vorbereitung	Tanja M. AG G&L	zeigt Papphände u. stellt sie vorm Altar. Gesten zur Stille, blasen Teelichter aus, schmücken den Altar mit Teilnehmern, andere begleiten draußen Spiele.	
	Spiele vor der Halle	Franz	bereitet Eucharistiefeier vor.	
11.50	Hinweis	AG G&L	auf der Bühne und vor der Halle: <i>„In 10 Min. beginnt die Eucharistiefeier.“</i> teilen Liedblätter aus.	
12.00	Einzug	<u>FRANZ</u> Konrad, Hubert, Stefan, 2 Bielefelder Franz, Weihbischof	<u>EUCHARISTIEFEIER</u> ziehen zur Bühne, verneigen sich vor dem Kreuz, stellen sich um den Altar. mit Evangeliar, stellt Ev. auf den Altar.	Papst Benedikt XVI. landet in Köln/Bonn. Ministrantengewand liturgisch. Gewand, Ministrantengewand
	dazu:	can carmina	<i>O happy day</i>	Messgewand, Messgewand.
	Eingangslied	Weihbischof		
	Kreuzzei- chen & Gruß	Hubert	<i>„Wir haben Jesus in der Krippe gefunden. Der Vater im Himmel hat uns Jesus, seinen Sohn, geschenkt. Jesus hat uns sein Leben am Kreuz geschenkt. Jetzt will er sich schenken im Brot.“</i>	
1 Min.	Stille	alle	schweigen.	
	KYRIE	Michael Weihbischof Michael Weihbischof Michael Weihbischof	<i>„Jesus, du bist Mensch geworden.“</i> <i>„Herr, erbarme dich.“</i> <i>„Jesus, du hast uns erlöst am Kreuz.“</i> <i>„Christus, erbarme dich.“</i> <i>„Jesus, du schenkst uns Leben.“</i> <i>„Herr, erbarme dich.“</i>	Hubert assistiert mit Mikro
			Vergebungsbitte und Aufruf zum Lob	

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
ca. 12.10	GLORIA	can carmina	<i>Gloria patri et filio, gloria spiritui sancti</i>	
	TAGESGEBET	Weihbischof	„Vater im Himmel, du hast uns Jesus, deinen Sohn geschenkt. Jesus hat uns am Kreuz sein Leben geschenkt. Jesus schenkt sich uns in seinem Wort und im Heiligen Brot. Lass uns durch Jesus gemeinsam das Leben finden. Darum bitten wir durch ...“	
5 Min.	Halleluja	can carmina	<i>Taizé-Halleluja</i> (alle klatschen dazu)	Evangeliar
		Weihbischof	holt Evangeliar vom Altar.	
	EVANGELIUM		Lk 9,10-17: Speisung der Fünftausend	
5 Min.	Halleluja	can carmina	<i>Taizé-Halleluja</i> (alle klatschen)	„Jesus schenkt Brot und Leben.“
		Weihbischof	stellt Evangeliar seitlich auf den Altar.	
ca. 12.20	PREDIGT- Gespräch	Weihbischof einzelne Hubert	<u>kurze</u> Nacherzählung mit den Hörern. ergänzen und antworten. geht evtl. mit Handmikro zu Teilnehmern.	
	ALLG. GEBET	Weihbischof	„Vater im Himmel. Dein Sohn ist in die Welt gekommen, damit alle Menschen das Leben haben. Wir rufen zu dir:“	
ca. 12.25	Fürbitten Fürbittrufe	AG G&L	tragen Bitten mit Symbolen:	Mikro, Symbole:
		Carmen W.	„Zeige den Menschen den Weg zum Leben.“	Stern
		Alle	„Wir bitten dich, erhöre uns.“	
		Michael	„Lass die Großen auf die Kleinen achten.“	Krone,
		Alle	„Wir bitten dich, erhöre uns.“	
		Julia	„Mach die Menschen bereit zur Liebe.“	Herz
		Alle	„Wir bitten dich, erhöre uns.“	
		Lisa	„Schenke der Welt deinen Frieden.“	Taube
		Alle	„Wir bitten dich, erhöre uns.“	
		Weihbischof	„Um das alles bitten wir dich, Vater im Himmel. Du weißt, was wir zum Leben brauchen. Darauf vertrauen wir u. preisen dich durch Christus unsern Herrn.“	
Gabenlied	can carmina	<i>Du bist das Leben</i>	Julia, Stef., Konrad und 2 Bielefelder bringen die Gaben.	
GABENGEBET	Weihbischof	„Herr, unser Gott, in diesen Gaben von Brot und Wein bringen wir uns selbst damit unseren Sorgen und unseren Fähigkeiten. Schenke sie uns wieder als Leib und Blut Christi, damit wir das wahre Leben finden! Darum bitten wir dich durch Christus, unsern Herrn.“		

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
ca. 12.30	PRÄFATION	Weihbischof Alle Weihbischof Alle Weihbischof Alle Weihbischof	<p>„Der Herr sei mit euch.“</p> <p>„Und mit deinem Geiste.“</p> <p>„Erhebet die Herzen.“</p> <p>„Wir haben sie beim Herrn.“</p> <p>Lasset uns danken, dem Herrn, unserm Gott.</p> <p>„Das ist würdig und recht.“</p> <p>Wir danken dir, Gott. Du willst das Leben, nicht den Tod. Du hast uns zum Leben gerufen und willst dass keiner im Tode bleibt. Als ersten von uns hast du Jesus vom Tod erweckt und ihm neues Leben geschenkt. Das gleiche hast du auch uns versprochen: Leben ohne Ende, Leben ohne Not und Leid. Darüber freuen wir uns, dafür danken wir dir, Vater. Dafür preisen wir dich u. singen:</p>	Drittes Hochgebet für Messfeiern mit Kindern (ohne Akklamationen)
	SANKTUS	can carmina Weihbischof	<p>Heilig, heilig</p> <p>„Ja, du bist heilig, großer Gott, und du bist gut zu allen. Wir danken dir. Besonders danken wir dir für Jesus Christus. Er hat die Könige aus dem Morgenland zu sich gerufen und hat sie froh gemacht. Sein Leben macht auch unser Leben hell. Er hat uns zusammengeführt an einen Tisch, damit wir tun, was er getan hat. Deshalb haben wir Brot und Wein bereitet. Wir bitten dich, Vater: Heilige diese Gaben, dass sie für uns zum Leib und Blut Jesu Christi werden.“</p>	
	Wandlung Geheimnis des Glaubens	can carmina Weibischof	<p>singt Einsetzungsbericht: siehe Kopie!</p> <p>Nach „Tut dies zu meinem Gedächtnis“: Wir preisen deinen Tod</p> <p>„Vater, du hast uns zu diesem Mahl gerufen. Im Heiligen Geist versammelt, empfangen wir den Leib und das Blut Christi. Gib uns die Kraft so zu leben, dass du Freude an uns hast. Lass dein Licht immer heller in uns brennen, dass wir es hintragen können zu Menschen, die im Dunkeln leben. Zusammen mit unserem Papst Benedikt bitten wir dich: Lass uns einst für immer bei dir leben durch unseren Herrn Jesus Christus. [singt:] Durch ihn und mit ihm ...“</p>	
	Hinweis zum VATERUNSER	Franz	„Nehmen wir uns einander an den Händen!“	gelbes Din-A-4-Blatt auf dem Altar.

Zeit	Aktion	Akteure	Thema / Titel / Verfahren	Medien & Material
ca. 12.40	Friedensgruß	AG G&L	achtet beim Vaterunser u. Friedensgruß darauf, dass keiner vergessen wird.	<u>Kommuniondienst:</u> Weihbischof, Franz, Hubert, Elina u. die Bielefelder: Astrid, Daniela S., Mechthild G., Markus. Ziborium in den Tabernakel der Messehalle evtl. Zugabe: <i>Halleluja</i> <i>Gehen wir</i> <i>Gott bahnt für mich</i>
		can carmina	<i>Dazu instrumental.</i>	
	AGNUS DEI	Alle	Beten: „ <i>Lamm Gottes ...</i> “	
	Brotbrechen	Weihbischof	„ <i>Seht, das ist Jesus, das Brot des Lebens.</i> “	
		Alle	„ <i>Herr, ich bin nicht würdig ...</i> “	
	<u>ANBETUNG</u>	Weihbischof	lädt zur kurzen Stille ein.	
	Kommunion- vers		Hält gebrochene Hostie (1 Min.) erhoben. „ <i>Jesus spricht: Ich bin das Leben.</i> “	
		can carmina	<i>Oh Christe Domine Jesu</i>	
	KOMMUNION	AG G&L	achtet auf geordneten Kommuniongang.	
		can carmina	siehe Liedplan!	
	Reponieren	Franz	verwahrt übrige konsekrierte Hostien	
	Purifizieren	Hubert	reinigt Kelch und Schalen.	
	Danklied	can carmina	<i>Ich danke meinem Gott / I'll give Thanks</i>	
SCHLUSS- GEBET	Weihbischof	„ <i>Guter Vater im Himmel, du hast uns ge- stärkt durch Jesus Christus. Wir haben sein Wort gehört. Wir haben sein Brot empfangen. Er hat uns seine Gemein- schaft geschenkt. Wir danken dir dafür durch Christus, unsern Herrn.</i> “		
Dank	Elina	dankt den Mitwirkenden: AG G&L, den Bielefeldern, can carmina, Weihbischof.		
SEGEN und Entlassruf	Weihbischof			
Schlusslied	can carmina	<i>Amen</i>		
Auszug	Konrad, Hubert, Stefan, Franz, Weihbischof	ziehen zum Umkleideplatz.		
	can carmina	<i>Klänge der Freude</i>		
13.00	Mittagessen	Alle	Lunchpaket von der Ausgabestelle	
13.30	Aufräumen	AG G&L	verräumen miteinander Zubehör.	

GOTT MIT UNS

Vom Stern Gottes geführt
Kommen wir anzubeten
Den Herrn der Welt

Vom Sohn Gottes gerührt
Wollen wir uns hingeben
Dem Heil der Welt

Von Gottes Liebe berührt
Folgen wir IHM ergeben
Dem Weg zum Leben

Hubert Wollbeck

VERLAUF DES WJT-PROJEKTES VON JUNI 2004 BIS OKTOBER 2005

Juni bis Oktober

AUFBAU VON KONTAKTEN UND ABSPRACHEN

- Projektbegleiterin Anne Kurlemann, Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg, Fort- und Weiterbildung
- Weitere Projektbegleiter der Fortbildungsakademie des deutschen Caritasverbandes e.V. Freiburg
- Hauptabteilung Pastorales Personal der Erzdiözese Bamberg
- Projektreferat für den Weltjugendtag in Bamberg
- Verantwortliche für den Elementarisierten Weltjugendtag in Köln
- Verantwortliche von »Glaube-und-Licht Deutschland«
- Verantwortliche der G&L-Zone Atlantik-Europa und von »Glaube-und-Licht International«
- Französische Animationsgruppe (Arche Frankreich, G&L International, A Bras Ouverts, OCH)

November

ANFRAGE UND ERSTINFORMATION

- Weisendorfer Gemeinschaft St. Josef
- Fachakademie für Sozialpädagogik in Höchststadt
- Offene Behindertenarbeit und Lebenshilfe Herzogenaurach
- ev.-luth. Christusgemeinde Höchststadt
- Höchststadter und Weisendorfer Jugendbüro
- Erzbischöfliches Jugendamt Höchststadt und Bamberg
- Einrichtung für Menschen mit Behinderung in Gremsdorf

ERSTELLUNG DER PROJEKTSKIZZE (bis Dezember): Hubert Wollbeck (Projektleiter) mit

- Elina Klewitz (Landeskoordinatorin der deutschen G&L-Gemeinschaften)
- Hubertus von Franckenstein (G&L-Gemeinschaftsverantwortlicher in Weisendorf)
- Veronika Lunz (Mutter einer schwerstbehinderten jungen Erwachsenen aus der Projektgruppe)

PRESSEMELDUNGEN: INFORMATION ÜBER DAS PROJEKT

- Lokalteil des *Fränkischen Tag*, mit Foto (23. Nov.)
- Lokalteil der *Nordbayrischen Nachrichten*, mit Foto (WE-Ausgabe am 27./28. Nov.)

Dezember

- *Amtsblatt der Stadt Höchststadt an der Aisch* (3. Dez.)
- *Gemeindebrief* der ev.-luth. Christusgemeinde in Höchststadt (Ausg. für Dez. bis Febr.)
- Kath. Pfarrbrief *Die Brücke* (Weihnachtsausgabe)
- Regionalteil des *Heinrichsblatts*, mit Foto (Weihnachtsausgabe: 19./26. Dez.)
- *Familiennachrichten* der deutschsprachigen Gemeinschaften von Glaube und Licht (Winterausgabe)

Januar

- *Kreislauf*, Verbrauchermagazin für den Landkreis ERH (Januar-Ausgabe 2005)

WERBUNG VON JUNGEN TEILNEHMERN (bis Juni)

- Gymnasium Höchststadt, in Weisendorf, Hannberg und Hessdorf: ohne Erfolg
- Fachakademie für Sozialpädagogik in Höchststadt: Sophie Hermann
- Heilerziehungspflegeschule in Gremsdorf: Silke Reis und Marek Stefanek

NATIONALRAT VON »GLAUBE U. LICHT« (21. bis 23. Jan.): Unterstützung & grundlegende Ideen

Februar

EINLADUNG DER PORTUGIESISCHEN U. RUMÄNISCHEN G&L-GEMEINSCHAFTEN (ohne Erfolg)

INFOBRIEF AN DIE DEUTSCHEN G&L-GEMEINSCHAFTEN über die Teilnahme am WJT in Weisendorf und Köln mit der WJT-AG »Glaube und Licht«

PLANUNGSTREFFEN im Erzbischöflichen Jugendamt Höchststadt (17. Februar) mit

- Sozialpädagoge FH Björn Scharf, Jugendpfleger
- Pastoralreferent Hubert Wollbeck, Projektleiter
- Elina Klewitz, G&L-Landeskoordinatorin
- Silke Reis, Heilerziehungspflegeschülerin
- Sophie Hermann, Erzieherpraktikantin

ABSPRACHE MIT DEM ERZBISCHÖFLICHEN ORDINARIAT BAMBERG

- Domkapitular Münkemer, Leiter der Hauptabteilung *Pastorales Personal*
- Anne Kurlemann, Leiterin für Fort- und Weiterbildung

März

PLANUNGSTREFFEN für zwei Kennenlerntreffen (10. März)

KENNENLERNTREFFEN DER WJT-AG G&L mit 10 Teilnehmern (Palmsonntag, 20. März)

PRESSEMELDUNG: AUFRUF ZUR BEGLEITUNG EINES BEHINDERTEN MENSCHEN

- *Gemeindebrief* der ev.-luth. Christusgemeinde in Höchststadt (Ausg. f. März bis Juni)
- *Osterpfarrbrief* der kath. Pfarrgemeinde St. Georg

PRESSEMELDUNG: EINLADUNG ZUM ZWEITEN VORBEREITUNGSTREFFEN

- Lokalteil des *Fränkischen Tag* (23. März)
- Lokalteil der *Nordbayrischen Nachrichten* (Karfreitag, 25. März)

April

- *Gemeindliche Mitteilungsblatt von Hessdorf und Großenseebach* (11. April)
- *Höchstader Amtsblatt* (15. April)

ANFRAGE UM MITARBEIT DER EV.-LUTH. GEMEINDE IN WEISENDORF: ohne Erfolg

VERNETZUNG DES HÖCHSTADTER MIT DEM WEISENDORFER WJT-TEAM (13. April)

KENNENLERNTREFFEN DER WJT-AG G&L mit 10 Teilnehmern (17. April)

AUFRUF ZUR KOSTENVERGÜNSTIGTEN BEGLEITUNG EINES BEHINDERTEN MENSCHEN

- über die *WJT-Jugenddekanatsversammlung* (21. April)
- über das *Höchstader WJT-Team* per E-Mail (16., 23. April; 13. Mai), bei der Teamsitzung (9. Mai)
- per E-Mail an 28 Mitarbeiter/-innen des Erzbischöflichen Jugendamtes im Dekanat (7. Mai)
- Regionalteil des *Fränkischen Tag* (Wochenausgabe 23./24. April); *Höchstader Amtsblatt* (30. Apr.)

Mai

- *Kreislauf Magazin* (Mai-Ausgabe 2005)

ANMELDUNG DER TEILNEHMER ZUM WJT IN KÖLN (abgeschlossen Anfang Juli)

PLANUNGSTREFFEN ZUR ERSTELLUNG DER STERNSTUNDEN für den E-WJT in Köln (9. Mai)

PRESSEMELDUNG: ENTWURF DER STERNSTUNDEN zum 18. Aug. beim WJT in Köln

- Lokalteil der *Nordbayrischen Nachrichten*, mit Foto (13. Mai)
- Lokalteil des *Fränkischen Tag*, mit Foto (Pfingst-Ausgabe, 14./15./16. Mai)
- Diözesanteil des *Heinrichsblatts*, mit Foto (Frühdruck zu Fronleichnam, 29. Mai)

NATIONALTAG DEUTSCHER G&L-GEMEINSCHAFTEN (22. Mai): INFO ZUM PROJEKT

WERBUNG EINER ZWEITEN PRAKTIKUMSTELLE bei der Fachakademie Höchststadt u. Erlangen:

- Tanja Rackelmann, zweite Erzieherpraktikantin der Fachakademie Höchststadt

PPRESSEMELDUNG: Bericht über den NATIONALTAG (mit Info zum Projekt)

- Lokalteil des *Fränkischen Tag*, mit Foto (Fronleichnam, 26./27. Mai)
- Lokalteil der *Nordbayrischen Nachrichten*, mit Foto (Fronleichnam, 26./27. Mai)

Juni

- Diözesanteil des *Heinrichsblatts*, mit Foto (5. Juni)

PLANUNGSTREFFEN für das Vorbereitungstreffen (9. Juni)

BEARBEITUNG DER STERNSTUNDEN FÜR KÖLN mit Fachberatern und HEP-Schülern

KURZREFLEXION DES PROJEKTS beim Seminar für Diakonische Pastoral (24. Juni)

VORBEREITUNGSTREFFEN mit 25 Teilnehmern (26. Juni)

Juli

Treffen von DREI AKTIONSKREISEN: »Fest«, »Basteln«, »Sternstunden«

BESPRECHUNG DER STERNSTUNDEN mit dem WJT-Büro, Weihbischof König u. der Musikband

PLANUNGSTREFFEN (5. und 20. Juli): Hermann, Klewitz, Rackelmann, Wollbeck

VORBEREITUNGSTREFFEN mit 17 Teilnehmern (23. Juli)

August

XX. WELTJUGENDTAG 2005

- Tage der Begegnung in Weisendorf (11. bis 14. August)
Höhepunkt am 12. August (Tag des Sozialen Engagements):
Wegfeier am Morgen und Abend (Anprobe für Köln),
Eucharistiefeier und Begegnung mit Erzbischof Schick,
Fest mit vielen Gästen von G&L und aus Frankreich im Schlosspark,
- Weltjugendtag in Köln (15. bis 21. August)
Schwerpunkt am 18. August: Sternstunden im Messezentrum (9 bis 13 Uhr)

PPRESSEMELDUNG: Bericht über die AG G&L BEIM E-WJT

- Interview in Radio Camillo (14. August) und Radio Horeb (18. August)
- Regionalteil des *Fränkischen Tag* und der *Nordbayrischen Nachrichten* (je 13./14. und 25. August)
- Sonderbeilage in der *Neuen Bildpost* (25. August)
- Sonderbeilage des *Heinrichsblatts* mit Foto (Ausgabe: 28. Aug.)

September

- *Kreislauf Magazin* (September-Ausgabe 2005)

AUSWERTUNG DES E-WJT im Planungsteam (7. Sept.), in Köln (20. Sept.) u. im Dekanat (12. Okt.)

NACHTREFFEN ZUM ELEMENTARISIERTEN WELTJUGENDTAG (25. September):

- Einladungsschreiben, E-Mail zur Erinnerung und *Höchstader Amtsblatt* (15. September)
- Einladung zu Aktivitäten von G&L bis Dezember

Oktober

NATIONALRAT VON G&L (14. bis 16. Oktober): Auswertung und Konsequenzen

BERICHTE ÜBER DAS PROJEKT in den *Familiennachrichten* von G&L Deutschland

»Fest im Schlosspark« am TAG DES SOZIALEN ENGAGEMENTS

(Leitung: Sophie Hermann)

Material

- Ruth: Igelball
- Tanja R.: Textilmarker; Bügeleisen mit Decke; Kajalstifte;
fragt wegen T-Shirt beim Puma: 20 Stück,
Buch „Streichelwiese“
- Tanja M.: Textilmarker
- Lisa: Igelball, CD-Player
CD („Sendung mit der Maus“ & „Wer hat an der Uhr gedreht“)
und Din-A-E-Blatt mit den Liednummern (um sie zu finden)
- Hubert: Mausnase & Mausohren aus der Anton-Wölker-Schule; Drucker
„Here We Are“ & „Mache dich auf“ auf ca. 90 Liedblättern;
CD-Player mit Buddha-CD & „Here We Are“-CD; Igelball;
von EJA: Fallschirmspanntuch, Tücher & Spielekiste;
vom Kiga Weisendorf: große Softbälle; Digitalkamera

Ablauf

- 15 Uhr: Begrüßung: Sophie stellt die WJT-AG G&L vor und begrüßt:
jugendliche Gäste aus anderen Ländern,
Familienmitglieder von Glaube-und-Licht,
alle Gäste aus der Erzdiözese und das Kamerateam

Programmansage (Hubert: Titelmelodie der *Sendung mit der Maus*):
in Deutsch (Tanja R.), Französisch (Hugues & Cyrille) Englisch (Sophie)

Ansagetext (Tanja R. im Mauskostüm deuten auf die Darsteller!):

*Bei unserem Fest hast du bis 17 Uhr eine breite Auswahl:
Du kannst mit Tüchern & Rollstühlen tanzen
Oder mit Tanja T-Shirts bemalen
oder mit Lisa euren Körper mit Tatoos bemalen lassen
oder Fußball oder andere Spiele spielen
oder mit einer Fallschirmplane einen Ball hüpfen lassen oder
Dich zu zweit entspannen bei Massage und Fantasiereisen.
Nun entscheidet Dich!*

Dazu pantomimische Vorstellung der Work- & Playshops vorne
für alle deutlich sichtbar aufgestellt:

*Hubertus & Konrad mit bunten Tüchern machen Tanzbewegung,
Tanja M. zeigt T-Shirts & Textilstift,
Lisa zeigt ihr Tattoo und den Kajalstift,
Martin & Stefan kicken hin und her,
Julia lässt Volleyball fliegen; Michael & Manuel den Federball,
Elina, Elisabeth & Klaus zeigen Fallschirmspanntuch und Softball,
Ruth massiert Manuela.*

In English:

*At our festival you have a wide range of activities
to choose from until five this afternoon
You can dance with scarves and wheelchairs
or colour T-shirts with Tanja
or have your body tattooed with Lisa
or play football or other games
or bounce a ball on a parachute silk
or relax pairwise with massage and fantasy.
Now decide!*

En Français:

*Lors de notre fête, tu as un large choix d'activités
jusqu'à 17 heures:
Tu peux danser avec des foulards et des fauteuils roulants,
dessiner des T-shirts avec Tanja,
te faire dessiner des Tatoos avec Lisa,
jouer au Football ou encore à bien d'autres jeux,
faire un immense jeu de ballons,
te détendre par des massages,
ou encore faire un voyage imaginaire
C'est à toi de décider!*

Bei der Gruppenfindung: *Stefan-Raab-Rap* zur „Sendung mit der Maus“

(Hubert)

Work- & Playshops

Kreatives:

T-Shirts bemalen (Tanja M.): 10 Personen im Schlosspark, Biertische

Henna-Tattoo malen (Lisa): 15 Pss. im Schatten

Sportliches:

Tanzen mit Rollstuhl (Tanja R.): 25 Pss. im Edith-Stein-Saal

Fußballspiel (Martin, Daniel): 22 + x Pss. im Schlosspark

Spielekiste (Sophie): Frisbee, Federball, Volleyball: 15 Pss. im Schlosspark

Spiele:

Spiel mit Fallschirmplane (Elina): 15 Pss. im Schlosspark

Massagespiele & Fantasiereisen (Ruth):

Innenhof des Edith-Stein-Hauses: 16 Pss (immer zu zweit)

16 Uhr: Sophie moderiert den Wechsel der Kleingruppen

Abspann

17 Uhr: Alle Work- & Playshops versammeln sich im Schlosspark
Dazu Lied: „Wer hat an der Uhr gedreht“
WJT-AG G&L: Liedzettel „Here we are“ verteilen!

Dank: Tanja R bedankt sich fürs Mitmachen bei:
den jugendlichen Gäste aus anderen Ländern,
den Familienmitglieder von »Glaube und Licht«,
allen Gäste aus der Erzdiözese & das Kamerateam

Programmansage (Hubert: Titelmeldodie der *Sendung mit der Maus*):
in Deutsch (Tanja R.), Französisch (Hugues & Cyrille) Englisch (Sophie)

Ansagetext (Tanja R. im Mauskostüm!):

*Ich hoffe, es hat dir bei Glaube-und-Licht gefallen.
Wir begehen jetzt eine kleine Wegfeier.
Danach kannst du mit uns nach Hannberg fahren
Und dort zu Abend essen.
Dort erlebst du ein Konzert mit Musik,
Liedern, Tänzen, Bildern und
mit vielen jungen Leuten aus aller Welt.
Stimmen wir uns ein mit dem
Weltjugendtagslied „Hier sind wir“.*

In English:

*I hope you have enjoyed yourselves with us at Faith and Light.
We will now join in a small celebration of the christian way.
After which you can go with us to Hannberg
for your evening meal.
There you can enjoy a concert with music, singing, dancing,
pictures and with young people from all over the world.
Let us join together and sing the World Youth Day song
"Here we are"*

En Francais:

*J'espère que notre rencontre Foi et Lumière t'as plu.
Nous te proposons une para-liturgie
Tu peux venir avec nous à Hannberg
et y prendre le repas du soir.
Tu pourras assister avec de nombreux jeunes du monde entier à
un concert musical avec chants, danses, spectacles.
Chantons à l'unisson le chant des JMJ.*

Gemeinsames Lied: Hubert: "Here We Are" im Playback

Sophie fordert beim Refrain zum Mitsingen auf!

Gemeinsames Gehen zur Krippe: „Mache dich auf und werde Licht“

Siehe Ablaufplan zu den Sternstunden!

Meinungen zum WJT bei der *Abschlussrunde*

- Positiv: Weisendorf + + + + +
Benefizkonzert in Hannberg + + + + +
Konzert in Bamberg +
Köln + + +
Geschenke gekauft
Servicepoints +
Eröffnungsgottesdienst + +
Gottesdienste in der Messehalle
International
Katechese + +
Marienfeld + +
Vigil, Messe +
Papst
Friedrich
Ich war im Fernsehen
Gruppenerfahrung + + + + +
Alles o.k. +
Menschen mit Behinderung haben + profitiert! Viel empfangen
- Negativ: Mangel an Betreuern in Weisendorf
Zu viele Proben der Katechese in Weisendorf
Viele Wege waren zurückzulegen in Weisendorf
Unklarheiten bzgl. der Autos und Chauffeure
Organisation in Köln - - - - -
Zu wenig gemeinsame Veranstaltungen in der Gruppe -
Essensausgabe in Köln
Schnarchen im Klassenzimmer
Eine Nacht nicht geschlafen
Keine Nachtwache gefunden (Gebet)
Nachts zu wenig Action
Chaos in Köln
Transport / Rückfahrt - - -
WJT in Köln für Jugendliche teuer, zudem sollen sie noch was für andere machen
Unverbindlichkeiten - -
Unterzucker

Meinungen über die *Vorbereitungstreffen*

- Positiv: Behinderte vorher kennenlernen und erleben
Pläne an die Hand: übersichtlich und praktisch für die Vorbereitung
Aufbau der Treffen
Spontane Aktivitätsmöglichkeiten (große Freizeit)
Gemeinschaftserlebnis & Gastfreundschaft / gute Aufnahme
Nachlaufende Vorbereitung (da sonst keine Möglichkeit zur Vorbereitung)
Klare Zuweisung und Aufgaben an die Begleitperson
- Negativ: Lange Einführung
Unverbindlichkeit mancher Teilnehmer/-innen
Nicht alle nichtbehinderten Teilnehmer/-innen waren anwesend
Vorerfahrungen fehlten wegen mangelnder Teilnahme
Schwierigkeit bei der Terminvereinbarung
Kein klarer Überblick bei der Planung des Programms

FRAGEBÖGEN

BEHINDERTE TEILNEHMER/-INNEN beurteilen das Projekt:

Vorbereitungstreffen: 9 Teilnehmer/-innen: 7 mal ☺, 1 mal ☹ (nirgendwo: ☹)

Tage der Begegnung: 10: 8 mal ☺

WJT in Köln: 7: 7 mal ☺

Besonders gut gefallen hat:

4: besondere Erlebnisse

4: Messe mit dem Papst

3: „alles“

2: Treffen mit vielen Leuten

2: Eingebundensein in Gemeinschaft

1: Eröffnungsgottesdienst in Köln

Nicht gut waren:

2: Gedränge durch die vielen Leute

1: „so früh aufstehen“

5: -

Weitergehen soll es mit:

4: weitere Treffen

1: Tanzen, Basteln

3: -

NICHBEHINDERTE TEILNEHMER/-INNEN beurteilen das Projekt:

Das Projekt insgesamt beurteilen:

sehr positiv 13

überwiegend positiv 7

teils positiv, teils negativ 2

überwiegend negativ -

sehr negativ -

Die Teilnahme hat angeregt

in der Beziehung zu Gott:

trifft zu 12

teils, teils 9

trifft nicht zu 1

in der Beziehung zu Behinderten

trifft zu 21

teils, teils 1

trifft nicht zu -

Sich persönlich bereichert fühlen:

trifft zu 18

teils, teils 4

trifft nicht zu -

Was gefiel Dir *besonders gut*? Was sollte bei einer Veranstaltung wieder so sein?

- 1 Fragebogen (aus fremdsprachlichen Gründen) ohne eigene Angaben hierzu, aber Verweis auf *

- dass es zwischendurch immer wieder freie Zeit zum Selbstgestalten des Tages gab; das sollte weiter geführt werden bei der nächsten Veranstaltung.
- auch der Zusammenhalt und das Entgegenkommen der Gruppe waren super;
- die Woche (in Köln) war sehr schön
- der gute Charakter unserer behinderten Freunde gefiel uns sehr*
- insgesamt waren die „Tage der Begegnung“ ziemlich zufriedenstellend*
- Vorbereitung der Katechese
- Feiern am Abend des Tag des Sozialen Engagements
- Internationalität, Integration von behinderten und nichtbehinderten Menschen
- Menschen aus aller Welt, abwechslungsreiches Abendprogramm
- Behinderte in Gemeinschaft mit nichtbehinderten jungen Menschen gleichgestellt
- Treffen von verschiedenen Menschen
- Treffen von Behinderten und Nichtbehinderten
- gute Gespräche, guter Austausch, Integration
- gelebte Akzeptanz der Menschen mit Behinderung
- Workshops beim Tag des Sozialen Engagements
- Verpflegung und deren Organisation (Freundlichkeit, Angebot, Location)
- Katechese mit Kreuzverehrung
- Umgang mit Behinderten sehr gut und einfühlsam
- Vorbildfunktion der Leiter
- Offenheit in der Gruppe
- meine Erfahrungen mit Betreuung von Behinderten
- Kleingruppe, die es geschafft hat sich durchzuschlagen
- das gelebte, erlebte Gemeinschaftsgefühl
- der Respekt voreinander und die gegenseitige Akzeptanz!
- das Gefühl, sich selbst und Gott näher gekommen zu sein
- der persönliche Kontakt
- die individuelle Betreuung von Stefan
- die Verwendung unseres Sternenkreuzes
- Das Benefizkonzert war das Beste! In Hannberg war die Atmosphäre einfach gut. Das kann man (im Allgemeinen) nicht planen.
- neue Leute kennengelernt oder alte besser
- dass die Behinderten voll und ganz integriert sind
- die gute Gemeinschaft in der Gruppe und von den verschiedenen Nationen untereinander und miteinander
- die Tatsache, dass unsere Katechese sehr gut besucht war und dass die Leute so enthusiastisch mitgemacht haben.
- das ausgezeichnete Dolmetschen
- der Kontakt zu behinderten Menschen und das gemeinsame Gebet und die Musik mit so viel Menschen aller Nationen
- die Organisation war super, Hut ab vor den Verantwortlichen
- die ganzen Tage waren eine große Bereicherung für mich
- dass die Behinderten so angenommen wurden wie sie waren
- dass sie in alles (so gut es ging) einbezogen wurden
- dass der Großteil der Gruppe selbst in größten Krisensituationen seinen Humor nicht verloren hat
- die Offenheit der Teilnehmer
- es sollte wieder so viel Freude herrschen
- die fröhliche und lockere Umgangsweise unter den jungen Menschen
- Vielfältigkeit der Menschen

Was fandest Du *nicht gut*?

Was hast Du als schwierig, ärgerlich, unbefriedigend empfunden?

- 8 Fragebögen ohne Angaben hierzu
- der Mangel an Betreuern und der dadurch entstandenen ständige Zeitdruck
- die Musik war mir persönlich zu eintönig und zu fröhlich
- der Platz, wo bsp. die Krippe od. das Kreuz stand, war für meinen Geschmack zu kahl / öde
- ich fühlte mich bei der Organisation zu ausgeschlossen und zu uninformiert
- von Seiten der WJT-Organisation in Köln: das Chaos
(von wegen Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderung)
- die mangelnde Kommunikation innerhalb der Gruppe
- das Voranstellen eigener Interessen einiger Gruppenmitglieder vor denen unserer behinderten Freunde
- Leitung nicht klar als solche zu erkennen gewesen
- kein Gruppenzusammenhalt
- Reisegruppe nach Köln hat sich nie zuvor in dieser Besetzung getroffen
- eigene Interessen schienen mir bei manchen im Vordergrund zu stehen
- dass die Tage in Köln nicht ausreichend geplant wurden: lange Wartezeiten, mangelhafte Unterbringung der Behinderten.
- dass auch so oft in der Umgebung der Behinderten – oder überhaupt – geraucht wurde.
(Wir hatten uns vielleicht eingebildet, G&L wäre eine Nichtraucher-Gruppe)
- Hugo & Cyrill
- Sonntag trotz Papst
- dass man im absoluten Ernstfall auch keine Hilfe bekommt
- dass anscheinend nur Rollstuhlfahrer Behinderte sind.
- die Kommunikation untereinander (unserer Gruppe)
- die Organisation für Behinderte (Service-Point)
- mangelnde Fahrgelegenheiten für Rollstuhlfahrer
- Gottesdienst nur in Französisch, Englisch wäre besser oder zweisprachig
- es waren eindeutig zu wenig Mülleimer da (auf der Ballonwiese, Bamberg etc.)
- Essensverteilung in Köln (Organisation)
- Chaos in Köln (U-/S-Bahn, Bahnhof, Organisation hätte besser sein sollen)
- dass vorher wenige Informationen eingeholt wurden, was man mit Rollstuhlfahrern und geistig Behinderten alles machen kann bzw. welche und ob es Fahrdienste gibt
- Beleuchtung im Weisendorfer Schlosspark beim Begrüßungsfest nachts sollte für Rollifahrer besser sein
- mehr Morgen- & Abendgebet evtl.
- ständige Kritik und Diskussion anderer Teilnehmer
- zuwenig jugendliche Betreuer für die Behinderten
- Planung teilweise chaotisch
- meine zeitliche Begrenzung

Welche *Verbesserungsvorschläge* hast Du? (9 Fragebögen ohne Angaben)

- ruhig auch mal ein etwas melancholischeres, besinnlicheres Stück mit einbringen
- das Bühnenbild ein wenig peppiger, voller gestalten
- Vorbereitungstreffen organisieren, an denen auch jeder das Programm mitbestimmen kann
- *einen* zentralen Ort für Essen, Gemeinschaft, Programm (nicht Kirche & Wiese od.Ä.)
- Englisch als gemeinsame Sprache
- feste Einteilung von Betreuern (verbindlich)
- mehr Ruhephasen zwischen den geplanten Aktivitäten in Weisendorf

- mehr Morgen- und Abendgebet evtl.
- weniger Kritik und Diskussion anderer Teilnehmer
- einen Leiter, der feste Anweisungen gibt an alle (z.B. beim Frühstück für ganzen Tag)
- kleinere „Teams“ (z.B. 5 mal 5 Leute) wären evtl. ratsamer als eine große Gruppe zu 25, die sich sowieso zerbricht.
- Liste mit Handynummern zu Beginn austauschen
- kurzes morgendliches Zusammentreffen evtl. mit kleinem Morgengebet und allgemeinen Informationen für den Tag
- bessere Einteilung und Aufgabenverteilung
- bessere Organisation von verschiedenen Rahmenbedingungen
- bessere Stationen (Infopoints), Zeiteinteilung
- Handynummern tauschen
- jeden Morgen Besprechung machen
- mehr Kleingruppen als eine Großgruppe machen
- mehr Jugendliche
- bessere Planung (weniger chaotisch)
- mehr Informationen im Voraus einholen über die Möglichkeiten für Rollstuhlfahrer (z.B. Transport)
- eine Simultanübersetzung mit Kopfhörer (z.B. bei Messe mit dem Bischof)
- Leitung weitgehend freistellen von der Betreuung Behinderter, um Leitungsaufgaben besser wahrnehmen zu können
- eine feste Bezugsperson pro Behinderten

Welche *weitere Aktion mit Geistigbehinderten wäre für Dich interessant?*

- 5 Fragebögen ohne Angaben
- kurze Ausflüge, halber Tag, Gottesdienstbesuche, Eisessen, Kinobesuche
- Integration in die Gesellschaft, Teilnahme an der Gesellschaft ermöglichen
- z.B. Gottesdienste auf elementarer Basis
- bin Aktionen an und für sich nicht abgeneigt, egal welcher Art
- ich halte weiterhin zu Stefan persönlichen Kontakt, allerdings kann ich nur gelegentliche Besuche in Weisendorf garantieren
- eine evtl. regelmäßige Begleitung immer mit der gleichen behinderten Person bei Tagesausflügen und längeren Aufenthalten (1-5 Tage)
- Wie wäre es beispielsweise mit einem Wanderwochenende mit schaffbaren Tagestouren?
- Hilfen bei Glaube-und-Licht oder anderen Einrichtungen für Behinderte
- nach Möglichkeit suchen, bei einer sonstigen Veranstaltung einbinden
- ab und an eine Aktion, um an die positiven Erfahrungen anzuknüpfen
- jede offene und öffentliche Aktion mit Kontakt zu anderen Gruppen
- die Performance eines Musik-, Tanz- oder Theaterstückes
- weiterhin wohlwollende Unterstützung durch die Diözese
- in Treue unser Glaube-und-Licht-Treffen in Weisendorf mitmachen
- natürlich der Weltjugendtag 2008 in Sydney
- Konzert, Kunstaktionen, Picknick, Kino
- Freizeiten, Begegnungstreffen
- Glaube-und-Licht-Treffen
- alle

Was möchtest Du zum Projekt und zur Veranstaltung noch anmerken?

- 7 Fragebögen ohne Angaben
- WJT war super, schaue gerne zurück auf den TdSE,
u. WJT war im Großen und Ganzen okay, unsere Katechese war super.
- Einiges hätte besser sein können, aber ich hoffe, das ist noch verbesserungsfähig. Weiter so.
Wenn viele kleine Menschen kleine Dinge tun, kann man was bewegen.
- Ein super Projekt, da es auch behinderten Menschen die Möglichkeit gibt,
an besonderen Ereignissen teilzunehmen.
- Auch ist es für die Nichtbehinderten eine gute Erfahrung, die sie machen.
- Trotz kleiner Probleme ist es sehr gut vorbereitet und geplant gewesen.
- Dass mir das friedliche Miteinander der vielen Nationen ohne Gewalt,
kaum Alkohol so bewegt hat und ich sehr überrascht war.
- Die Vigil und die Heilige Messe [mit Papst Benedikt XI.] haben mich sehr bewegt.
- ganz großes Lob an Veranstalter & Vorbereitungsteam
- Meine Hochachtung & Dank allen ehrenamtlichen Helfern vor Ort
und deren Uneigennützigkeit
- Hubert, manchmal machst du dir zu viel Stress. Vielleicht kannst du mal etwas nicht sagen
oder weniger, und es läuft trotzdem. Also: Relax, don't do it!
- großartig, dass Jugendliche für G&L begeistert werden konnten
- dauerhafte Zugehörigkeit zu G&L hängt auch sehr am geistlichen Interesse.
- Ich kann noch nicht glauben, dass wir das bei diesen chaotischen
Umständen wirklich geschafft haben. Ein dickes Lob an uns alle!
- Ein großes Danke und Lob an Hubert Wollbeck und Elina Klewitz
und allen Teilnehmern am Weltjugendtag in Weisendorf und Köln.
- das Erleben des Glaubens voll Freude, Tiefe, Ehrfurcht
- den Glauben leben, zeigen, bekennen, feiern in vielfältiger Weise
- Ich fand 's saucool. Sehr viel Herzlichkeit, sehr viel Humor.
Freue mich, dass ich dabei sein durfte! Mehr so was!
- Es ist das einzige Projekt mit geistig Behinderten, bei dem der Glaube nicht zu kurz kommt.
- Der Einbezug von Menschen mit Behinderung sollte auf jeden Fall erhalten werden.
- Danke, dass ich mitfahren durfte und diese Erfahrungen machen durfte
- Eine gute Möglichkeit, den Glauben zu leben!
- super

AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL VOM NATIONALRAT VON GLAUBE-UND-LICHT

Diskussion (Auswertung & Konsequenzen) am 20. Oktober zum Weltjugendtagprojekt:

Dorothea: *Manuela (29) hat es beim WJT sehr gut gefallen, ist aber danach abrupt in den Alltag zurückgekehrt. Ihre Erfahrung rüttelt die Gemeinschaft in Ellwangen auf.*

Herve: *Um jugendliche Begleiter anzusprechen, soll man sich in die Gemeinde einbinden lassen.*

Alypia: *Planung im Ferienmonat August nicht möglich; der Versuch der Gemeinschaft war kaum von der Pfarrei in Pegnitz getragen; Jugendliche waren anderweitig eingebunden.*

Lydia: *überlegt, über den Kaplan Jugendliche zu werben.*

Rat der Teilnehmer/-innen: *Direkt auf Jugendliche zugehen.*

Elina: *Das Weltjugendtagsprojekt war sehr bereichernd. Ich hätte mir mehr Unterstützung gewünscht; es wäre unheimlich viel möglich – aber unser Reichtum / Potential liegt brach. Die neuen Jugendlichen haben bereits erste Erfahrungen gemacht, aber eine innere Bindung an G&L fehlt noch; Action stand im Vordergrund. – Bei uns ist das Problem: Wir genügen uns selbst. Wir müssen andere Wege finden, um aufeinander zuzugehen. Die Entwicklung sollte nach vorne in Gang gebracht werden.*

Anne: *Wenn wir einem Anruf Vertrauen schenken, wird uns die Kraft gegeben, die nötig ist. G&L gibt uns diese Erfahrung.*

Conny: *Jugendliche in Ebermannstadt und Umgebung waren beim WJT pfarreilich schon eingebunden. Die Gemeinschaft hatte keine Motivation und fühlte sich nicht angesprochen. Es ist schwierig über Highlights zu werben. Die Jugendlichen brauchen auch Zeit für sich, um sich miteinander auszutauschen. Die Begleiter der Ebermannstadter Gemeinschaft treffen sich zweimal im Jahr an einem Abend. Das würde auch auf Landesebene den Jugendlichen gute Nahrung bringen.*

Manu: *Jugendliche sind frustriert, weil sie in Beruf und Schule sehr viel bringen müssen. Darum braucht es ein tolles Motivationsangebot, bei dem Jugend die Jugend anzieht. Auf Landesebene trafen sich damals junge Freunde und Begleiter mit den Erfahrenen bei G&L zu einem Schulungswochenende. Das war ein Treffen auf gleicher Wellenlänge und half uns, (zunächst ohne eine Begleiteraufgabe) Beziehungen aufzubauen und Ideen zu spinnen. Wir fühlten uns wie eine Familie. Wir haben Kraft und Nahrung erfahren: Ich bekomme etwas, dann kann ich etwas geben.*

Vroni: *Der Weltjugendtag war eine tolle Erfahrung. Ich bin gespannt, wie nachhaltig die Jugendlichen bei G&L bleiben. Treue und christliche Grundhaltung sind nicht mehr vorauszusetzen.*

Hubertus: *Das Weltjugendtagsprojekt war sehr bereichernd: Die Beziehung zwischen dem Pfarrereienverband und der G&L-Gemeinschaft ist gewachsen. Im Pfarrgottesdienst beim Nachtreffen der WJT-Projektgruppe arbeiteten unsere Gemeinschaft, Familiengottesdienstkreis, Jugendchor und Band Hand in Hand. Über die Zeugnisse von den WJT-Erfahrungen der behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen äußerten sich Gemeindemitglieder sehr bewegt. G&L baut auf Freundschaft - das WJT-Projekt auf einen Event. Die Jugendlichen merken: Freundschaft fordert mich. Bei einem Wochenende ohne Behinderte kann G&L erlebt und gelebt werden: Gebet, Austausch, Fest.*

Barbara: *Bei internationalen Begegnungen wie dem WJT wird deutlich, wie groß unsere Familie ist. Das gibt Motivation: Unser kleines Licht trägt bei zum großen Feuer. Eventuell braucht es einen G&L-Jugendbeauftragten auf Landesebene.*

Annette: *Am Tag des Sozialen Engagement waren alle da: gute Stimmung. Köln war gewöhnungsbedürftig, aber super Erfahrung: Teamgeist hat die Gemeinschaft bereichert.*

Herve: *Erstmals spricht ihr von Glaube-und-Licht wie von einer Familie, von der ihr etwas braucht. Ich spüre eine wirklich fragende Haltung bei euch.*

Anne: *Ihr müsst jetzt am Ball bleiben und euer Ziel konsequent verfolgen.*

Annette, Conny, Manu & Hubert bereiten ein Schnupperwochenende für Begleiter/-innen und die neuen jungen Freunde von G&L vor: 19. bis 21. Mai 2006 im Edith-Stein-Haus zu Weisendorf.